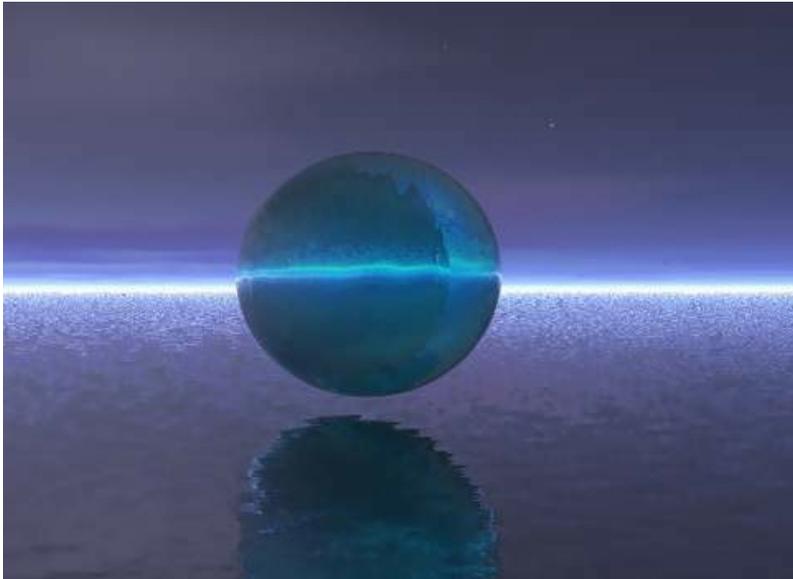


Die blaue Nelke



Die Rettung Band 11

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhaft Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.

Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.

Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.

In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.

Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.

Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.

Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.

Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.

Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.

Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt.“

Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5, Krieg und Piraten

Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.

Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.

Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.

Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.

Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.

Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.

Phythia rettet Annika.

Kai findet ein Sternenschiff

Band 6, Das Weltenschiff

Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.

Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.

Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.

Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.

Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab. Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahren und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes. Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre

Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.

Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.

Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.

Nach ihrer Ausbildung bekommt sie

das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.

Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina

Karina erforscht Totoi.

Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.

Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.

Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.

Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.

Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage

Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.

Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.

Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.

Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie

In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.

Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den

Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.

Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.

Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Zusammenfassung

Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben wird Karina nervös.

Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.

Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.

Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Kaitai.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------|------------|
| Was bisher geschah | 3 |
| Zusammenfassung | 6 |
| Inhaltsverzeichnis | 7 |
| Frederickes Expedition | 8 |
| Karina bereitet die Rettung vor | 35 |
| Frederickes Bericht | 79 |
| Urlaub | 92 |
| Anhang | 109 |
| Vorschau, Bd12 | 109 |
| Zeittafel | 110 |
| Personen..... | 114 |
| Völker | 114 |
| Sternensysteme | 114 |
| Autor | 115 |

Frederickes Expedition

Fredericke lachte noch über Karina, die sich Sorgen machte. Sie war für die Verteidigung des Sternereiches der Blauen Nelke zuständig und wurde von Kalari begleitet, die ihr oberster General war. Beide waren im besten Alter, gesund und wollten noch einige Abenteuer erleben.

Mit ihrer militärischen Erfahrung waren sie für die Expedition gut vorbereitet. Ihr Ziel war das Ende der Galaxis. Da, wo vor ihnen noch nie ein Mensch war. Für die Entfernung von einhunderttausend Lichtjahren hatten sie zwei Spezialschiffe, die zehntausend Lichtjahre in drei Tagen bewältigten und dann einen Tag Pause brauchten. Dann begann ihr Flug. Die erste Etappe sollte über zehntausend Lichtjahre gehen und beim Kegel enden.

Der Überlichtflug war ruhig und das Ende fand an der berechneten Stelle statt. Mit einem Beiboot besuchte Fredericke den Kegel. Karina hatte ihnen ein Eischiff als Haus zurückgelassen.

Die Hartu waren ihre Leibwächter und nahmen ihre Aufgaben sehr genau. Karina hatte ihnen die Aufgaben zugewiesen und Frederickes Bedenken einfach weggewischt. Es war die Bedingung damit Karina ihnen die Schiffe zur Verfügung gestellt hatte. Als die Unbedenklichkeit des Planeten feststand flogen die Hartu zum Nachbarplanet. Hier gab es ein Kugelschiff mit zweihundert Metern. Der Planet hatte für sie eine angenehmere

Schwerkraft. In der Standard-schwerkraft war es ihnen etwas unwohl.

Die Hartu sahen fast wie Schneemänner aus und hatten drei Beine. Eine Kugel war ihr Leib. Da war auch ihr mächtiges Gebiss. Links und rechts waren Säulen als Beine. Sie waren ohne Gelenk und bewegten sich in einer beweglichen Aufhängung im Körper. Unten war das dritte Bein, das auch nur eine Säule war.

Auf dem Leib war eine ovale Kugel. Daran waren seitlich die beiden Arme, die fast bis zum Boden reichten und sich in alle Richtungen bewegen ließen. Oben war ein Kopf, der auch eine Kugel war. Mit vierzig Zentimetern Durchmesser war er groß geraten. Ein umlaufendes Band, das sich in einer Schlangenlinie um den Kopf wand, war ihr Sehorgan. Damit sahen die Hartu sehr gut. Vom infraroten bis weit in den ultravioletten Bereich reichte ihre Sicht. Wie sie Schallwellen wahrnahmen, war nicht bekannt.

Sie lebten auf den Schiffen und hatten auch einen Planeten besiedelt, der die doppelte Schwerkraft hatte. Da sie Sauerstoffatmer waren, konnten sie auch gut auf den Normwelten leben. Sie waren sehr kräftig und Karina kannte sie als gute Kämpfer. Auf Totoi hatte sie Artli und Kali kennen gelernt, die ihr das Leben gerettet hatten.

Kleinere Explosionen konnten den Hartu nichts anhaben. Ihre Haut war sehr widerstandsfähig. Nur waren die Hartu sehr schlagempfindlich,

doch das wusste Karina nicht. Auf ihrem Planeten zogen sie ihren Nachwuchs auf. Die Erwachsenen Hartu lebten meist auf den Schiffen und verdingten sich als Söldner. Ihr Ehrenkodex war sehr streng und sie mussten für ihre Arbeit bezahlt werden. Wehrlose Kreaturen waren vor den Hartu sicher, da sie nur kämpften, wenn sich der Gegner wehren konnte. Die Pause von einem Tag ging schnell vorüber. Dann gingen sie wieder an Bord des Schiffes und es folgte die nächste Etappe. Auch hierbei gab es keine Probleme. Diesmal war ein Würfel mit viertausend Metern ihr Haus beim Kegel. Für die Hartu gab es ein Deck mit der doppelten Schwerkraft. Die Verständigung mit der Blauen Nelke gelang problemlos. Fredericke erforschte das Nachbarsystem mit dem Beiboot des Würfels und füllte ihre Vorräte nach. Dann ging es auch schon wieder weiter. Die dritte Etappe endete und sie fanden einen Diskus als Haus vor. Da die umliegenden Systeme schon erforscht waren, machten sie einen Tag frei. Für die Hartu gab es wieder ein Schwerkraftforschungsschiff. Dann folgte die nächste Etappe. Sie brachte Fredericke an den Rand des bekannten Weltalls. Hier waren zwei Sechstausender als Wohnungen vorhanden. Die Hartu hatten ihre Wohnung in Form eines Fünfhunderters auf dem Nachbarplanet.

Kalari lachte: „Fredericke, du hast gut vorgesorgt.“

Fredericke lachte: „Das war Karina. Sie sorgt sich um uns. Für unsere Rettung hat sie schon ein Schiff aus-

gerüstet. Auch hat sie, mit Hilfe ihrer Kinder, einen Stern in unseren Schiffen versteckt. Der soll bei der Zerstörung der Schiffe erscheinen. Gesehen habe ich ihn noch nicht, doch die Aussage ist glaubwürdig.“

Karina wollte die Expedition unterstützen und hatte ihnen bei den Kegeln eine Möglichkeit zur Heimkehr hinterlassen. Mit den Sechstausendern konnten sie die Strecke in vier Monaten bewältigen. Auch produzierten die Sechstausender Nahrung, damit die Expedition ihre Vorräte auffüllen konnte.

Nach ihrer Pause flogen sie die nächsten zehntausend Lichtjahre. Kalari wunderte sich, da es keinen Kegel und keine Station gab.

Fredericke meinte: „Karina hat nur die ersten vierzigtausend Lichtjahre vorbereitet. Jetzt beginnt unser Abenteuer. Hier war noch nie ein Mensch.“

Sie erforschten die Systeme auf ihrem Weg. Es gab nur vier bewohnbare Planeten, die nur zerstörte Gebäude hatten. Von den Lebewesen konnten sie nichts finden. Auf einem Planeten fanden sie Echsen, die einen halbtelligenten Eindruck machten.

Da sie sich in einem Teil des Universums befanden, den die Menschen noch nicht kannten, wollte Fredericke die Echsen besuchen. Da sie kein Schwerkraftforschungsschiff hatten, dachte Fredericke über ihre Möglichkeiten nach.

Der Zweihunderter war für die Forschung ausgerüstet und Karina hatte ihr versichert, dass er bis zu

der vierfachen Schwerkraft einsetzbar war. Sie fragte die Techniker, die ihr das bestätigten. Da nur durch eine Landung eine nähere Erforschung möglich war, landete Fredricke mit dem Zweihunderter auf dem Planeten. Beim Landeanflug fanden sie ihre Erkenntnisse bestätigt. Die Echsen lebten in Dörfern, die aus zehn bis zwölf einfachen Hütten bestanden.

Aus der Entfernung war nicht viel zu sehen. Sie warteten auf die Nacht und schlichen sich in das Dorf. Die Methanatmosphäre war dicht und die Schwerkraft von der doppelten Norm machte ihnen das Leben sehr schwer. Die Menschen konnten nur in den klobigen Spezialanzügen das Beiboot verlassen, das die Triebwerke auf niedriger Stufe laufen ließ. Nur so konnten sie sich im Boot normal bewegen.

Fredericke schickte eine Sonde und beobachtete das Leben der Echsen. Sie hatten schon einige Felder angelegt. Dann ernährten sie sich von der Jagd auf kleinere Tiere. Fredericke ordnete die Wesen automatisch ein. Die Männer gingen mit angespitzten Stöcken auf die Jagd und die Frauen bestellten die Felder. Dabei wurden sie von den Kindern begleitet.

Die Hartu hatten keine Probleme. In ihren dünnen Raumanzügen behielten sie ihre volle Beweglichkeit. Die Schwerkraft war ihnen sogar angenehm. Fredericke war der Ausflug zu beschwerlich und sie schickte die Hartu. Die Hartu schlichen sehr vorsichtig zu den Hütten. Schon nach mehreren Metern waren sie im Wald verschwunden und nicht mehr sicht-

bar.

Sie brachten mehrere Werkzeuge aus Metall zurück. Die Forscher untersuchten das Material und auch die ungewöhnliche Form der Werkzeuge.

Kretli erzählte von der Verwendung, die er beobachtet hatte. Da die Wesen nur drei Klauen als Finger an ihren Händen hatten, sahen die Griffe der Werkzeuge ungewöhnlich aus. Kretli zeigte die Handhabung, die er beobachtet hatte. Dabei benutzte er nur drei Finger einer Hand. Er hatte eine Zange und eine Axt mitgebracht. Die Handhabung mutete den Menschen seltsam an, doch sie bestätigte sich als gut und ausgereift. Das Metall war einfaches Eisen, das nicht veredelt war.

Sie beobachteten die Wesen noch einen Tag, dann stellte Fredericke fest: „Sie sind intelligent und leben in der Eisenzeit. Echsen, die wie unsere Vorfahren leben, haben wir auch noch nicht gesehen. Hier könnten die Biologen noch viel lernen.“

Sie kehrten zum Schiff im Orbit zurück. Fredericke gab das Signal für die nächsten zehntausend Lichtjahre. Beim Ende des Überlichtfluges gab es ein ungewohntes Geräusch im Triebwerkssektor von Frederickes Schiff.

Es krachte und zischte. Wenn sie die Maschinen etwas hochfuhren wurde es schlimmer. Die Techniker brauchten drei Tage, bis sie den Grund in einem Energieleiter fanden. Nach dem Austausch des Leiters war das Zischen und Klopfen

verschwunden. Der Energieleiter hatte eine Schwachstelle in der Isolation. Die Techniker reparierten die Isolation wieder und legten ihn zu den Ersatzteilen.

Mit den Beibooten hatten sie das System erforscht und Kalari hatte das nächste System in der Nähe erforscht. Nach zwei weiteren Systemen, die keinerlei interessante Sachen boten, machten sie ihre nächste Etappe.

Sie waren schon siebzigtausend Lichtjahre von Zuhause entfernt. Im ersten System war ein Planet, der mehrere Städte hatte. Die höchsten Gebäude waren zehn Meter hoch und die Städte hatten eine Ausdehnung von vierhundert Quadratmeter.

Die Gebäude waren seltsam. Sie sahen den Hochhäusern der Erde ähnlich. Jedes Haus hatte eine metallene Spitze, die einen Winkel von sechzig Grad hatte. Fredericke zählte die Stockwerke des höchsten Gebäudes an den Fenstern ab. Sie kam auf über vierhundert. Ihre Uhr zählte vierhundertachtunddreißig Stockwerke. Dann kam noch die Spitze des Bauwerkes. Kalari fragte „Wer wohnt denn in den kleinen Häusern. Ich kann die Wesen nicht sehen.“

Fredericke lachte: „Du stehst schon fast auf den Wesen. Das sind die Krabbler, die wir schon auf zwei weiteren Welten gefunden haben. Es müssen noch die Ameisen hier sein, denn die sind immer bei den Krabblern.“

Sie suchten die ganze Umgebung ab und benutzten auch ihre spärliche Ausrüstung. Von den Ameisen konnten sie nichts finden. Die Krabbler waren Vegetarier und lebten alleine

auf der Welt. Das hatten die beiden Biologen festgestellt, die sie dabei hatten.

Die Baukunst der Krabbler war beeindruckend, da es kaum Technik gab. Fahrzeuge mit Elektroantrieb und Kraftwerke, die fossile Brennstoffe benötigten, war die auffindbare Technik. An den Kraftwerken fiel gleich die Halde mit getrocknetem Gras auf. Die Krabbler verfeuerten das Gras.

Zuerst wurde es klein gehackt und dann in einen Trichter geworfen. Über eintausend Krabbler waren beim Kraftwerk beschäftigt. Die Fahrzeuge wurden am Stadtrand gebaut. Auch hier war es Handarbeit.

Kalari konnte es nicht verstehen, doch die Krabbler waren eindeutig intelligent und achteten auf ihre Umwelt.

Hier war es ganz anders, als auf den beiden Planeten der Krabbler, die sie schon kannten. Bei ihnen waren die Krabbler inzwischen ein raumfahrendes Volk, das die Ameisen als Nahrung mitnahm. Zur Untersuchung einer Rakete, die Karina den Krabblern entwendet hatte, hatten sie die Hilfe der BlaFa benötigt. Die kleinen Teile, aus der die Rakete bestand, hatten sie nicht erkennen können. Fredericke erzählte Kalari von den Wundern, die sie schon gesehen hatte.

Kalari hatte sich um die militärischen Aspekte gekümmert und die Berichte über die anderen Sachen nur überflogen. Die Krabbler waren bei ihr nicht auf Interesse gestoßen.

In Gedanken fragte sich Kalari, welche Wunder sie mit ihrer beschränkten Sichtweise verpasst hatte. Fredericke schickte wieder ihren Bericht ab.

Kalari lachte: „Wir sind zu weit weg. Das bekommt doch niemand mehr. Siebzigtausend Lichtjahre schafft unser Funk nie.“

Fredericke sagte: „Karina hat Möglichkeiten, die unser Begriffsvermögen weit übersteigen. Sie rechnet mit dem Empfang und auch mit der Möglichkeit uns eine Mitteilung zukommen zu lassen. Noch haben wir nichts von Zuhause erfahren. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir etwas von Karina hören. Da bin ich mir ganz sicher.“

Kalari fragte erstaunt: „Was kann Karina eigentlich?“

Fredericke meinte: „Das weis ich auch nicht so genau. Der Kontakt soll über das Weltenschiff hergestellt werden. Ein Zeitfeld, das unsere Galaxis durchzieht und von Karina gesteuert werden kann. Mehr weis ich darüber auch nicht.“

Du erinnerst dich an Thor. Damals, als Phythia verschwand. Wir bauten ein Schiff mit einem Sprungtriebwerk. Die Idee stammt von Constanze. Damit überwandern wir die Barriere, die nur der unterschiedliche Zeitablauf war. Ein Eindringen in das Weltenschiff war nur an bestimmten Stellen möglich. Den Vorgang können die Wissenschaftler noch immer nicht erklären.

Wir gingen davon aus, dass das Weltenschiff ein anderer Raum ist und durch die Zerstörung von Thors Welt und Steuerstation, die im Inneren waren, auch zerstört wurde. Jetzt

wissen wir, dass es derselbe Raum ist und nur der Zeitablauf eine Barriere darstellt. Durch unser Eingreifen wurde uns ein Eindringen unmöglich. Nur Karina kennt noch einige Möglichkeiten um in das Weltenschiff zu kommen.

Später hat Phythia mit Hilfe von Martha und den Kindern Thor vernichtet.

Der Vorgang ist auch noch immer ein Rätsel. Ein geistiger Kampf, bei dem es Überschlüge gab, genau wie beim Strom. Eine brauchbare Erklärung habe ich dafür noch nicht gehört. Karina und Franz schossen mit den Strahlern. Sie waren gerade ein halbes Jahr alt.

Beim Angriff wussten sie nicht, wie ein Strahler zu bedienen war. Plötzlich wussten sie es und schossen. Karina bekam das Wissen und einen Teil von Thors Bewusstsein ab. Franz tötete Thor, bevor er Karina übernehmen konnte. Es war etwas mit der Lebensenergie von Thor. Besser konnte es mir niemand erklären.

Karina gibt sich als Erbin von Thor aus und benutzt seine Einrichtungen. Auch repariert sie das Weltenschiff wieder. Sie rechnet mit Stationen, die von Thor stammen und über die Vernetzung des Weltenschiffes miteinander verbunden sind, auch in unserer Gegend.

Die ganze Galaxis soll von dem Zeitfeld durchzogen sein und auch Thors Stationen sollen überall zu finden sein. Darüber will sie Kontakt halten. Frage mich nicht, wie sie das anstellt. Über Thor und ihre Mög-

lichkeiten redet sie nicht gerne und auch nur das Nötigste.

Ich weis nur, dass Karina über Blue ins Weltenschiff eindringen kann. Sie hat auch einen Stern bei Blue ins Weltenschiff eingebracht. Damit macht sie Kontrollflüge. Thor hat die Maschinen benutzt und ihnen Kinder gefüttert. Karina zerstört diese Maschinen. Sie benutzt nur die Maschinen, die Material transportieren und Lebewesen dabei töten.

Das hat auch etwas mit der Zeit zu tun. Ich verstehe davon zuwenig. Um einen zerstörten Körper wieder herzustellen, verlangt Karina zwanzig Lebensmonate. Das ist der Preis für die Benutzung der Maschine. Das habe ich erfahren, als wir die Probleme mit Blue beseitigen wollten.“

Kalari lachte: „Dann würde es mich nicht wundern, wenn sie die Nachricht selbst bringt. Ein galaktischer Postbote. Das wäre doch eine Aufgabe.“

Fredericke lachte: „Auch Karina braucht vier Tage für zehntausend Lichtjahre. Im Inneren des Weltenschiffes gehen die meisten Raumschiffe nicht. Es gibt irgendeine Unverträglichkeit mit dem blauen Feld und der Zeit. Das blaue Feld ermöglicht erst die hohe Geschwindigkeit. So wurde es uns erklärt.“

Im Weltenschiff hat sie nur die Sterne. Selbst die Schneeflocken kann sie nicht benutzen, doch das ändert sich bestimmt auch einmal. Thor konnte die Schneeflocken auch im Weltenschiff benutzen.

Je öfters Karina das Wissen von Thor benutzt, desto besser weis sie Bescheid. Das ist auch unverständlich,

da Annika das Wissen in Karinas Kopf nicht finden kann.“

Sie erforschten noch ein weiteres System und flogen weiter. Nach der nächsten Etappe bekamen sie eine Mitteilung von Karina. Sie wunderten sich darüber, da niemand wusste, wie Karina sie erreicht hatte.

Sie erforschten die Systeme auf ihrem Weg. Im ersten System waren die Planeten unbewohnbar. Kalari hatte etwas mehr Glück. Ihr System hatte einen Planeten mit vielen Rohstoffen. Auch fand sie einen Planeten mit Normwerten. Ihr Koch war von dem Planeten begeistert. Er sah viele Pflanzen, die ihren Speisezettel erweitern konnten.

Fredericke flog zu Kalari. Sie landeten mit ihren Schiffen und sahen sich um. Der Planet hatte hohe Berge mit Schnee und breite Sandstrände am Meer. Die Insekten waren ungefährlich und nicht aufdringlich.

Kalari meinte: „Hier könnte ich etwas Urlaub machen. Der Koch fand viele Pflanzen, die uns als Nahrung dienen können. Dann gibt es wieder etwas Ordentliches zu Essen und nicht nur die Pampe.“

Fredericke rief ihren Koch und fragte: „Kannst du uns ein Festmahl zaubern?“

Der Koch lachte: „Hier ist das Paradies. Wenn du mir und meinem Kollegen zwei Tage Zeit gibst, hast du dein Festmahl.“

Fredericke lachte: „Wir bleiben etwas hier und füllen unsere Bestände nach. Die Biologen sollen die Pflanzen auf Verträglichkeit prüfen.“

So machten sie die Erforschung des Planeten. Nach zwei Tagen gab es ein Festmahl. Es bestand nur aus einfachen Zutaten, doch der Unterschied zu der Pampe an Bord war unverkennbar. Soviel Lob hatten die Köche noch nie bekommen.

Die Köche spannten die Besatzungen ein und sammelten Pflanzen. Fredericke machte mit der Erforschung weiter und wurde dabei von den Hartu begleitet. Kretli war der Ansprechpartner und sorgte sich persönlich um Fredericks Sicherheit. Seine Partnerin Heli blieb an seiner Seite. Dretli war mit seiner Partnerin Goli immer bei Kalari. Die Namen der anderen Hartu kannte Fredericke nicht.

Die Hartu waren sehr ruhig und machten ihre Arbeit gewissenhaft. Über ihre Lebensweise war noch immer nichts bekannt. Fredericke wusste nur, dass die Hartu gute Kämpfer waren und nur schwer verletzt werden konnten. Ein Mensch im Kampfanzug war schon tot, bevor es den Hartu ungemütlich wurde. Karina hatte gesagt, dass ein Hartu zwei Kampfroboter ersetzen konnte.

Fredericke dachte noch über die Hartu nach, als ein Schatten sie aus dem Wald ansprang. Kretlis Waffe zuckte hoch und fauchte, bevor sich Fredericke zu dem Angreifer gedreht hatte. Da lag ein Tier im Gras. Kretli hatte den Kopf des Tieres getroffen. Heli untersuchte das Tier und beruhigte Fredericke.

„Das Tier ist tot und kann dir nichts mehr tun“, teilte sie mit.

Fredericke sah sich das Tier an. Es erinnerte sie an eine große Raubkat-

ze. Scharfe Krallen an den Füßen und ein geflecktes grünliches Fell, war der erste Eindruck. Dann öffnete Heli das Maul der Katze. Die Raubkatze hatte lange und spitze Zähne. Kretli warf nur einen Blick auf das Gebiss und rief einige Befehle in einer Sprache, die Fredericke unbekannt war.

Die Menschen wurden von den Hartu zusammen getrieben und umringt.

Heli meinte: „Das Tier ist sehr gefährlich. Es ist ein Fleischfresser und hat auch Narben eines Kampfes. Sein Futter ist für uns auch gefährlich. Wir sollten den Wald meiden.“

Fredericke ging zurück. Dretli hatte die Kampfroboter aus den Schiffen geholt und um das Lager aufgestellt. Mit einem Blick konnte sich Fredericke von der Strategie überzeugen. Dretli hatte die Roboter zwischen den Hartu aufgestellt. Heli war noch bei der Katze. Sie kam erst etwas später nach.

Dann erklärte sie: „Die Nahrungstiere der Katzen haben scharfe Krallen. Drei an jedem Fuß. Mit ihren sechs Beinen sind sie sehr schnell. Ich schätze fünfzig Kilometer in der Stunde. Ein Meter lang ist der Körper und zwei Meter der Schwanz.“

Fredericke fragte erstaunt: „Heli, woher weisst du so gut Bescheid?“

Heli gab ein glucksendes Geräusch von sich, das Fredericke als Lachen kannte. Dabei zeigte Heli zum Wald. Zuerst konnte Fredericke nichts erkennen, dann gab es eine Bewegung. Fredericke sah ein dunkel-

grünes Tier, das hellere Flecken besaß. Das Tier war gut getarnt und nur in der Bewegung sichtbar. Mit einem Fernglas konnte Fredericke die sechs armdicken Beine sehen.

Dann machte das Tier einen Satz und rannte davon. Aus dem Wald kam eine Wildkatze. Sie stand ruhig am Waldrand und schnupperte. Dann drehte sie sich langsam um und verschwand.

Heli berichtete von einem Kampf, von dem Fredericke fast nichts sah. Bei dem Kampf wurde ein sechsbeiniges Wesen von zwei Raubkatzen getötet. Als Heli fragte, ob sie den Raubkatzen ihre Beute abjagen sollte, verneinte Fredericke.

Zwei Stunden später ging Heli in den Wald. Sie brachte ein Stück des Tieres mit. Die Biologen sahen sich das Tier genau an. Eine Echse mit Knochenplatten auf ihrem Rücken, war die Meinung. Die Beine hatten scharfe und lange Krallen. Am Maul erkannten sie den Pflanzenfresser.

Kalari meinte nach der Untersuchung: „Kein Paradies ohne Gefahr.“

Heli lachte und steckte die Anderen an. Fredericke hatte schon bemerkt, dass die Hartu fröhliche Gesellen waren. Sie warteten noch, bis die Nahrungsvorräte wieder gefüllt waren, dann ging es zur nächsten Etappe.

Sie beendeten ihren Überlichtflug am Rande eines großen Systems. Einhundertachtzehn Planeten warteten auf die Erforschung. Es waren viele Planeten mit Normwerten dabei. Ein Vergleich mit den Riesesystemen drängte sich auf. Acht Planeten vollführten einen Tanz um drei Sonnen.

Die anderen Planeten hatten normale Bahnen.

Sie erforschten die Planeten. Es gab keine Station und die Sonne, die vermutlich ein Planet war, konnten sie nicht erreichen. Dafür war ihr Schiff nicht geeignet und die Beiboote für ein solches Unterfangen fehlten auch.

Fredericke konnte nur feststellen, dass siebenundachtzig Planeten Sauerstoffwelten waren und durch die Erfahrung mit ihren Riesesystemen wusste sie auch, dass die Schwerkraft geändert werden konnte.

Fredericke suchte nach dem zugehörigen Dreieckssystem. Schon nach kurzer Zeit wurde das System entdeckt. Es war nur zwanzig Lichtjahre entfernt und entsprach ihrer Erwartung. Fredericke trennte sich von Kalari. Jede bekam ein System zur Erforschung.

Kalari hatte acht Planeten. Davon waren zwei Planeten Sauerstoffwelten mit Normwerten. Zwei weitere Sauerstoffwelten hatten die doppelte Schwerkraft. Die anderen vier Planeten hatten keine Atmosphäre. Dafür war die Bebauung klar sichtbar.

Vier Planeten, die eine Schwerkraft von 1,2 Norm hatten, waren mit vielen Städten bebaut. Der Ort zeigte hohe radioaktive Werte an. Von daher verbot sich die Landung. Aus dem Weltall sahen die Städte nach Ruinen aus. Eine Sonde überflog die Städte in geringer Höhe.

Viele Städte zeigten eindeutige Spuren von starken Explosionen. Die

Bombenkrater waren meist im Stadtkern und hatten große Verwüstungen angerichtet. Durch die genaue Analyse des Bodens, wurde es zur Gewissheit. Die Städte waren durch Kernspaltungswaffen zerstört worden.

Ihre Forscher errechneten, dass die Explosionen in sehr kurzer Zeit erfolgt waren. Dadurch hatte sich ein so starker Druck aufgebaut, dass die Atmosphäre ins Weltall entwichen war. Auch die Meere waren ausgetrocknet. Die Reste, die Kalari entdeckte, zeigten einen schnellen Tod der Bewohner. Auch war die Oberfläche teilweise verglast, was für sehr hohe Temperaturen sprach.

Die Flora des Planeten fing an, sich zu erholen und die Städte mit Flechten zurückzuerobern. Bäume oder höhere Pflanzen gab es noch nicht. Wie Pflanzen ohne Atmosphäre leben konnten, wussten sie nicht.

Die Forscher fanden auf den vier Planeten die gleichen Anzeichen. Mindestens zweihundert Bomben waren in sehr kurzer Zeit auf den Planeten eingeschlagen und hatten das Leben ausgelöscht.

Kalari schickte die Hartu auf die Sauerstoffplaneten mit der doppelten Schwerkraft. Diese Planeten hatten keine Anzeichen der Zerstörung. Auch waren die Daten der Atmosphäre normal und ungefährlich. Kalari flog die Welten mit Normschwerkraft an.

Trotz der Proteste der Hartu landete sie auf dem zweiten Planeten. Die Planeten waren schöne Welten. Die Tiere und Pflanzen waren schön und interessant. Es gab acht gefährliche Arten, wie Kalari schnell feststellte.

Der erste Planet war dagegen ein Paradies. Hier störten nur die vielen Mücken, die in Schwärmen kamen. Kalari startete wieder und wartete auf Dretli. Die Hartu hatten einen Tag länger gebraucht. Dafür konnten sie auch mehr berichten.

„Auf dem ersten Planeten, den wir besuchten, gab es nur niedrigere Tiere. Eine Echsenart bewohnt Höhlen und benutzt Steine als Werkzeug. Da sie Pflanzenfresser sind und es keine größeren Tiere gibt, haben sie kaum Feinde. Einige Schlangen sind giftig und können die Echsen töten.“

Der zweite Planet ist für uns ungefährlich. Es gibt nur Skorpione und einige Stechmücken. Die können euch gefährlich werden. Dann gibt es einen Fisch, der mit Feuer spuckt. Damit zündet er das trockene Gras am Ufer an und kommt dann aus dem Wasser. In dem verbrannten Boden wühlt er nach Würmern und kleinen Tieren. Das ist seine Nahrung. Wir haben nur Rudel der Fische gefunden. Sie haben Beine und Flossen. An Land sind die Fische sehr langsam.

Die Pflanzen der beiden Welten sind ungefährlich. Sie sind für uns ungenießbar. Wir haben mehrere Proben mitgenommen und an Bord verstaut. Die Biologen sind schon bei der Analyse“, das war der Bericht von Dretli.

Kalari schickte den Bericht zu Fredericke. Sie sollten sich im dritten System des Dreiecks treffen, war die Antwort.

Fredericke hatte ihre sieben Plane-

ten erforscht und nichts Ungewöhnliches gefunden. Nur der Ring aus Meteoriten gab ihr Rätsel auf. Nach Kalaris Bericht sollte an der Stelle des Meteoritenringes ein Planet sein. Eine grobe Erforschung der Meteore brachte ein weiteres Rätsel. Die Meteore gehörten zusammen und die Masse ergab den gesuchten Planeten. Sie fanden keine Bebauung und auch keine Hinterlassenschaften von einem Volk. Die Geologen gingen von einer Explosion des Planeten aus und errechneten den Zeitpunkt auf über zweitausend Jahre in der Vergangenheit.

Fredericke bekam keine genaueren Daten. Da gab sie den Befehl, dass sie zum dritten System flogen. Kalari hatte schon mit der Erforschung begonnen.

Es waren acht Methanplaneten mit einer Schwerkraft von zwei bis vier der Norm. Hier waren die Monde meist Sauerstoffwelten mit erträglichen Umweltbedingungen. Die Sonden fanden auf den Planeten mehrere metallische Ansammlungen, die Kalari als künstlich einstufte.

Der vierte Planet besaß eine halbkugelförmige Station. Mit einem Durchmesser von siebenhundert Metern war es schon ein beeindruckendes Bauwerk. Fredericke wollte das Bauwerk besichtigen. Sie hatte vier Anzüge von Karina bekommen, die für diese Welten vorgesehen waren.

Kretli erklärte: „Wir können auf der Welt nicht für deinen Schutz sorgen, da die Schwerkraft zu hoch ist. Wir sind nicht für eine Schwerkraft von über drei Norm eingerichtet. Deshalb

muss ich von der Erforschung abtreten.“

Fredericke nahm die Roboter mit und landete mit drei Soldaten auf dem Planeten. Den Platz hatte Fredericke ausgesucht und er war außerhalb der Sichtweite der Station. Sie schickte zwei Roboter zu der Station voraus. Das Raumschiff folgte in geringer Höhe und Geschwindigkeit.

Die Roboter erreichten die Station und hatten keine Probleme bekommen. Fünfhundert Meter vor der Station setzte Fredericke das Schiff auf. Dann ging sie mit den restlichen Robotern und ihren Soldaten zu der Station. Ungehindert konnten sie sich an der Schleuse zu schaffen machen.

Nachdem Fredericke den Code von Thor genannt hatte, öffnete sich die Schleuse. Die Station begrüßte die Gehilfen und wartete, bis sie in der Schleuse waren. Nachdem auch die Roboter in der Schleuse waren, schloss sich die Außenwand.

Als sich die innere Wand geöffnet hatte, war der Luftdruck und auch die Schwerkraft an ihre Verhältnisse angepasst. Ein Roboter der Station wartete schon auf sie. Fredericke untersuchte die vorhandene Luft. Sie war völlig ungefährlich und entsprach ihrer Luft an Bord der Schiffe.

Sie öffneten die Helme und der Roboter begrüßte sie in Thors Sprache. Frederickes Uhr begann mit der Übersetzung. Es war nur die Begrüßung, die Fredericke schon an der Wand gesehen hatte. Der Robo-

ter erklärte Fredericke die Station und machte noch auf die Einschränkungen aufmerksam, die ihr Status mit sich brachte.

Sie durfte die Station besichtigen, doch Änderungen waren nicht erlaubt. Auch gab es vier Räume, zu denen sie keinen Zugang bekam. Sie durfte die Räume nur über die Monitore betrachten.

Fredericke erkannte Räume mit einer Zentrale und viel Technik. Sie vermutete die Computer hinter den verschlossenen Türen. Die Station hatte eine Kanone und viele Reaktoren zur Energieerzeugung. Die Kanone sollte eine Reichweite von einer Lichtstunde haben und mit einem Schuss ein Raumschiff mit zehn Kilometern auflösen können. Das hatte Fredericke von dem Roboter erfahren.

Der Roboter behauptete, dass die Station betriebsbereit war. Sie hatte nur die Signale der Schiffe aufgefangen und auf den Beschuss verzichtet. Fredericke bedankte sich für die Führung und sie verließen die Station wieder.

Nachdem Fredericke den Bericht verfasst hatte, flogen sie die nächste Etappe. Sie kamen am Rande der Galaxis heraus. Das nächste System war in zwei Lichtjahren Entfernung und machte einen interessanten Eindruck. Sie flogen das System an.

Gleich auf dem äußersten Planeten waren Reste von Technik vorhanden. Da die Umweltbedingungen für sie lebensbedrohlich waren, verzichteten sie auf die Landung. Der vierte Planet war für sie geeignet. Die Reste einer Stadt wurden schnell gefunden.

Nach einer kurzen Erforschung mit einem Beiboot landeten die beiden Schiffe bei der Stadt. Die Tierwelt fehlte und auch der Bewuchs war in der Stadt sehr spärlich. Fredericke durchsuchte die Ruinen und Kalari die Umgebung. Nach zwei Tagen hatten sie noch keine Gefahr gefunden.

Fredericke fragte Kretli, ob er die Reste des letzten Planeten untersuchen konnte. Sie wollte ihm auch mehrere Forscher mitgeben. Kretli schickte seine Kollegen. Er blieb bei Fredericke und auch Heli blieb.

Sie durchsuchten die Stadt nach Informationen. Nach zwei Tagen fand ein Forscher durch Zufall eine Höhle. Kretli stieg in die Höhle und rief nach Fredericke. Die folgte ihm in Begleitung von Heli.

Kretli war in einer großen Höhle und stand vor einem Tisch. Fredericke schaute sich die Papiere an. Dabei musste sie sehr vorsichtig vorgehen, da die Papiere bei Berührung fast schon zerfielen. Mit den Schriftzeichen konnte Fredericke nichts anfangen. Dafür erzählten die Bilder eine Geschichte.

Thor war auf dem obersten Bogen mit seinem Himmelswagen. Dann kamen Bilder von mehreren Raumschiffstypen, die im Orbit einer Welt standen. Das Bild einer Stadt und menschenähnliche Bewohner verteidigten sich gegen die Strahlen. Die Stadt war auf dem nächsten Bild zerstört und es gab nur noch wenige Bewohner.

Am Nachthimmel beobachteten die Überlebenden eine neue Sonne.

Dann folgten Bilder vom Bau eines Raumschiffes. Die letzten Wesen stiegen ins Schiff und flogen ab. Die weiteren Bilder zeigten den Zerfall der Stadt und nur ein Wesen. Dann folgte wieder ein Bild von Thor. Er machte einen wütenden Eindruck.

Heli hatte sich im Hintergrund umgesehen und an einigen Maschinen hantiert.

Als Fredericke sich bewegte, sagte Heli hinter ihr: „Es war ein Krieg. Völlig sinnlos und unnötig grausam. Hier sind noch einige Bogen, die die Schlachtung der Wesen zeigen. Technik gibt es hier nicht mehr.“

Fredericke sah sich die Bogen der Landung an. Sechs Raumschiffe in der Form einer Schnecke landeten bei der Stadt und trieben die Überlebenden zusammen. Dann kamen zwei Bilder, auf denen die Wesen geschlachtet wurden und zum ersten Mal sah Fredericke einen der Angreifer. Das Wesen war eine Mischung aus Grille und Spinne. Es verzehrte eines der geschlachteten Wesen. Dabei machte es einen intelligenten Eindruck. Es benutzte Besteck und auch Teller.

Die weitere Durchsuchung brachte nichts mehr. Sie gingen wieder an die Oberfläche. Kalari hatte eine Entdeckung gemacht. Es gab einen Friedhof im Wald. Etwas abseits der Gräber war ein Wesen an einen Baum genagelt. Die gebleichten Knochen sahen nach Spinne aus. Der Kopf und ein Teil des Körpers war mehr Grille.

Als Fredericke das Wesen sah, konnte sie es gleich den Bildern zuordnen. Heli untersuchte das Wesen. Es war

erschlagen worden, war ihre Meinung. Da sie sonst nichts fanden fragte Fredericke die Köche nach der Verpflegung. Die Vorratsräume waren gefüllt und Fredericke wollte sich das System mit der neuen Sonne ansehen. Es gab keine Einwände.

Das System hatte zwanzig Lichtjahre Abstand. Daher konnten sie nur den schwachen Überlichtantrieb benutzen. Der Flug dauerte zwei Tage, in dem Fredericke ihren Bericht an Karina fertig machte. Bei der Ankunft schickte sie ihn ab.

Karina hatte ihnen wieder etwas geschickt. Es waren auch persönliche Briefe ihrer Kinder und Eltern dabei.

Das System hatte zwei Sonnen. Bei acht Planeten war es schon etwas ungewöhnlich. Auch hatte die zweite Sonne den Platz, an dem normalerweise der neunte Planet sein sollte. Auch das Verhalten und die Größe sprachen für einen Planeten.

Eine Sonde sollte den getarnten Planeten erkunden. Bei der Annäherung an die Sonne waren die Daten ganz klar. Sie entsprachen einer Sonne. Die Sonde drang in die Korona ein und explodierte.

Die Forscher meinten: „Das war zu erwarten. Es ist eine Sonne, die früher einmal ein Planet war. Wie so etwas möglich ist, wird uns noch lange ein Rätsel bleiben.“

Die Planeten des Systems zeigten die Spuren eines Krieges. Es gab Ruinen und auch radioaktive Strahlung. Mehrere Planeten strahlten so stark, dass eine Erforschung un-

möglich war. Selbst die Sonden waren der Strahlung nicht gewachsen.

Nur ein Planet war nicht zerstört. Da er sehr nahe bei der neuen Sonne stand, waren die Temperaturen unerträglich. Mehrere hundert Kelvin über Normal waren für die Menschen zuviel. Selbst die Raumanzüge waren den Temperaturen nicht gewachsen. Sie verzichteten auf eine weitere Erforschung und flogen die Nachbarsysteme an.

Leben gab es nicht mehr, wie sie schnell herausfanden. Fredericke hatte von den Kriegsschauplätzen genug und sie flogen eintausend Lichtjahre am Rand entlang. Hier waren die Auswirkungen des Krieges kaum sichtbar.

Viele Planeten trugen einfaches Leben. Nach über einem Monat dachte Fredericke wieder an Zuhause. Sie schickte den Bericht ab. Karina hatte ihr vom Verschwinden der Schiffe berichtet.

Sie erforschten ein System mit einundvierzig Planeten. Eine große rote Sonne war das Zentralgestirn. Das System hatte eine Ähnlichkeit mit der Wega. Auch die gleichen Planeten waren für sie geeignet.

Nur fehlte die Kennzeichnung, an die sie sich gewöhnt hatten. Kalari fand noch weitere Unterschiede. Fredericke wollte auch das System der Lunaren suchen. Sie flogen los. An der vermuteten Stelle war kein System. Dafür gab es in der Nähe ein System, das bei ihnen fehlte. Fredericke hatte sich schon mit ihrem Irrtum abgefunden. Das neue System war besiedelt. Es gab Häuser aus Holz und Pflan-

zenfasern.

Die Ritzen waren mit einem tonähnlichen Material zugeschmiert. Nur fehlten die Bewohner der Häuser, die als weitläufige Dörfer angeordnet waren. Sie landeten bei einem Dorf. Die Häuser waren einstöckig und hatten vier Zimmer, die um einen großen Raum angeordnet waren.

Bei der Durchsuchung des Dorfes fanden sie nur wenige Werkzeuge. Sonst gab es keine Anhaltspunkte auf die Bewohner. Die Dörfer sahen aus, als ob die Bewohner erst gestern gegangen waren. Das fiel auch Heli auf und sie suchte nach einer Erklärung.

Sie fanden nichts und wussten auch nichts über die Bewohner. Der Planet war sehr trocken und hatte eine üppige Vegetation, was auch ein Rätsel blieb.

Die anderen Planeten des Systems waren unbewohnt.

Kalari sagte im Spaß: „Jetzt will ich auch die Erde besuchen. Mein Volk fehlt.“

Fredericke dachte über die Äußerung nach. Konnte das System wirklich Wicky sein? Die relative Position zu Wega stimmte fast genau. Auch die Häuser kamen Fredericke bekannt vor.

Lachend gab Fredericke das Startsignal für den Flug. Auf dem Ort zeichnete sich ein System ab, das die Heimat der Wikinger sein konnte.

Gleich bei der Annäherung tauchten mehrere Raumschiffe auf. Die drei Welten des Systems waren be-

wohnt. Zwei Sauerstoffwelten und eine Welt mit Methan und der doppelten Schwerkraft. Auch das passte zu ihren Erkenntnissen.

Von dem ersten Planeten stiegen mehrere Raumschiffe auf. Sie flogen den dritten Planeten an. Die Funkprüche waren für Fredericke unverständlich. Sie beobachteten das System.

Die drei Planeten schienen regen Handel zu treiben, auch wenn es nur auf dem ersten Planeten Raumschiffe gab. Fredericke schickte eine Sonde in das System. Auf dem dritten Planeten lebten Zwerge. Sie waren gerade einen Meter groß und hatten menschliche Proportionen.

Der zweite Planet war von Wesen bewohnt, die an die Wikinger erinnerten. Lange rote Bärte zierten die Gesichter der Männer. Die Frauen hatten schulterlanges rotes Haar. Mit fast drei Metern konnten sie schon Riesen genannt werden.

Fredericke lachte: „Kalari, hier hast du dein Volk. Sie sind nur etwas zu groß geraten.“

Kalari hatte die Wesen beobachtet und wies auf die Hände hin. Die Wesen hatten drei Klauen als Finger an jeder Hand. Auf dem ersten Planeten waren es sackähnliche Wesen. Sie erinnerten an die Zylinder, nur waren sie nicht durchsichtig. Mit ihrer Körpergröße von zwei Metern waren sie auch etwas größer.

Die drei verschiedenen Völker trieben Handel und bekamen oft Besuch von den Wesen des ersten Planeten. Kalari wollte die Wesen in Ruhe lassen, da sie die Sprache nicht verstand. Sie

flogen weiter.

Bevor sie in den Überlichtflug gingen, meldete der Ort ein Objekt in zwanzig Lichtstunden Entfernung. Kalari wollte sich das Objekt ansehen. So flogen sie zu dem Objekt. Aus einer Lichtstunde Entfernung sahen sie ein Raumschiff, das antriebslos durch den Raum trieb.

In der Außenbeobachtung war ein langer Riss im Rumpf sichtbar. Sie gingen längsseits zu dem Schiff. Dretli hatte sich schon zur Schleuse auf den Weg gemacht. Kalari's vier Hartu setzten zu dem Schiff über. Sie verschwanden in dem Schiff und verlangten nach zwei Raumanzügen.

Kalari brachte die Anzüge persönlich zu Dretli. In der Zentrale waren noch zwei Wesen am Leben. Weitere Überlebende gab es nicht, berichtete Dretli. Sie steckten die Überlebenden in die Raumanzüge. Der Frau war der Anzug fast zu klein, dafür war er dem Kind viel zu groß. Dretli brachte die Beiden ins Schiff.

Sie wurden in der Krankenstation abgeliefert und Dretli erklärte: „Das Schiff ist von einem Meteor getroffen worden. Durch das entstandene Loch ist die Luft schnell verschwunden. Die Beiden sind noch Kinder und haben nur überlebt, da sie sich in der Zentrale aufgehalten haben.“

Der Arzt hatte die Beiden untersucht und sagte niedergeschlagen: „Sie sind gestorben. Wir konnten ihnen nicht mehr helfen. Die Unterkühlung und der Sauerstoffmangel waren zuviel.“

Dretli brachte die Beiden wieder in

ihr Schiff zurück. Dabei war den Hartu die Trauer anzusehen. Sie hatten ein stumpfes weiß und leuchteten nicht mehr. Nach Dretlis Rückkehr verlangte er die Zerstörung des Schiffes. Kalari nahm von den Beiden Abschied und löste die Kanone aus. Das Schiff löste sich auf und verschwand als Gaswolke im Weltall hinter ihrem Schiff, als sie beschleunigten. Dretli bedankte sich.

Dann folgte der Überlichtflug zu der Position, an der die Erde sein sollte. Heli erklärte Fredericke, dass sie das Schiff mit der Mannschaft zerstörten. Nur so konnten sie zu ihrem Schöpfer gelangen. Die Reise begann erst, nachdem der Letzte der Besatzung auch gestorben war. Nach ihrem Glauben brauchten sie ein Schiff, um zu ihrem Schöpfer zu gelangen. Deshalb musste das Schiff auch sterben. Der Flug endete wieder am Rande des Systems. Zwölf Planeten zogen ihre Bahnen um eine rotgelbe Sonne. Sie erforschten das System mit den Sonden.

Kalari beklagte sich: „Ich habe nur noch zwei Sonden. Wir müssen bald zurück und neue holen.“

Fredericke lachte: „Das wäre ein Fall für Karina. Sie würde sicher eine ganze Flotte aufbieten.“

Die Sonden sendeten Bilder der Planeten. Auf dem zwölften Planeten gab es noch einige Gebäude, die einen unversehrten Eindruck machten. Dafür gab es gefährliche Krankheitserreger in der Luft. Der zehnte Planet entsprach der Blauen Nelke. Auch die Luft war bedenkenlos atembar. Gefährliche Tiere oder Pflanzen konnte

die Sonde auch nicht finden. Fredericke erinnerte sich an die Raubkatze. Nach dem Gespräch mit Heli war Fredericke beruhigt. Sie landeten bei einem See.

Zuerst erforschten die Hartu die Umgebung. Erst danach durften die Menschen die Schiffe verlassen. Fredericke wollte mit einem Rettungsschiff die Gebäude besuchen. Kretli war dagegen. Am nächsten Morgen verschwanden die vier Hartu. Sie kamen erst gegen Abend zurück.

Nach dem Gespräch mit Kretli kam Heli zu Fredericke: „Morgen können wir die Gebäude besuchen. Die Station in den Bergen wurde ausgeschaltet und steht auch der Erforschung zur Verfügung. Ich empfehle noch einen Flug über den Planeten. Dafür schlage ich Dretli und Kalari vor. Vermutlich gibt es noch weitere Stationen.“

Fredericke genehmigte die Vorgehensweise. Kalari stellte ihre Mannschaft zusammen. Dasselbe machte auch Fredericke. Kretli verlangte die Kampfanzüge. Da die Menschen mit Problemen rechneten, gab es keine Widerworte.

Morgens gab Kretli den zurückbleibenden Hartu noch Instruktionen. Dann flogen sie mit dem Zweihunderter los. Die erste Landung erfolgte bei der Station. Fredericke und ihre Forscher untersuchten die Station. Dabei fragten sie auch Heli nach ihrer Meinung.

Die Station hatte etwas mit der Planetenverteidigung zu tun. Die genaue Funktion konnten sie nicht

feststellen. Sie flogen weiter zu den Gebäuden. Sie durchsuchten die Gebäude. Von der gefundenen Technik verstanden sie nur wenig. Meistens mussten sie raten.

Fredericke bedauerte zum wiederholten Male, dass sie keines von Marseilles Mädchen mitgenommen hatten. Die gefundene Technik behielt ihre Geheimnisse. Sie konnten nur die Einsatzzwecke feststellen.

Kalari hatte noch zwei weitere Stationen gefunden und erforscht. Sie hatte auch wieder Spuren von einem Angriff gefunden. Auch die anderen Planeten hatten ihre Geheimnisse.

Auf dem zweiten Planet gab es Lebewesen, die nach dem Verständnis von Fredericke nicht existieren durften. Es handelte sich um leuchtende Bälle, die an den Bäumen hingen. Als die Sonde den Bällen zu nahe kam, wurde sie durch einen Blitz vernichtet.

Fredericke fragte sich, wie ein Gebilde aus verdichtetem Stahl durch einen harmlosen Blitz vernichtet werden konnte. Den Vorgang verstanden sie nicht. Dass die Bälle von einem Baum zum nächsten schwebten, war auch noch ein ungeklärtes Rätsel. Nach den Messungen der zweiten Sonde hatten die Bälle eine Masse von zehn Kilogramm und einen Durchmesser von acht Zentimeter. Bei ihrem Flug gab es keine messbare Energieentwicklung.

Sie flogen zum nächsten System weiter. Ein kleines System mit neun Planeten war ihr Ziel. Beim Anflug fing Kalari an zu lachen. Sie hatte schon die Werte des dritten Planeten ausgewertet.

Der dritte Planet entsprach der Erde. Das gesamte System entsprach genau ihrer Heimat. Es fehlten nur die Planeten zehn und elf. Fredericke konnte es nicht glauben und wertete die Daten zweimal aus. Dann stand auch für sie die Unmöglichkeit fest. Das System entsprach ihrer Heimat, nur ihre Bauten fehlten.

Das System sah genau so aus, wie bei ihnen vor der Entdeckung der Raumfahrt. Damals waren die Astronomen noch der Ansicht, dass es nur neun Planeten gab. Die ersten Anzeichen für eine Besiedelung fanden sie beim vierten Planeten. Es war eine Station.

Der dritte Planet war besiedelt. Es gab auch hunderte künstlicher Satelliten. Das größte Gebilde war eine Raumstation. Kalari schickte ihre Sonden. Sie sahen die Erdteile, wie sie sie von Zuhause kannten. Der Computer meinte, dass die Städte auch stimmten. Nur die Sprache war unbekannt. Jeder Versuch der Übersetzung endete in einem unverständlichen Chaos.

Fredericke verstand immer nur einige Worte, die dann keinen Sinn ergaben. Als Asien auf den Bildschirm kam, erkannten sie Peking und mehrere Städte, die zerstört waren. Die Forscher vermuteten einen Atomkrieg zwischen China und Indien.

Über Japan wurden die Sonden beschossen. Kalari holte ihre Sonden zurück. Dabei gab es noch Bilder des Mondes. Darauf war eine Station klar zu erkennen.

Mit den spärlichen Erkenntnissen machte Fredericke ihre Meldung fertig. Dann schickte sie die Meldung an Karina ab. Karina hatte ihnen wieder etwas geschickt. Nach den persönlichen Sachen erzählte Karina von einem Krieg. Die Kakie und ein unbekanntes Volk hatten Krieg. Genauere Daten wollte Karina dann später schicken.

Im Leerraum fanden sie ein System auf dem Ort.

Fredericke erklärte: „Karina hat Angst vor einem Krieg. Wir sollten auch etwas nach den Angreifern sehen. Jetzt haben wir ein System im Leerraum auf dem Ort. Das möchte ich noch gerne besuchen. Danach machen wir uns auf den Heimweg.“

Kalari war mit der Erforschung einverstanden. Auch Kretli hatte keine Bedenken. So machten sie sich auf den Weg. Der Überlichtflug endete ein Lichtjahr vor dem System. Auf dem Ort waren die Raumschiffe gut zu sehen.

Zwei Tage beobachteten sie das System. Die Schiffe bewegten sich nur im System und machten keine Überlichtflüge. Der nächste Überlichtflug brachte sie bis auf einen Lichttag an das System heran. Mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit flogen sie auf das System zu.

Die Forscher arbeiteten noch an den Funkprüchen. Sie konnten nichts verstehen und verlangten eine Verlangsamung der Geschwindigkeit. Mit vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreichten sie das System. Die Funkprüche waren auf normaler elektromagnetischer Basis und nur

lichtschnell.

Fredericke verringerte die Geschwindigkeit weiter. Mit zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit trieben die beiden Schiffe in das System. Der Kurs führte am fünften Planeten vorbei. Dabei wurde ein Sicherheitsabstand von zweihunderttausend Kilometer eingehalten. Kalari war zweitausend Kilometer vor Fredericke. Sie schalteten die Verteidigungsfelder ein. Das hatte Dretli verlangt.

Die Schiffe im System reagierten noch nicht auf ihre Anwesenheit. Kalari startete ihre letzte Sonde zur Erforschung der Planeten. Das System hatte nur fünf Planeten und den fünften Planeten würden sie beim Flug fast streifen, meinte Fredericke. Kalari sollte ihre Sonde weiter in das System schicken, folgte die Anweisung von Fredericke.

Die Sonde gingen kurz in den Überlichtflug. Die erste Sonde nahm eine Umlaufbahn über dem vierten Planeten ein. Kalari hatte sich dem fünften Planeten schon bis auf dreihunderttausend Kilometer genähert. Da traf ein Strahl vom Planet Kalaris Schiff.

Kalari merkt nur am Aussetzen des Triebwerks und den Fehlermeldungen, dass etwas nicht stimmte. Es folgten einige Explosionen, die erst mit einer Verzögerung erfolgten. Kalari fragte nach dem Schaden.

Kurt, ein Techniker, meinte: „Nach den Daten gibt es hinter uns nichts mehr. Auch trudelt das Schiff.“

Olaf, der Pilot, sagte ruhig: „Das Triebwerk reagiert nicht mehr. Dann

gibt es keine Rückmeldungen von der Ortung und den Reaktoren.“

Kalari sah nach den Meldungen. Das Triebwerk und die Reaktoren fehlten. Die Lebenserhaltung war auch beschädigt und die Sicherheitsschotts hatten den hinteren Teil angetrennt. Auf dem Frontbildschirm, der als Einziger noch funktionierte, drehte sich das Weltall. Alle paar Sekunden tauchte die Sonne auf. Der Funk war auch ausgefallen und der Computer meldete eine Katastrophe.

Auf ihrem Pult blinkte ein roter Knopf. Karina hatte ihr gesagt, dass sie ihn nur im Notfall benutzen durfte. Er hatte auch eine transparente Schutzkappe, damit sie ihn aus Versehen nicht betätigte. Es erfolgte eine weitere Explosion. Diesmal gab es auch die Beschleunigungswerte. Kalari wurde in ihren Sitz gepresst. Wütend schlug sie auf den rot blinkenden Schalter.

Es erfolgten mehrere Explosionen an Bord und dann war wieder Ruhe. Kalari sah in dem Dämmerlicht ihre Leute, die sich in ihren Sitzen zurechtsetzten. Dann fragte sie nach dem Status des Schiffes. Es dauerte über eine Minute, bis die ersten Bildschirme und Kontrolllampen zum Leben erwachten. Die Lampen leuchteten rot. Weitere zehn Sekunden später ging das Licht wieder an und die ersten Lampen zeigten grün. Nach mehreren Versuchen wurden die Bildschirme wieder hell.

Die ersten Überschlagsrechnungen zeigten, dass sie zwei Lichtminuten außerhalb des Systems waren. Für die Funkverbindung zu Fredericke brauchten die Techniker noch zehn

Minuten. Dann gab es über den Normalfunk, der nur lichtschnell war, die ersten Fragen von Fredericke.

Zwei Stunden später war Fredericke an ihrer Seite. Kalari meldete, dass sie zwei Techniker vermisste.

Fredericke lachte: „Das war knapp. Ich dachte schon, dass ihr es nicht mehr schafft. Euer Stern ist auch beschädigt. Mache eine Überprüfung.“

Kalari gab das Ergebnis ihrer Tests durch: „Der Stern ist nur noch bedingt einsatzfähig. Wir können fliegen, doch eine Verteidigung gibt es nicht. Auch fehlen die Waffen. Unsere Beiboote sind auch verschwunden.“

Fredericke meinte: „Es fehlt noch mehr. Deinem Stern fehlen drei Zacken.“

Sie machten eine Bestandsaufnahme. Fredericke hatte noch eine Sonde. Die Sonde, die Kalari in das System geschickt hatte, hatten sich selbst zerstört, als die Steuerung ausgefallen war. Der Funk in Kalaris Stern war beschädigt und konnte nur noch lichtschnelle Signale abstrahlen. Dann verlor der Stern auch Luft. Die Berechnungen des Computers zeigten klar, dass die Luft noch höchstens zwei Monate reichen sollte.

Fredericke entschied sich, den Stern aufzugeben und Karina um Hilfe zu bitten. Dazu brauchten sie einen Planeten, auf dem sie warten konnten, da ihre Nahrung auch zu Ende ging. Frederickes Schiff konnte die ganzen Leute nicht ernähren. Von daher verbot sich der Heimflug.

Als Welt, um auf Karina zu warten, bot sich ein System am Galaxisrand an. Da waren sie auch leichter zu finden. Der Rückflug über die neuntausend Lichtjahre wurde in fünf Etappen unterteilt. Kalari ging zuerst in den Überlichtflug. Fredericke folgte zehn Minuten später.

Die erste Etappe war geschafft und die Werte von Kalaris Stern waren unverändert. Die zweite Etappe begann. Fredericke wartete schon, als Kalari ankam.

Kalari meinte: „Das Schiff hält die Belastung kaum aus. Es gibt mehrere Fehlfunktionen in den Außenbereichen. Übrigens haben wir festgestellt, dass deine Antennen für den Überlichtfunk fehlen.“

Fredericke ließ die Techniker gleich nach dem Funk schauen. Nach zehn Minuten meldeten sie, dass der Fehler nicht am Funkgerät selbst lag. Die Antennen konnten auf einem Planeten ersetzt werden, da sie als Ersatzteile im Lager waren.

Kalari machte den nächsten Überlichtflug. Fredericke wartete wieder.

Dann meinte ein Techniker: „In zehn Lichtjahren Entfernung ist ein Objekt aufgetaucht. Das könnte der Stern sein.“

Fredericke flog gleich zu dem Objekt. Kalari entschuldigte sich, da sie die Richtung verloren hatten. Eine Fehlfunktion im Computer hatte die Abweichung verursacht. Die Reparatur dauerte einen Tag. Dann wagte Kalari den nächsten Überlichtflug.

Diesmal erreichte sie das Ziel wieder ohne nennenswerte Abweichung. Fredericke verringerte die nächste

Etappe, damit sie noch vor dem System den Flug beendeten. Auch hatte sich das Zielsystem geändert. Kalari machte ihren Überlichtflug. Diesmal war die Abweichung nur ein Lichtjahr.

Als Fredericke ihre Bedenken anmeldete, meinte Kalari: „Es sind noch einhundert Lichtjahre. Die schaffen wir auch noch.“

Sie wartete nicht auf die Antwort, sondern ging in den Überlichtflug. Kalari wusste, dass ihre Schwierigkeiten immer größer wurden. Sie wollte mit ihrem Start nur Fredericke von einer unüberlegten Aktion abhalten. Der Zweihunderter konnte die Entfernung nur einmal überbrücken und war dann auf Hilfe bei der Landung angewiesen. Das erschien ihr ein zu großes Risiko.

Der Flug endete zwei Lichtstunden vor einem System. Fredericke kam erst sechs Stunden später an. Kalari hatte das System verfehlt und war ein System zu weit geflogen. Daher hatte Fredericke zuerst den Standort bestimmen müssen.

Fredericke schickte ihren Zweihunderter und die letzte Sonde in das System. Von den dreizehn Planeten bot ihnen nur der zweite Planet die Möglichkeit um zu überleben.

Frederickes Beiboot landete und machte die ersten Untersuchungen. Die Luft und auch der Boden wiesen eine erhöhte Radioaktivität auf, doch die Werte lagen noch unter den Grenzwerten für einen längeren Aufenthalt.

Fredericke schickte ihre Sonde, um das System grob zu erforschen. Aus

den Bildern des Planeten suchte sich Fredericke eine Landestelle aus. Kalari hatte eine Kanone wieder einsatzbereit bekommen und wollte etwas Feuerschutz geben. Die Sonde hatte keinen Überlichtantrieb und brauchte viel Zeit, um die anderen Planeten zu erreichen.

Kalaris Stern hatte wieder mehrere Fehlfunktionen. Landen konnte sie nicht mehr, da ihr Stern keine Landestützen mehr hatte. Inzwischen hatten sie den zweiten Planeten erreicht. Kalari ging in einen stabilen Orbit und schaltete den Stern ab.

Fredericke flog am Mond vorbei und setzte zur Landung an. Da traf ein Strahl das Schiff und etwas explodierte. Mit großer Mühe konnte Fredericke das Schiff noch kontrolliert abstürzen lassen. Eine brauchbare Landung war ihr nicht mehr möglich. Ihr fehlte die Zeit, um ihr Schiff noch zu drehen.

Sehr hart setzte das Schiff auf und brach auseinander. Dabei wurde der eingebaute Stern auch stark beschädigt. Fredericke zog ihre Leute aus den Trümmern und wurde dabei von den Hartu unterstützt. Nach einer Stunde waren die Leute aus dem Wrack befreit. Das Beiboot und die beiden Rettungsboote des Zweihundertlers waren neben der Absturzstelle gelandet.

Fredericke machte sich Vorwürfe, da sie den Katastrophenschalter nicht benutzt hatte. Heli beruhigte sie, da der Stern starke Beschädigungen von dem Angriff aufwies. Kalari erkundigte sich, ob sie noch lebten. Inzwischen war ihre Mannschaft in den Raumanzügen, da die Lebenserhaltung ihres

Stern ausgefallen war.

Nach Helis Einschätzung war der Stern nicht mehr flugfähig gewesen. Der Einschuss war durch das Schiff gegangen und hatte auch den Maschinenraum des Sterns getroffen.

Frederickes Beiboot hatte eine geräumige Höhle gefunden. Fredericke brachte ihre Besatzung in das Beiboot. Dann startete es zu der Höhle. Hier wurden die Leute ausgeladen und das Beiboot flog zu Kalari, die schon sehnsüchtig wartete. Die Rettungsboote wurden in der Nähe der Höhle im Wald abgestellt.

Als Kalari mit ihren Leuten ankam, fragte sie gleich nach dem Angriff. Fredericke erzählte ihr davon und brachte sie zu den Verwundeten. Sechzig Leute waren verletzt und acht Leute tot. Kalari hatte nur den Absturz gesehen. Den Ausgangspunkt des Angriffes konnten sie nicht feststellen.

Da erfolgte der erste Angriff auf die Höhle. Über einhundert Roboter tauchten am Waldrand, in fünfhundert Metern Entfernung, auf und schossen auf das Beiboot. Das Beiboot schoss zurück und wollte sich mit einem Start in Sicherheit bringen. Kurz nach dem Start explodierte das Beiboot. Es war von einem Strahl aus dem Himmel getroffen worden.

Fredericke war erstarrt. Acht Leute waren in dem Schiff und jetzt waren sie tot. Dann nahm Fredericke ihre Waffe und kämpfte gegen die Roboter. Dabei gab es wieder Verletzte. Die Hartu kämpften und retteten ihnen damit das Leben. Fredericke

erkannte die Kampfkraft der Hartu und dankte Karina dafür.

Kretli schickte zwei seiner Leute zu dem Schiff. Sie sollten die brauchbaren Roboter holen, war sein Befehl. Er hatte schnell erkannt, dass sie in großen Problemen steckten.

Die beiden Hartu verschwanden im Wald. Am nächsten Tag kamen sie wieder zurück. Sie hatten nur zwei Roboter zum Leben erwecken können, berichteten sie. Die Roboter waren dann unterwegs in ein Gefecht verwickelt worden. Dabei wurden sie zerstört. Auch die Rettungsboote waren verschwunden, teilten sie noch mit. Ein Krater erinnerte noch an ihren Landeplatz.

Die Hartu teilten sich die Wache untereinander auf. Vier Hartu verließen die Höhle und kamen zwei Stunden später mit einem Arm voll Pflanzen zurück. Die Pflanzen bekam der Koch. Fredericke machte eine Besprechung. Ihre Lage war verhängnisvoll. Durch die Angriffe hatten sie keine Ruhe und es gab auch öfters Verwundete. Dretli schlug die Zerstörung der Steuerstation der Roboter vor. Von dieser Idee war Fredericke nicht begeistert. Kalari fragte nach der Zeit, bis sie mit Hilfe rechnen konnten.

Fredericke erklärte: „Karina startet in den nächsten zehn Tagen, da unsere letzte Meldung schon über einen Monat überfällig ist. Für den Flug müssen wir mit einem Monat rechnen und dann kommt die Suche. Es gibt tausende Systeme, in denen wir sein könnten. Mehrere Monate sind da schnell beisammen. Ich rechne mit mindestens fünf Monaten, vorausge-

setzt dass Karina nicht in den Krieg mit den Kakie hineingezogen wird. Sonst dauert es länger.“

Dretli sagte: „Wir können uns höchstens einen Monat halten. Es gibt keine andere Alternative, als selbst anzugreifen.“

Kretli meinte: „Wir sollten zuerst die brauchbare Ausrüstung aus dem Schiff holen. Dann steigen auch unsere Chancen, bei dem Angriff zu überleben.“

Fredericke hatte auch keine bessere Idee. Sie ruhten sich aus. Am nächsten Morgen ging es los. Kalari sollte die Höhle verteidigen und Fredericke ging mit zehn Menschen und sechs Hartu zu ihrem Schiff. Der Weg war beschwerlich und lang. Sie brauchten zwei Tage, bis sie das Schiff erreicht hatten.

Fredericke fragte sich, wie sie aus dem zerstörten Schiff gekommen waren. Es gab riesige Löcher im Rumpf. Einige der Löcher gingen durch das Schiff. Fast die Hälfte der Reaktoren waren explodiert und hatten die Schäden noch stark vergrößert.

Die erste Überprüfung zerstörte jede Hoffnung. Von dem Schiff war nichts Brauchbares mehr übrig geblieben. Einen Tag opferten sie für die Durchsuchung. Die meisten Räume waren unzugänglich. In der Nähe der Zentrale fanden sie noch brauchbare Waffen. Auch mehrere Öfen und Kochgeschirr waren vorhanden. Von den Kampfanzügen war fast die Hälfte zerstört.

Vor dem Schiff sammelten sie ihre Schätze. Sie hatten einen beachtli-

chen Berg an Ausrüstung aufgetürmt. In einem beschädigten Hangar fanden sie das Rettungsboot, das Karina als Ersatz für den Gleiter mitgegeben hatte. Die Überprüfung übertraf Fredericks Erwartungen. Das Rettungsboot, es war nur ein altes Viermeter Schiff, war noch einsatzbereit. Nur das Sprungtriebwerk und die Farbe hatten gelitten.

Eine Überprüfung des Sterns brachte keine Hoffnung. Er war stark beschädigt und würde nie mehr fliegen. Selbst die Reaktoren waren unbrauchbar. Fredericke fragte Kretli nach einer Möglichkeit, die zwei brauchbaren Kanonen auszubauen und mitzunehmen.

Heli untersuchte die Kanonen und redete mit Kretli. Fast eine Stunde kletterten die Beiden durch die engen Gänge. Dann zerschlug Heli Fredericks Hoffnung. Der Stern konnte sich nicht mehr befreien und so kamen sie nicht an die Kanonen heran. Dann bezweifelte Kretli, dass sie noch einsatzfähig waren und die Reaktoren waren zu schwer, um sie mitzunehmen. Auch war ein Umzug zum Schiff keine Lösung, da sie diese Gegend nicht verteidigen konnten.

Nachdem sie den Hangar von den größten Schrottbrocken befreit hatten, zerrten sie das Boot ins Freie. Die Hartu waren zu groß und paßten nicht ins Boot. Fredericke machte einen Test der Aggregate. Das Boot hob vom Boden ab und schwebte in zwei Metern Höhe. Dann bewegte es sich seitwärts. Fredericke war überzeugt, dass das Boot für den Einsatz auf dem Planeten noch brauchbar war.

Die Tarnung war ausgefallen. Eine Bewaffnung oder auch nur ein Schutzfeld war nicht vorhanden. Dafür war das Boot noch flugfähig. Schwer bepackt machten sie sich auf den Rückweg. Den größten Teil der Ausrüstung hatten sie in das Rettungsboot verladen. In geringer Höhe flog ihnen das Boot voraus. Es machte drei Flüge, damit sie ihre brauchbare Ausrüstung zu der Höhle bekamen. Die Flugfähigkeit des Bootes war auch eingeschränkt.

Dadurch war Fredericks Idee zum Scheitern verurteilt. Sie hatte sich überlegt, den Stern von Kalari zu ihrem Schutz bei der Höhle zu landen. Nun war das Boot nicht mehr raumtauglich und so konnten sie den Stern nicht erreichen.

Der Rückweg dauerte drei Tage. Dann konnten sie ihr Gepäck ablegen. Die Leute schliefen schon im Stehen ein. Kretli wunderte sich etwas.

Fredericke erklärte: „Das ist doch einfach. Die Leute schufteten bis sie Rettung sehen. Erst dann geben sie auf und fallen vor Erschöpfung um.“ Kretli wollte noch über die Menschen reden, doch Fredericke war auch eingeschlafen.

Kretli erzählte den Leuten in der Höhle von ihrer Erkundung: „Das Schiff ist stark beschädigt. Mit unseren Mitteln ist eine Reparatur nicht mehr möglich. Es gibt weder Roboter noch Rettungsboote die noch brauchbar sind. Wir sitzen hier fest und müssen auf Hilfe warten.“

Fredericke redete mit Kalari, nachdem sie ausgeschlafen hatte: „Wir

haben ein großes Problem. Karina kennt unseren Aufenthaltsort nicht und wird uns kaum finden. Es gibt keinen brauchbaren Sender mehr und unsere Uhren haben nur eine geringe Reichweite.

Ich hoffte noch auf die Reparatur des Senders, doch das ist utopisch. Ich hoffe nur, dass wir Glück haben und Karina uns doch findet. Viel Hoffnung habe ich nicht.“

Kalari meinte: „Wir werden uns hier gemütlich einrichten. Die Bäume entsprechen unserem Vorstellungsvermögen. Viele Unterschiede zu unserer Heimat gibt es nicht. Wasser gibt es gleich hinten in der Höhle. Essbare Pflanzen sind auch vorhanden. Es stören nur die Roboter. Wir müssen vor ihnen unsere Ruhe bekommen, sonst gibt es keine Zukunft und dann hoffe ich noch auf Karinas Möglichkeiten.“

Drei Tage machten sie Pause. Dann meldeten sich die Leute wieder einsatzbereit. Dretli machte einen Erkundungsflug. Dazu zwängte er sich in den Gleitersersatz. Als er abends wieder zurückkam, war er enttäuscht. Er hatte die Station der Roboter nicht gefunden.

Am nächsten Morgen zog er mit seinen beiden Kollegen los. Abends musste er zugeben, dass sie keine Roboter und auch keine Station gefunden hatten. Der nächste Angriff erfolgte nach weiteren zwei Tagen, in denen sie sich eingerichtet hatten.

Dretli führte die Menschen an. Sie kämpften gegen die Roboter, die nur langsam reagierten und keine Schutzfelder hatten. Die letzten Roboter zo-

gen sich vom Kampfplatz zurück. Dretli beendete den Kampf und verfolgte die Roboter mit seiner Gefährtin.

Er kam erst vier Tage später zurück. Dann erzählte er, dass die gesuchte Station halb im Boden versteckt und aus der Luft nicht zu sehen war. Er hatte auch zwei Wesen entdeckt, die eine Mischung aus einer Spinne und einer Grille waren. Das entnahm Fredericke der Beschreibung. Auch Heli zog den Vergleich mit den Wesen, die sie vom Friedhof und den Bildern kannten.

Fredericke wollte die permanente Bedrohung durch die Roboter nicht hinnehmen und bereitete mit Dretli den Sturm auf die Station vor. Dretli wollte mit sechs Hartu und den zwanzig Kämpfern von Fredericke den Angriff wagen.

Am nächsten Morgen zogen sie los, da niemand eine andere Lösung hatte. Fredericke hoffte auf ein Gespräch mit den Wesen, damit sie ihre Ruhe bekamen.

Dretli und seine Partnerin waren die Vorhut. Links und Rechts ging ein Hartu und Kretli machte mit Heli den Schluß. So zogen sie in den Wald. Dretli führte sie an den Tümpeln vorbei. Die Gegend war mit einer Moorgegend der Erde vergleichbar. Die Pfade, die von den Robotern benutzt wurden, waren noch gut zu sehen.

Dretli erklärte ihnen: „Ihr dürft nur auf den Wegen gehen, da es hier viele Schlammlöcher gibt. Gefährliche Tiere haben wir nicht gefunden. Ohne die dauernden Angriffe könn-

ten wir hier gut leben. Essen gibt es genug und niemand nimmt es uns weg.

Ein Stück weiter hinten gibt es eine große Lichtung im Wald. Da könnten wir unsere Siedlung bauen. Nur gibt es keine gute Verteidigung. Die Wahrscheinlichkeit einer schnellen Rettung ist sehr gering.“

Kalari bereitete die Verteidigung der Höhle vor. Dazu rollten sie metallhaltige Gesteinsbrocken an die Seiten der Höhle. Vor dem Eingang wurde eine zweite Stellung gebaut. Dazu benutzte sie auch den Gleiterersatz.

Kalari sah es als sehr wichtig an, die Roboter schon vor der Höhle abzufangen. Dazu legte sie eine Verteidigungslinie vor dem Wald an, aus dem die Roboter immer auftauchten.

Dretli war den ganzen Tag durch den Wald gegangen. Als die Dämmerung anbrach, hielt er an. Die Gruppe machte zwischen Felsbrocken Pause. Mit Kretli und Fredericke schlichen sie noch zum Waldrand. Auf einer kleinen Lichtung, die vom Blätterdach des Waldes nach oben abgeschirmt wurde, hielten sie an. Dretli sah sich suchend um, bis er eine Gesteinsformation genau ansah.

„Hier war die Station“, sagte er enttäuscht.

Die Lichtung war leer und von der Station war nichts zu sehen. Kretli sah sich den Boden genau an und scharrte auch mit seinen Füßen.

Dann meinte er: „Hier war ein kleines Raumschiff. Die Abdrücke der Landebeine sind noch gut zu sehen.“

Er zeigte auf einen Ring von Abdrücken. Durch sein Scharren war auch

ein Ring mit verbranntem Gras freigelegt worden. Der Ring mit den Abdrücken hatte fünf Meter Durchmesser. Der Ring aus verbranntem Gras war acht Meter. Es musste ein kleines Schiff sein, das hier gestartet war, meinte Fredericke.

Dretli hatte von einer Halbkugel geredet. Auch hatte er zwei der Spinnenwesen gesehen. Fredericke benutzte ihre Uhr, um weitere Daten zu bekommen. In einem so kleinen Schiff konnten die Roboter nicht auf den Planeten kommen, war ihre Ansicht. Sie fanden keine weiteren Stationen und fragten sich, woher die Roboter kamen.

Das Schiff war gestartet und blieb verschwunden. Von der Gruppe hörten sie plötzlich Strahlfeuer. Frederickes Uhr ortete keine Roboter. Dretli und Kretli hielten Fredericke zurück, die gleich zu der Gruppe rennen wollte. Vorsichtig schlichen sie zu der Gruppe zurück.

Sie sahen zuerst die Roboter, die beim Angriff auf die Gruppe waren. Dretli hob seinen Strahler und schoß auf die Roboter. Auch Kretli mischte beim Kampf mit. Dabei achteten die Beiden auch auf Fredericke. Bis die Roboter sich den Angreifern aus ihrem Rücken zuwenden konnten, waren sie schon zerstört.

Dann erst sahen sie die Gruppe, die hinter Steinen Schutz gesucht hatten. Der Ring der Roboter war gesprengt und Fredericke wunderte sich noch, dass die Roboter so langsam reagierten. Da schossen die vier Hartu bei der Gruppe in die

Luft. Als Fredericke nach oben sah, war nur noch ein Feuerball zu sehen. Kretli meinte: „Die Roboter sind ferngesteuert. In dem Schiff waren die Wesen, die die Roboter gesteuert haben.“

Fredericke glaubte Kretli, da die restlichen Roboter einfach stehen blieben und sich nicht mehr rührten. Sie bedauerte nur, dass es keine Verständigung gab. Dretli und Heli kümmerten sich um die verbliebenen Roboter. Heli machte sich am Körper des ersten Roboters zu schaffen. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Klappe. Heli stocherte mit einem Ast in dem Roboter herum.

Dabei gab sie Fredericke einige Erklärungen: „Viele Roboter haben Sicherungen. Einige verbrennen deine Hand und andere explodieren nur. Diese hier haben keine Sicherungen.“ Dann fasste sie hinein und zog ein Bündel Leitungen heraus. Dabei gab sie an ihre Artgenossen Befehle in ihrer Sprache. Fredericke verstand davon nichts. Die Hartu öffneten an den anderen Robotern auch die Klappen und zogen bunte Leitungen heraus. Dann brachten sie ein Modul zum Vorschein.

Heli redete mit dem Modul, bevor sie es wieder in den Roboter stopfte. Sie verschloss die Klappe wieder und ging zum nächsten Roboter.

Nach über drei Stunden kam sie zu Fredericke und erklärte: „Die Roboter sind jetzt umprogrammiert. Wir haben die Empfangsantennen herausgerissen und die Roboter auf meine Stimme umgeschaltet. Es sind sehr einfache Maschinen.“

Die Gruppe setzte sich wieder in Bewegung. Dann sagte Heli etwas zu den Robotern, die daraufhin willig folgten. Es wurde schon wieder hell, als die Gruppe bei der Höhle eintraf. Heli sagte etwas zu den Robotern, die sich vor dem Eingang aufstellten. Zwischen den Steinen waren sie kaum zu sehen.

Fredericke bemerkte bei zwei Hartu, dass etwas nicht stimmte. Sie sagte es Heli, die gleich zu den Beiden ging. Heli redete mit den Beiden, die sich auf den Boden gelegt hatten. Es war das erste Mal, dass Fredericke Hartu sah, die sich freiwillig hingelegt hatten. Normalerweise standen die Hartu bewegungslos herum und schliefen im Stehen.

Sie ging zu den Beiden und sah an Heli vorbei. Einer hatte eine Brandwunde im Rücken, die für Fredericke sehr gefährlich aussah. Der Andere hatte eine Wunde am Bein. Heli erklärte: „Die Wunden sind nicht sehr schlimm. Die Beiden werden überleben. Ich mache mir nur wegen der Schwerkraft Sorgen. Zur Heilung brauchen wir unsere gewohnte Schwerkraft.“

Fredericke fragte ihren Arzt und bekam zur Auskunft: „Die Hartu sind an die doppelte Schwerkraft gewöhnt. Hier können sich ihre Wunden nur sehr schlecht schließen und es gibt eine Infektion. Ihre Haut ist sehr strapazierfähig und reißfest. Nur ihre Innereien sind sehr empfindlich. Die Schwerkraft drückt normalerweise die Wunde zu. Du kannst es dir so vorstellen. Im Inneren der Hartu ist ein Überdruck, der

von der höheren Schwerkraft kompensiert wird. Hier fehlt diese Möglichkeit.“

Fredericke fragte Heli, ob es helfen würde, wenn sie auf die Wunde drückten. Heli überlegte etwas, dann stimmte sie dem Experiment zu. Viel Hoffnung hatte sie nicht. Fredericke teilte die Leute ein. Es musste immer Einer auf die Wunde drücken.

Es folgten Tage, die ereignislos verstrichen. Sie bauten ihre Verteidigung aus und richteten sich mit primitiven Möbeln ein. Sie konnten keine Bäume fällen, da sie ihre Waffen nicht benutzen durften. Dretli hatte es verboten. So suchten sie dicke Äste und banden sie mit Pflanzenfasern zusammen.

Alle sechs Tage kamen die Roboter zum Spielen vorbei. Schon beim zweiten Angriff waren ihre erbeuteten Roboter zerstört. Die Sprachsteuerung hatte sich bei Kampf nicht bewährt. Auch das Rettungsboot war beschädigt und musste abgeschaltet werden, damit es nicht explodierte. Damit fehlte ihnen auch die Möglichkeit, ihre Energiestrahler wieder nachzuladen.

Nach einem Angriff, bei dem sie wieder ein Flugobjekt abgeschossen hatten, meinte Kalari: „Jetzt wäre die richtige Zeit für die Kavallerie.“

Fredericke lachte, da sie Kalaris Vorliebe für die alten Westernfilme kannte. Bei ihnen war Karina die Kavallerie, doch die konnte noch nicht angekommen sein.

Sie waren erst vierundfünfzig Tage auf dem Planeten. Seit sie das zweite Flugobjekt abgeschossen hatten, waren sie von den Angriffen verschont geblieben. Zehn Tage später erfolgte

der nächste Angriff. Fredericke hasste die Wesen, da sie keinen Kontaktversuch unternahmen. Die Leute verfolgten die Roboter und schossen auch die letzten Maschinen ab.

Da dachte Fredricke wieder an die Kavallerie. Sie waren moralisch schon am Ende und auch körperlich waren sie fertig. Die dauernden Angriffe zeigten Wirkung. Beim nächsten Angriff rechnete Fredericke schon mit ihrem Untergang. Ihre Waffen gingen auch schon aus. Die Hartu kämpften mit den Waffen der Menschen, da ihre Magazine leer waren.

Dretli stand vor der Höhle und wartete auf die Leute, die wieder zurückkamen. Er brüllte etwas von einer neuen Gemeinheit der Unbekannten. Fredericke war auch verletzt und schickte Kalari hinaus. Dretli stand vor der Höhle und starrte in die Luft. Kalari folgte seinem Blick. Sie konnte die Richtung nicht bestimmen, in die Dretli sah, doch der Winkel war feststellbar. Aus den Augenwinkeln sah sie etwas aufblitzen.

Dretli war auch fertig und nicht ansprechbar. Aus der Höhe ertönte ein Rumpeln, das von dem Geräusch einer Explosion begleitet wurde. Dretli zeigte mit seinen Armen in die Höhe. Jetzt sah auch Kalari, was Dretli so in Entsetzten gestürzt hatte. Ein Feuerball stürzte sich auf sie zu.

Kretli sage ruhig: „Das war unsere Rettung. Ein Kugelschiff, wie das von Artli, nur kleiner.“

Niedergeschlagen ging Kretli in die Höhle. Dretli gab nur einige Laute von sich, denen Kalari keine Bedeutung entnehmen konnte. Inzwischen waren viele Leute aus der Höhle gekommen und schauten dem Schauspiel zu.

Als die feurige Kugel in den Boden einschlug, gab es eine spürbare Erschütterung. Dann sah Dretli wieder ein kleines Objekt, das über ihnen stehen blieb. Er zeigte nach oben und hob seinen Strahler. Das Objekt entfernte sich schnell zu der Aufschlagstelle.

Es war wieder ruhig. Dretli bereitete schon eine Expedition zu der Einschlagstelle vor. Ein pfeifendes Geräusch, das von der Einschlagstelle ausging, hielt ihn von seiner Absicht ab.

Kurz darauf raste ein Gleiter heran. Unter dem Eingang hielt er an und Thari kam heraus. Hinter ihr kamen noch acht weitere Menschen aus dem Gleiter. Thari rannte in die Höhle. Sie beachtete die Leute nicht.

Kalari rieb sich die Augen und fragte, ob es ein Traum war. Mehrere Leute kamen zu ihr und versicherten, dass sie zu ihrer Rettung gekommen waren. Kretli fasste wieder Mut und schickte die Menschen in die Höhle. Er rechnete mit einem weiteren Angriff. Er befahl auch, dass die Magazine am Gleiter wieder aufgeladen werden sollten.

Karla, die Pilotin des Erkundungsschiffes, erzählte von ihrem Absturz und dass Karina bald zu Hilfe kam. Sie hatten vor ihrem Abflug eine Nachricht zu Karina gesendet. Sie suchten schon mehrere Monate nach

ihnen. Thari hatte ihre Mutter gespürt und war nicht mehr aufzuhalten gewesen.

Kalari erfuhr auch, dass ihr Schiff am Systemrand stand und ihnen vermutlich nicht zu Hilfe kommen würde. Sie hatten nur die Sonde gesehen, die ihren Absturz beobachtet hatte. Karina sollte in wenigen Stunden ankommen und dann die Rettungsaktion leiten.

Kalari fragte erstaunt: „Mit was kommt Karina? Sie hat doch nur ein Schiff und das ist zu klein, um uns nach Hause zu bringen.“

Karla lachte: „Wir sind mit einer ganzen Flotte hier. Drei große Schiffe und vier mittlere Schiffe. Das kleine Schiff haben wir zu Hause gelassen. Dann hat Karina noch einige Schiffe aus der Werft geholt. Riesige Schneckenschiffe, damit wir auch schlagkräftig sind.“

Kretli ging nicht auf die Schiffe ein, sondern bereitete die Verteidigung der Höhle vor. Durch den Abschuss des Schiffes rechnete der mit einem starken Angriff der Roboter. So kurz vor der Rettung wollte er nicht noch sterben.

Dretli rief nach Kalari, da sich ein großes Schiff näherte und er es nicht kannte. Kalari erkannte das Varioschiff gleich auf den ersten Blick. Das Schiff hatte Kanonen und die Schutzfelder.

Kalari lachte: „Das kann nur Karina sein. Wundere dich nicht, wenn sie mit einer ganzen Armee kommt“, beruhigte sie ihn.

Das Schiff landete vierhundert Meter vor der Höhle. Auf die Pflanzen

und Bäume nahm es keine Rücksicht. Dann öffneten sich die Schleusen und Menschen kamen heraus. Hinter den Menschen kamen Gleiter, die eine Kanone hatten. Das erkannte Dretli, als die ersten Strahlen der Roboter in den Schutzfeldern des Schiffes verschwanden.

Das Schiff schoß auf die Roboter. Schon nach kurzer Zeit war der Kampf vorbei. Die Kampfgleiter setzten sich in Bewegung und auch die Menschen kamen auf sie zu gerannt. Die Menschen hatten die Hälfte der Strecke geschafft, als der nächste Angriff der Roboter erfolgte. Die Kampfgleiter schossen auf die Roboter. Auch das Schiff schoß und die Menschen brachten sich in Sicherheit.

Sie lagen auf dem Boden. Es gab genügend Mulden und Steine, damit die Menschen vor den Robotern sicher waren. Dretli hatte Angst und schrie nach seinen Artgenossen. Gemeinsam kämpften sie gegen die Roboter. Der Angriff wurde abgeschlagen. Dann kamen die Leute in die Höhle. Dretli machte sie noch auf die Gefahr aufmerksam. Seiner Meinung nach musste bald schon ein weiterer Angriff erfolgen.

Karina redete mit ihrem Schiff. Schon nach kurzer Zeit kamen mehrere Schiffe, die über ihnen stehen blieben.

Karina bereitet die Rettung vor

Erst nach ihrem Urlaub kümmerte sich Karina wieder um die Geschäfte. Unter Aufsicht half sie noch einige Tage

bei Bianca aus, bevor sie ihre Mutter zur Basis brachte. Dann flog sie nach Blue und schaute nach der Schule.

Ankaria machte sich um Fredericke Sorgen, da sie schon über einen Monat nichts gehört hatte. Karina fand ihre Kinder auf Quadrio. Nach einer kurzen Überprüfung des Systems flog Karina zu Jessika. Hier bereitete sie die Rettungsaktion vor. Karla hatte schon zwei große Schiffe geprüft.

Karina fragte Jana, die sie noch immer überwachte: „Jetzt ist die Meldung schon sechzehn Tage überfällig. Diego ist noch immer nicht gut genug und ich hätte doch gerne jemand mit deinen Fähigkeiten dabei. Wen soll ich mitnehmen?“

Jana lachte: „Ras und Karla fliegen doch mit. Dann würde ich Annika vorschlagen, da sie eine echte Kommandantin ist. Ich habe sie schon gefragt und sie ist einverstanden. Auch Thari sollte ein Schiff bekommen. Sie macht sich schon Vorwürfe. Bis in zehn Tagen bekommst du noch drei Mannschaften für die Schiffe und kannst dann starten. Du gibst sonst doch keine Ruhe.“

Karina lachte: „Karla ist beim Probeflug mit dem dritten Schiff. Damit hätte ich sieben Schiffe mit guten Mannschaften. Ich werde Annika und Thari fragen, sonst fliege ich alleine.“

Die Vorbereitungen dauerten noch an, als Annika mit Thari ankam. Nach der ersten Übung mit den neuen Mannschaften kam Karina zu

Jana.

„Ich bin soweit“, verkündete sie. „Jetzt gibt es nur noch ein Problem. Daria, Dorie, Daniela und Diego können nicht mitkommen, da ich ihnen ihre Zukunft nicht stehlen kann. Sie sind bald mit ihrer Schule fertig und es gibt an Bord keine Akademie. Könntest du für sie sorgen und ihnen einen Platz besorgen. Annkatharina würde sie gerne aufnehmen, doch ich bin dann ja nicht da. Auch könnte sich ihr Berufswunsch noch ändern.“

Du kannst dir sicher vorstellen, dass die Suche lange dauern kann. Mehrere tausend Systeme kommen in Frage und ich werde nicht unverrichteter Dinge zurückkommen.“

Jana sagte: „Ich werde sie nehmen und für sie sorgen. Du kennst die Regeln genau und die werde ich einhalten. Nur geeignete Berufe bekommen sie zur Auswahl.“

Karina meinte: „Da habe ich keine Angst. Ihre derzeitigen Wünsche decken sich noch mit ihrer zu erwartenden Beurteilung. Falls es sich ändert, sollst du ihnen bei der Erfüllung helfen. Auch wenn sie nur bedingt geeignet sind, sollten sie die Chance bekommen. Das musst du mir versprechen“, bettelte Karina verzweifelt.

Jana überlegte es sich und meinte: „Das geht nur, wenn sie nichts mit Kindern zu tun haben. Es bleibt noch eine Möglichkeit. Sie können die Schule verlängern und ihre Eignung nachweisen. Mehr kann ich dir nicht versprechen.“

Karina hatte noch eine Bitte: „Ich weiß, dass es unverschämt ist, doch könntest du auch etwas auf meine Großen

achten? Mutter will sich auch etwas um sie kümmern und du wirst mit ihnen kaum Arbeit haben. Sogar Cäsar ist mit seinen Häusern glücklich und dabei war er als ungeeignet eingestuft.“

Jana versprach es und Karina ging zu ihren Kindern. Am nächsten Morgen brachte sie ihre Ds und verabschiedete sich von ihnen. Sie hatte mit ihnen geredet, damit ihre Kinder nicht traurig waren. Dann flogen sie los. Die erste Etappe ging zu Phythia. Karina wollte sich noch von ihrer Mutter und ihren Geschwistern verabschieden. Für ihre Großen verfasste sie einen langen Brief, da sie über Funk nicht erreichbar waren.

Nach ihren Privatangelegenheiten gab es eine kurze Besprechung. Dann flogen sie ab. Ihre erste Etappe sollte zwanzigtausend Lichtjahre betragen und beim Kegel enden. Acht Tage wurde für den Flug angenommen.

Während des Überlichtfluges hatte Karina viel Zeit. Solange ihre Kinder in der Schule waren, war sie auch ein Kind und trieb ihre Scherze mit der Besatzung. Ihre Babys schliefen noch viel und wurden im Kindergarten versorgt. Mittags war sie wieder die fürsorgliche Mutter. Ihre Arbeit machte sie meist gleich nach dem Frühstück.

Schon am fünften Tag wurde sie von einem Techniker erwischt, als sie gerade Fett an seine Tür schmierte. Er hielt Karina am Arm fest und schimpfte.

Dann meinte er: „In deinem Alter

solltest du vernünftiger sein. Für die Schweinerei sollte ich dich übers Knie legen, doch das darf nur deine Mutter. Wie heißt du und wer ist deine Mutter? Warum bist du nicht in der Schule?“, kamen seine Fragen.

Karina lachte: „Ich bin Karina und meine Mutter ist nicht hier.“

Dann riss sie sich los und verschwand in den Gängen des Schiffes. Der Techniker machte sich Sorgen und meldete den Vorfall an Claudia die für die Mannschaft zuständig war. Phythia hatte ihre Claudia Karina mitgegeben, damit sie jemanden zum reden hatte.

Bei der Besprechung sagte Claudia: „Wir haben einen blinden Passagier an Bord. Ein Techniker hat ein Mädchen erwischt, das nicht zur Schule geht und auch nicht an Bord sein dürfte. Sie ist schon zu alt und nennt sich Karina. Was machen wir jetzt?“

Da sie Karina dabei ansah, sagte die: „Ich kümmere mich darum. Kommst du mit in die Wohnung?“

Karina ging in ihre Wohnung und wartete auf Claudia. Die brachte den Techniker gleich mit. Als Karina den Mann sah wurde sie rot und wollte sich verstecken.

Der Mann zeigte auf Karina: „Das ist sie.“

Claudia schickte ihn wieder weg und fragte Karina: „Nach der Beschreibung habe ich es mir schon gedacht. Was treibst du in deiner freien Zeit?“

Karina stotterte etwas, das Claudia nicht verstand. Sie ging wieder und machte die Antwort an den Techniker fertig. Karina blieb den Rest des Morgens in ihrer Wohnung. Sie überlegte

sich nur einige neue Scherze.

Schon am nächsten Tag war sie wieder unterwegs. Sie trieb sich bei den Technikern herum und schaute ihnen bei der Arbeit zu. Mit etwas Fett schmierte sie ein Teil ein. Als ein Techniker das Teil vom Tisch nahm, polterte es zu Boden.

Karina war erschrocken und starrte den Mann an. Dann wurde sie von hinten festgehalten. Der erste Techniker hob das Teil vorsichtig auf und schaute es sich genau an. Dann schimpfte er und benutzte Worte, die Karina noch nicht kannte. Ihre Raumfahrer hatten diese Worte in ihrer Gegenwart nie benutzt. Er sah zu Karina, die verängstigt und schmutzig an einer Maschine stand.

„Du kleines Miststück!“, schrie er sie an, „ich sollte dir den Hintern versohlen. So etwas darfst du nie wieder tun. Ich hätte mich leicht verletzen können. Dann ist das Teil jetzt kaputt und du wirst es bezahlen müssen.“

Dann zerrte er sie hinter sich her zum Bad. Als er Karina auszog, zitterte die und sagte kein Wort. Er kümmerte sich um sie und ließ ihr keine Fluchtmöglichkeit. Er fragte öfters nach ihrem Namen und auch nach ihrer Mutter, doch Karina sagte nichts. Der Techniker hatte den Eindruck, als ob Karina eingeschüchtert war und Angst hatte.

Nach dem Bad bekam Karina ein sauberes Kleid und musste in die Krankenstation. Da der Techniker sie hinter sich her zerrte, blieb ihr keine andere Möglichkeit. Sie überlegte sich, wie sie verschwinden

konnte, doch ihr fiel nichts ein.

Als sie an einer Uhr vorbei kamen, sagte Karina plötzlich: „Ich muss gehen. Meine Kinder kommen aus der Schule und haben Hunger.“

Der Techniker lachte: „Ich lasse dich nur gehen, wenn du morgen wieder zu uns kommst und hilfst.“

Karina versprach es und verschwand wieder. Abends hatte sie von dem Techniker eine Mitteilung bekommen. Er hatte die Kleine gesehen und sie sollte am nächsten Morgen in den Lagerraum kommen, da das Kind sehr verängstigt war.

Karina lachte noch über den Spaß, als sie ihre Kinder zu Bett brachte. Nach der morgendlichen Besprechung ging sie zu den Technikern. Verschüchtert stand sie im Raum und wartete. Da er sie nicht geschlagen hatte, hatte sie auch keine Angst.

Da kam der Mann auch schon auf sie zu und meinte: „Du befestigst das blaue Band an deinem Kleid. Dann kannst du mir etwas helfen.“

Karina lachte: „Das Band darf ich doch nicht tragen da ich schon Kinder habe. Gegen die Arbeit habe ich nichts. Übrigens, die Kommandantin hat keine Zeit und kann nicht kommen.“

Der Mann konnte es nicht glauben, da Karina noch so jung aussah. Er ging nicht weiter darauf ein und gab ihr eine Arbeit. Sie bauten ein Gerät aus und prüften es. Inzwischen hatte Karina auch erfahren, dass der Mann Anton hieß. Als es zum Essen ging, verschwand Karina wieder und holte ihre Kinder.

Beim Essen stellte sie Anton ihre

Bande vor. Da sie sich in dem Speisesaal der Techniker aufhielten, war Karina unbekannt. Als ihr Armband sie in die Zentrale rief, wunderte sich Anton. Karina machte ihn für ihre Kinder verantwortlich und verschwand mit den Babys.

Anton redete mit den Kindern und erfuhr, dass Karina ihre Mutter und auch die Kommandantin war.

Nach einer Stunde kam Karina wieder zurück und fragte Anton: „Bist du nun überzeugt, dass ich das blaue Band nicht tragen darf?“

Anton stotterte etwas, da er sie für einen blinden Passagier gehalten hatte. Karina lachte über den Scherz, den sie gemacht hatte.

Dann wurde sie ernst: „Wir beenden den Überlichtflug in einer Stunde. Dann gibt es für euch viel Arbeit. Die ersten zwanzigtausend Lichtjahre haben wir geschafft. Mit einem Beiboot werden wir die Station besuchen und überprüfen. Dazu brauche ich Freiwillige, die sich mit den Kegeln auskennen. Meldungen bitte in die Zentrale.“

Karina nahm ihre Kinder mit und brachte sie in die Wohnung. Dann kümmerte sie sich um ihre Pflichten. Nach dem Beginn der zweiten Etappe trieb sie wieder ihre Späße. Mehrere Tage spielte sie ein Schattenkind und wurde von den Robotertechniker verwöhnt. Nur durfte sie sich nicht fangen lassen.

Sie versteckte sich hinter den Maschinen und schaute den Leuten zu. Oft half sie auch etwas und wurde mit Essen belohnt. Die Leute waren sehr freundlich. Karina achtete im-

mer auf einen genügenden Abstand. Anfangs hatten die Techniker sie fangen wollen, doch das hatte nicht geklappt. Karina war immer schnell verschwunden. Die Techniker hatten schnell ihre Versuche aufgegeben und lockten nur noch mit Essen. Das bekam sie immer für ihre Hilfe. Oft musste sie ihre Kräfte einsetzen, da die Teile sehr schwer waren.

Da die Leute ihre Beobachtungen gemeldet hatten, musste sie das Schattenkind fangen. Sie ging mit Claudia zu den Technikern, die sie nicht erkannten. Dann versuchte sie das Kind zu finden und fand erwartungsgemäß nichts.

Am nächsten Tag war sie wieder als Schattenkind unterwegs und holte sich ihr Essen bei den Leuten. Um nicht gefunden zu werden, versteckte sich Karina in einer Röhre im Triebwerksschacht. Heißer Dampf trieb sie heraus und direkt in die Arme eines Mannes, der einen Schutzanzug anhatte.

Der Mann erschrak und griff unsanft zu. Er erwischte sie an den Haaren und hielt sie fest. Auf ihr Geschrei nahm der Mann keine Rücksicht. Dann wurde sie mit einer stinkenden Brühe gewaschen und seinen Kollegen vorgeführt. Dabei sah Karina etwas hinter einer Verkleidung. Sie benutzte ihre Kräfte und zerrte das Bündel hervor.

Ein Techniker sah es und stürzte sich gleich darauf. Es war ein Mädchen, das zerlumpt und ängstlich auf dem Boden saß. Karina redete mit ihr und die Techniker machten Witze über die Beiden. Auch das Mädchen wurde mit

der stinkenden Brühe gewaschen. Vier Männer brachten sie gefesselt in die Krankenstation. Sie redeten mit dem Arzt über die Kinder und dann gingen sie wieder.

Der Arzt untersuchte Karina und meinte: „Du hast noch einmal Glück gehabt. Das Rohr war kontaminiert. Ob es deinen Kindern geschadet hat, können wir erst in einigen Tagen sagen.“

Karina fragte erschrocken: „Was haben meine Kinder damit zu tun? Sie waren doch gar nicht in dem Rohr und du hast sie auch nicht untersucht.“

Der Arzt lachte: „Ich habe die Vier untersucht. Sie sind gesund und werden dich in acht Monaten ärgern. Ein Andenken an unsere Heimat. Ich nehme es als gutes Zeichen.“

Karina gab gleich dem Computer einen Befehl. Der Arzt wunderte sich, als vier Janes eine Menge Kinder zur Untersuchung brachten.

Ras lachte Karina aus: „Hast du dich wieder erwischen lassen?“

Karina erzählte von ihrem Gespräch.

Ras lachte: „Vier Mädchen. Das genügt doch für Jana, Jasmin, Jenny und Jessy. Beim nächsten Ausflug musst du besser aufpassen. Die Strahlung ist sehr gefährlich und schadet den Ungeborenen.“

Der Arzt kam mit der Meute und behauptete, dass sie gesund waren. Ras kannte er schon und redete mit ihr. Karina fragte nach dem Mädchen.

Der Arzt meinte: „Mit der stimmt

etwas nicht. Sie wird mehrere Tage hier bleiben und dann werde ich sie der Kommandantin übergeben. Da sie vom Handelsplatz stammt und nicht gemeldet ist, rechne ich mit Problemen. Warum müsst ihr auch immer im Triebwerkssektor spielen? Dich sollte man übers Knie legen. Du bist doch alt genug, um die Gefahren zu kennen. Dann gehörst du auch in die Schule.“

Karina hatte den Vorwurf gehört und Ras durfte sie mitnehmen, nachdem sie dem Arzt eine Strafe für Karina versprochen hatte. Karina fragte nach ihrer Strafe.

Ras lachte: „Du wirst bis zum Ende der Überlichtetappe bei den Triebwerkstechnikern arbeiten. Ich will keine Klagen hören und dabei kannst du noch etwas lernen. Du solltest dich auch um deine Freundin kümmern.“

Karina fragte Ras: „Was ist mit der Strahlung?“

Ras meinte: „Mit den Schutzanzügen passiert nichts. Das wirst du auch noch lernen.“

Lachend gingen sie zum Essen. Dann war Karina wieder die fürsorgliche Mutter. Morgens, in der Besprechung, wurde über das fremde Kind geredet. Auch über das verwehrteste Kind redeten sie.

Karina versprach, dass sie sich darum kümmern werde. Dann zog sie ihre alten Sachen an und ging zu den Technikern.

Lachend erzählte sie: „Meine Tochter hat mich zur Arbeit bei euch verdonnert. Jetzt bin ich hier und trete meine Strafe an.“

Lachend steckte der Techniker sie in

einen Schutzanzug. Dann erklärte er ihr die Arbeit und erwähnte seinen Namen, Klaus. Karina erfuhr etwas über die Gefahren der Strahlung und dass sie von den Erzeugern des blauen Feldes stammte. Die Arbeit war schwer und Karina war schnell durchgeschwitzt. Sie wunderte sich nur, dass das Triebwerk soviel Arbeit machte.

Klaus meinte: „Noch gibt es Schwachstellen. Wir versuchen doch nur das Triebwerk am Laufen zu halten. Vier Monate hätte die Probephase sein sollen, doch dafür war keine Zeit. Jetzt kämpfen wir mit den Schwachstellen.“

Nach der Arbeit musste sie sich mit dem Anzug unter die stinkende Brühe stellen. Dann durfte sie den Anzug ausziehen und musste wieder in die Dusche mit der Brühe. Nach der Brühe gingen sie in den Nebenraum und konnten mit normalem Wasser duschen. Klaus kontrollierte Karina und wusch ihr noch einige Stellen sauber.

Dabei meinte er: „Die Brühe ist sehr wichtig, damit du nicht krank wirst. Sie neutralisiert die Strahlung, die an den Staubpartikeln hängt. Wie heißt du eigentlich? Immer nur Mädchen oder Kleine ist doch sicher nicht in deinem Sinne. Jetzt gehen wir zum Essen.“

Karina lachte: „Ich heiße Karina und habe keine Zeit. Meine Kinder kommen aus der Schule. Morgen komme ich wieder.“

Klaus schüttelte den Kopf und ging zu seinen Kollegen. Karina besuchte das fremde Mädchen gleich nach

dem Essen. Da selbst Ras mit ihrem Namen Probleme hatte, wurde sie von Karina einfach Eva genannt. Von ihrem Alter her, passte das Mädchen zu Aras und Emma.

Nach drei Tagen hatte Karina ihre Strafe verbüßt und musste sich wieder um das Schiff kümmern. Beim Zwischenstopp holte sie Annika. Die musste sich mit dem Mädchen etwas beschäftigen.

Nach Annikas Untersuchung wusste Karina Bescheid. Auch auf dem Handelsplatz gab es Mädchen, die nicht von ihren Müttern gekauft wurden. Wenn sich kein Abnehmer für das Kind fand, wurde es ausgesetzt. Eva hatte sich in ihrem Zweihunderter versteckt und war dadurch auf ihre Welt gekommen. Es war bei der Überprüfung des Schiffes geschehen.

Eva hatte sich immer in den Schiffen versteckt, da sie von den Schiffen etwas zu essen bekommen hatte. Manchmal hatte sie mit anderen Kindern gespielt und von ihnen auch neue Kleider bekommen. Durch Zufall war sie hier an Bord gekommen und verfolgte Karina schon seit ihren ersten Ausflügen. Nur war Karina immer schnell verschwunden und hatte Eva nie bemerkt.

Dann fragte Annika: „Was machen wir jetzt mit ihr? Wir können sie doch nicht hier absetzen.“

Karina sagte streng: „Wir werfen doch kein Kind aus dem Schiff. Auf Blue wäre es einfach. Da würden sich die Frauen um sie schlagen. Eva, wo willst du bleiben? Es geht nicht, dass du im Schiff herumstreunst. In deinem Alter ist die Schule sehr wichtig.“

Annika lachte und wartete auf die Antwort von Eva.

Nach mehreren Minuten sagte Annika: „Karina, du bist ungerecht. Eva kennt doch nur dich. Wie soll sie da eine Entscheidung treffen?“

Karina sah Annika verwundert an: „Willst du sie?“

Annika sagte: „Ich werde sie bei der nächsten Etappe bei mir behalten. Wir reden danach wieder über die Kleine.“

Karina meinte: „Wenn sie sich beklagt, bekommst du mit mir Probleme. Ich würde sie gerne Jessika geben, doch dafür sind wir schon zu weit weg.“

Annika fragt: „Kennst du Jessikas Problem?“

Karina nickte und Annika holte sich die Gedanken dazu.

Dann fragte sie weiter: „Wie hättest du ihr geholfen?“

Karina meinte: „Die Maschine und wenn es nicht geht, hätte ich ihr ein Baby gekauft. Notfalls hätte ich ihr auch Eines meiner Mädchen gegeben.“

Annika fragte: „Haben wir zehn Tage Zeit?“

Karina wollte wissen, warum.

Annika lachte: „Solange braucht Jessika für den Flug. Das nächste Schiff ist fertig und muss noch den Probeflug machen.“

Karina fragte bei Jessika an und bekam von ihr die gleiche Antwort. Karina wollte warten und schickte Thari schon voraus. Dafür bekam Thari die vier Begleitschiffe. Sie sollten einen weiteren Kegel bauen.

Karina redete mit Annika noch über

Jessika und erfuhr, dass Jessika sich schon lange ein Kind wünschte. Sie hatte sich schon nach den angebotenen Kindern umgesehen. Da die Ärzte ihr Hoffnung auf eigene Kinder gemacht hatten, hatte sie noch gewartet. Sie bekam zwei Jungen und ein Mädchen, doch es sollte auch das einzige Mal bleiben. Deshalb hatte auch Marseille schon Karina gefragt.

Karina dachte über das Gespräch nach. Sie wollte sich nicht von ihren Kindern trennen und auch Eva war ihr schon ans Herz gewachsen. Um ihren Kopf wieder frei zu bekommen, ging sie weiterhin zu den Technikern. Sie redete mit Klaus über ihre Probleme.

Der lachte sie nur aus: „Was ist denn nun dein Problem?“, fragte er, „du hast dich von zwei Kindern getrennt und es geht ihnen gut. Eva kennst du doch noch gar nicht. Da fällt die Trennung auch nicht schwer. Mit Eva hat Jessika doch ihre Pflicht getan und kann sich Katestre kaufen. Auch die Trawe verkaufen Kinder, da brauchst du Deine doch nicht verschenken. Behalte du deine Kinder und sage Jessika, dass du mit dem Kauf einverstanden bist.“

Karina meinte: „Ich kann sie doch nicht anlügen. Handel mit Kindern ist schrecklich.“

Klaus fragte: „Was wird aus den Kindern? Sie werden verkauft oder verspeist. Bei uns geht es ihnen gut und sie bekommen auch eine Mutter. Die wenigen Kinder, die bei uns fehlen, können wir ruhig einkaufen. Damit wird der Handel nicht lohnenswert. Schon für Blue hätte ich die Kinder gekauft und sie nicht den Müttern

wegenommen.“

Karina erzählte: „Auf Blue war es so richtig. Eine Schülerin wollte unbedingt Kinder und wurde ausgesucht. Nach der Schule konnten wir ihr nicht helfen. Ich habe ihr die Kinder versprochen und erfuhr später, dass ich mein Versprechen nicht einhalten konnte. Mit unserem Betrug war sie glücklich.“

Sie bekam ihr erstes Kind, als ich meine bekam. Da sie vierzehn Monate später Zwillinge bekam, war sie überzeugt, dass ich mein Versprechen eingehalten habe. Bei ihrem vierten Kind gab es Komplikationen und sie wird nie mehr Kinder bekommen.

Mit der Bescheißerei konnten wir einen Krieg verhindern. Trotzdem bin ich nicht glücklich damit. Die Mädchen haben ihre Kinder und sind überzeugt, dass sie ihre Pflicht getan haben. Das tröstet und macht unser Vorgehen nicht richtiger. Ras ist ein Sonnenkind und verurteilt die Lüge. Bei den Sachen muss sie lügen und ist unglücklich.“

Klaus tröstete Karina, da er das Vorgehen als richtig ansah.

Als Jessika ankam, fragte Klaus sie: „Warum hast du dir denn keine Kinder gekauft?“

Jessika meinte: „Eine Mutter gibt ihre Kinder nicht her und ich hatte noch Hoffnung auf Eigene. Dann will Karina nichts davon wissen.“

Klaus fragte noch: „Welche Hautfarbe sollen deine Kinder haben?“

Jessika antwortete ohne zu überlegen: „Sie sollen gesund sein und glücklich aufwachsen. Karina hat

auch eine bunte Mischung und ist damit glücklich.“

Er brachte sie in die Krankenstation, wo Karina und Annika schon warteten. Das Gespräch wurde schon bald von Eva unterbrochen: „Bist du meine Mutter? Wenn ich bei Karina bleibe, darf ich in die Schule.“

Jessika lachte: „Du musst dir deine Mutter schon selbst aussuchen. Bei mir darfst du auch in die Schule und bekommst in vier Monaten noch drei Geschwisterchen. Zwei Jungen und ein Mädchen.“

Eva sah zu Annika und wartete, bis Annika lachte: „Du musst es schon sagen, da die anderen deine Gedanken nicht lesen können.“

Da sagte Eva: „Ich will ein eigenes Zimmer und in die Schule. Sonst bleibe ich bei Karina. Die ist so lustig.“

Karina ging mit Annika und ließ Jessika mit Eva zurück. Annika redete noch über Eva, als die Beiden in den Speisesaal kamen. Karina erkannte, dass Eva sich schon entschieden hatte.

Sie sagte: „Jessika, sei gut zu Eva“, und wunderte sich, dass es ihr nichts ausmachte.

Dann redeten sie über die Schiffe. Karina wollte immer zwei Schiffe ausschicken, die dann einen Kegel bauten. Im Abstand von zehntausend Lichtjahren sollte die ganze Galaxis Kegel bekommen. Dazu sollte immer ein unbewohntes System benutzt werden. Jessika versprach, sich darum zu kümmern. Nach einem kurzen Abschied flog Jessika wieder zurück. Annika blieb bei Karina, da sie ihr nicht traute. Sie flogen zu Thari.

Karina trieb ihre Späße weiter und

wurde von Annika auch einmal bestraft, da sie es übertrieben hatte. Sie hatte eine Frau geärgert, als die an einem Kleid gearbeitet hatte. Annika hatte von Karina verlangt, dass sie sich ein Kleid machen musste und es auch mehrere Monate anziehen.

Karina besorgte sich Stoff und Garn und fing mit dem Kleid an. Schon schnell erkannte sie, dass es nichts wurde. Annika hatte kein Mitleid und Karina ging zu der Frau und bat sie um Hilfe.

Die Frau nahm genau Maß und schnitt den Stoff zu. Dann erklärte sie Karina, wie sie das Kleid nähen musste. Dabei half sie noch, bis das Kleid fertig war. Karina hatte viel gelernt und kam glücklich zu Annika. Sie führte ihr Kleid vor und bekam dafür Lob.

Da meinte Karina: „Es kann so schön sein, wenn man ein Kind ist.“

Annika lachte: „Ohne Thor oder mit mehr Verständnis hättest du eine schöne Kindheit gehabt. Leider wurde es nichts.“

Als sie bei Thari ankamen war Karina wieder die Kommandantin. Nach der Fertigstellung fehlte von Fredericke noch immer die Nachricht. Seit zwei Monaten gab es schon keinen Kontakt mehr. Sie redeten noch über Eva, bevor sie weitere zehntausend Lichtjahre flogen.

Karina testete viele Berufe in ihren freien Vormittagen. Dann kam das Ende des Überlichtfluges. Karina fühlte sich unwohl und bereitete die Flotte auf einen Kampf vor. Nach dem Abschalten der Triebwerke

hatten sie nur zehn Sekunden Zeit, da vorher kein Funkkontakt möglich war. Sie mussten warten, bis die Geschwindigkeit unter Viermillionen Licht gefallen war. Zehn Sekunden später wurde schon die Lichtgeschwindigkeit unterschritten. Das waren Werte aus der Praxis, die Karina nicht verstand.

Die Schiffe tauchten mit aktivierter Verteidigung auf. In dem System gab es keine Raumschiffe und auch keine Gefahr. Karinas Gefühl kam vom ersten Planeten, der etwas ungewöhnlich war. Karina schickte die Schiffe zur Erkundung aus. Sie flog mit ihrem Schiff zum ersten Planeten.

Vorsichtig näherte sich das Schiff dem Planeten. Karina verbot eine Landung und ließ das Schiff im Orbit zurück. Mit einem Zweihunderter landete sie auf dem Planeten. Sie saß eine Stunde auf ihrem Platz. Dann wollte sie langsam über den Äquator fliegen.

Der Planet war sehr groß und hatte Normwerte. Dazu kam noch eine sterile Atmosphäre. Bei dem Flug gab Karina öfters Richtungsanweisungen. Dann wollte sie am Rande eines Meeres landen.

Gleich nach der Landung zog sie einen Raumanzug an und gab den Soldaten Anweisungen. Als die Soldaten ausgerüstet waren, verließen sie das Schiff. Karina schlenderte den Strand entlang, bis sie auf dem Boden eine Linie bemerkte. Ihre Soldaten mussten die Fläche freiräumen und Karina sah dabei nur zu.

Von den anderen Schiffen kamen die Ergebnisse der Erkundung. Karina wollte den Kegel auf dem dritten Planeten, damit er etwas geschützt war.

Die Atmosphäre des Planeten war sehr dicht und voller Wolken. Da rechnete Karina mit Sichtschutz.

Annika fing mit dem Bau an und Karina sah ihren Soldaten zu. Dann war die Fläche vom Sand befreit und Karina stellte sich in der Mitte auf. Als sie mit dem Fuß aufstapfte verschwand die Fläche und Karina schwebte nach unten. Ihre Soldaten folgten ihr sofort.

Von der Röhre, durch die sie in die Station geschwebt waren, gingen zwei Gänge ab. Karina folgte einem Gang und schickte die Hälfte der Soldaten in den anderen Gang. Nach zwanzig Metern kam eine Tür, die verschlossen war. Das Schloss hielt ihren Bemühungen stand.

Karina wurde wütend und nahm zwei Soldaten mit durch die Tür. Dahinter gab es eine weitere Türe. Auch die wurde einfach durchschritten. Dann stand Karina in einer Zentrale. Die Tische waren mit Knöpfen übersät. Karina erstarrte und war nicht mehr ansprechbar. Sie erfuhr von der Station, dass es auch ein Teil des Weltenschiffes war. Da sich Karina ausweisen konnte und die Bestätigung über das Netzwerk der Schneeflocken kam, wurde sie als neue Besitzerin anerkannt.

Sie bekam nun Zutritt zu den Räumen. Die Station war für die Steuerung der Werft zuständig, die auf dem zweiten Mond des dritten Planeten war. Für die weiteren Berechtigungen musste Karina in ein Labor. Da das Labor nur durch die Wand zu erreichen war, ging Karina

alleine.

Nach vier Stunden kam sie wieder heraus und befahl den Abflug. Sie wollte auf den Mond. Beim Start war die freie Fläche verschwunden. In einem Gebirge des Mondes war die Werft versteckt. Karina arbeitete an der Vernetzung. Sie wollte auch diesen Teil des Weltenschiffes in ihr Netzwerk integrieren.

Ras half ihr bei den Arbeiten und dafür erzählte Karina von ihren Erlebnissen der letzten Zeit, da Ras bei Thari mitgeflogen war und von den Ausflügen nichts wusste. Sie lachten noch über Annikas Strafe und Karinas Suche, als die Verbindung endlich klappte.

Thari kam von der Werft zurück und fragte Karina, was sie mit den Schiffen wollte. Karina lachte, da sie noch keine Verwendung dafür hatte. Sie wollte nur zwei neue Kegel, damit Thari und Annika wieder voll bestückt waren. Dafür mussten sie noch die Rohstofffrage lösen.

Der Bau der Maschinen kostete sie vier Tage. Dann war auch die Fabrik fertig, die die Rohstoffe zur Werft transportierte. Am nächsten Tag wurden die Kegel verladen.

Jessika hatte ihnen mitgeteilt, dass sie gut angekommen war. Eva teilte ihnen mit, dass es ihr bei Jessika gefiel. Dazu hatte sie ein Bild ihres Zimmers gelegt und meinte, dass sie noch drei Zimmer für ihre Geschwister hatten.

Ras wollte mit ihrer Mutter mitfliegen, da sie noch Angst hatte, dass sie wieder Dummheiten machte. Karla wurde bei Thari gebraucht. Nach der Meldung starteten sie zu den nächsten

zehntausend Lichtjahren.

Karina machte für ihre Ras ein Kleid. Dann versuchte sie sich noch an mehreren Berufen. Das Ende des Überlichtfluges hatten sie auf ein Lichtjahr vor das System gelegt. Sie schickten ein Erkundungsschiff voraus.

Das Schiff teilte ihnen mit, dass das System unbewohnt war und es keine Gefahren fand. Karina flog der Flotte voraus in das System. Die Flotte folgte zehn Minuten später. Eine grobe Erkundung des Systems folgte, dann hatte Karina den passenden Standort für den Kegel gefunden. Thari wurde mit dem Bau beauftragt.

Mit den Beibooten erforschten sie das System. Die Ergebnisse schickte Karina dann über den neuen Kegel ab. Sie waren siebzigtausend Lichtjahre von Zuhause entfernt und ein Gespräch war nicht mehr möglich. Die Laufzeit des Signals war schon fast zwei Stunden für die einfache Strecke.

Nachdem die Bestätigung des Versandes eingetroffen war, starteten sie zur nächsten Etappe.

Die Etappe endete im Leerraum. Das nächste System war über fünfzig Lichtjahre entfernt. Hier stimmten die Angaben von Fredericke nicht mehr. Auf einem einsamen Planeten ohne Sonne durfte Annika ihren Kegel aufbauen. Die Abweichung schickte Karina auch in die Heimat.

In der Ortung des Kegels war das beschriebene System nicht zu finden. Karina fragte, ob sie das Sys-

tem suchen sollten. Thari wollte zuerst noch den nächsten Punkt untersuchen. Karina gab das Signal für die nächste Etappe.

Während dieser Etappe ärgerte Karina eine Lehrerin und wurde zu den Kleinen in den Kindergarten gesperrt. Zwei Tage war sie im Kindergarten und durfte danach die Kinder in der ersten Klasse unterrichten. Das gefiel ihr nicht. Ras lachte nur über die Beschwerde ihrer Mutter.

Beim Ende des Überlichtfluges war Karina wieder in der Zentrale. Sie waren am Rande des Systems herausgekommen. Die Beiboote wurden in das System geschickt. Karina ging nach den Orterdaten und fing mit dem Bau des Kegels an.

Sie hatten das Loch fertig, als ein Erkundungsschiff einen Angriff meldete. Karina nahm sich ein Varioschiff und flog zu dem Erkundungsschiff. Da es in dem System keine Bewohner gab, ging Karina von einer automatischen Station aus.

Schon beim Anflug sah Karina das Loch in ihrem Erkundungsschiff. Die Orter suchten den Angreifer und Karina zog das Schiff vom Planeten weg. Einschleusen konnten sie das Schiff nicht, da es dafür zu groß war.

Als sie einen Abstand von einer Lichtminute erreicht hatten, befahl Karina Thari zu sich. Sie ging in das Erkundungsschiff und sah nach den Leuten. Das Loch ging durch das ganze Schiff und hatte auch die Zentrale getroffen. Es gab in dem Schiff keine Luft mehr.

Zwei Leute hatten keine Uhr und waren tot. Die Anderen wurden von ihren

Uhren geschützt. Es dauerte noch über eine Stunde, bevor das Erkundungsschiff in den Hangar einschleuste. Dann wurde der Hangar mit Luft versorgt und die Leute durften sich wieder bewegen.

Karina ging zu den Leuten und befahl den Uhren, dass die Starre aufgehoben werden musste, nachdem sie die Toten versteckt hatte. Die Uhren gehorchten und die Leute standen von ihren Sitzen auf. Der Kommandant fragte Karina, was los war. Sie befahl die Leute in die Krankenstation.

Als Thari kam, zog sie Karina aus der Zentrale und schickte sie in die Krankenstation. Einem Arzt zeigte sie die Toten. Dann ging sie in die Krankenstation.

Mit einer eisigen Ruhe fragte Karina: „Thari, das war ein Schiff von dir. Hast du noch Uhren und Armbänder für die Leute?“

Thari sagte: „Das gehört zu der Ausstattung von jedem Einzelnen. Es hat sich noch Keiner gemeldet, dass seine Uhr kaputt ist. Kann sie eigentlich auch kaputt gehen? Fünfzig Uhren und Armbänder habe ich noch im Lager.“

Karina verlangte einen Rundspruch an alle Schiffe.

„Wenn ich noch einmal jemand ohne die Uhr und die Armbänder erwische, geht er ohne Raumanzug ins Weltall. Hier sind zwei Menschen gestorben, nur weil sie den Schmuck nicht tragen wollten. Die Besatzung mit den Uhren hat überlebt“, sagte Karina und jeder spürte, dass sie es ernst meinte.

Karina ging in die Schule und kontrollierte die Kinder. Auch die Kinder im Kindergarten hatten ihre Ausstattung. Nur bei den Babys wurde es nicht so genau genommen, erkannte Karina.

In einem neuen Rundspruch verlangte sie die Armbänder auch bei den Babys. Nur die Uhren durften die Eltern weglassen.

Dann schickte sie die Techniker an Bord des Erkundungsschiffes und verlangte die letzten Orterdaten. Sie fragte bei ihrem Schiff nach, doch sie hatten nichts gefunden. Thari startete eine Sonde und erkundete den Planeten.

Der Planet war eine Sauerstoffwelt mit Normwerten. Da kein Wasser sichtbar war, erwarteten sie eine Wüstenwelt. Sie wunderten sich über die üppige Vegetation und die vielen Tiere.

Karina lachte: „Wieder ein Rätsel mehr auf unserer Liste.“

Dann schickte Karina die Daten und ihre Befehle nach Hause. Thari kam erschüttert zu Karina.

Karina musste sie erst beruhigen, bevor Thari sagte: „Die Frau hat ein Kind. Was soll ich mit dem Jungen nur anfangen. Sie lebte alleine und der Junge ist erst zehn Monate alt.“

Zuerst fragte Karina, ob der Junge gesund war.

Thari meinte: „Der Junge ist gesund. Die Frau hatte ihn im Kindergarten abgegeben und er wurde gut betreut. Auch hat er die Armbänder, die bei seiner Mutter fehlten. Die Uhr war bei ihr im Schrank.“

Karina meinte: „Du sorgst für eine gute Unterbringung des Kindes. Nach unserer Rückkehr kannst du ihn Jes-

sika geben.“

Thari meinte: „Das ist doch das Problem. Wenn ich ihn behalte, gebe ich ihn nicht mehr her. Dann könnte ich ihn nur im Kindergarten unterbringen. Annika meint, dass ich ihn behalten soll.“

Karina lachte: „Du kennst die Gefahr mit fremden Kindern. Solange er es bei dir gut hat und nicht vernachlässigt wird, wäre es das Beste für ihn. Sonst nehme ich ihn, denn bei mir kommt es doch auf ein weiteres Kind nicht an.“

Thari wollte den Jungen behalten. Vor der Situation hatte sie sich immer gefürchtet und jetzt war die Lösung so einfach, erkannte sie. Karina wartete noch auf die Ergebnisse der Orter. Dafür musste sie noch etwas warten und schaute nach dem Jungen. Thari versorgte ihn und auch ihr Katan war mit seinem Bruder einverstanden.

Karina lachte: „Wir haben dreiundzwanzig Kinder an Bord und du kannst nicht alle nehmen. Bei den Kämpfen gehe ich von fünfzig Prozent Verlust aus. Überlege es dir noch, bevor du dich zu sehr an, wie heißt der Kleine?“

Thari sagte: „Selbst wenn ich alle Kinder annehme gibt es keine Probleme. Der Kleine heißt Tim, wie Jasmins Sohn.“

Karina spielte mit Tim, bis sie von den Technikern gestört wurden. Die Daten des Angriffs waren fertig aufbereitet. Dazu waren die Bilder der Sonde auch schon da.

Karina ging mit Thari in das Besprechungszimmer. Annika saß schon

am Tisch und grinste. Karina begann die Besprechung mit den Daten der Techniker. Die Station war entdeckt worden. Nach den Daten wurde der Angriff von der Station durchgeführt, die dabei einen Strahl, der eine gewisse Ähnlichkeit mit ihren Auflösungsstrahlen besaß, benutzte. Ein Landeversuch auf der abgewandten Planetenseite war problemlos gelungen.

Karina meinte: „Es erinnert mich an Achteck. Da wurden die Schiffe mit Hitzestrahlen angegriffen. Gibt es schon eine Meinung zu der Reichweite und der Stärke der Strahlen?“

Klaus meinte: „Die Stärke ist mit deiner Rose vergleichbar. Bei der Reichweite gibt es nur grobe Schätzungen. Der Beginn des Beschusses war bei einhundert Kilometern. Das Ende bei zweihundert Kilometern. Die Reichweite schätzen wir auf eine Million Kilometern.“

Karina nickte nachdenklich: „Wir haben den kontrollierbaren Teil des Weltenschiffes schon verlassen. Das könnte wieder ein Teil davon sein. Vielleicht ist es auch eine Station, die mit Achteck verwandt ist. Da fehlen auch noch die Forschungen. Sollen wir landen?“

Annika meinte: „Eine Gefahr im Rücken können wir uns nicht leisten. Karina, würdest du die Bodentruppen anführen oder hast du noch andere Verpflichtungen?“

Sie stimmten ab und Karina sollte die Station erforschen. Schon eine Stunde später startete Karina mit Vario eins. Es war ein Schiff mit eintausend Metern. Die Landung war problemlos.

Dann stiegen sie in ihre Gleiter um. Fünf Kampfgleiter und ein Forschungsgleiter flogen in geringer Höhe zur Station. Eine Sonde beobachtete die Station, um jede Veränderung sofort melden zu können. Bevor eine Sichtverbindung zur Station möglich wurde, bekam Karina eine Warnung von Thari. Sie machte sie nur auf den Sichtkontakt aufmerksam. Karina bedankte sich und sie schickten einen ferngesteuerten Kampfgleiter voraus. Der Gleiter fuhr zu der Station und wurde nicht beachtet.

Karina fuhr mit ihrem Gleiter an der Spitze der Kolonne auf die Station zu. Es gab keine Veränderung bei der Station. Dann standen sie an der Wand einer Halbkugel. Die Station kümmerte sich nicht um die Menschen. Es gab auch keinen Eingang.

Karina schloss ihre beiden Anzüge und schaltete noch das Feld ihrer Uhr ein. Dann ging sie durch die Wand in die Station. Es gab nur eine große Kanone. Im nächsten Untergeschoß waren zehn Reaktoren. Die Teile waren Karina gut bekannt, da sie sich öfters bei den Technikern ihrer Rose herumgetrieben hatte. Im letzten Untergeschoß war die Rohrbahn.

Die erinnerte Karina an ihre Panoramabahn. Eine verglaste Kapsel und ein Rohr aus Glas. Zuerst holte sie zwei Techniker und fünf Soldaten. Mit ihnen machte sie eine Rundfahrt.

Der Eindruck, den sie bei der Fahrt hatte, entsprach auch der Fahrt

über einen Planeten. Von ihren Leuten bekam Karina die Bestätigung. Sie sahen sechs Städte, die von der Panoramabahn überflogen wurden. Thari folgte ihnen mit einer Sonde. Um ihren Standort festzustellen, hatte Thari vier Sonden benutzt. Damit war die Ortung in Echtzeit möglich und sie verfolgte die Bahn der Signale über den Planeten.

Karina redete über ihre Eindrücke. Die Beobachtung wurde mit den Daten zusammen gespeichert. Sechs Stunden dauerte die Fahrt und endete in einer Stadt. Sie wurden von mehreren Robotern erwartet und nach ihren Wünschen gefragt.

Karina wollte zur Verwaltung. Da ihre Begleiter auch zur Verwaltung wollten, durften sie gemeinsam einen Gleiter benutzen. In der Verwaltung fing Karina an zu lachen. Sie hatte wieder die Unterlagen der chinesischen Schiffe gefunden.

Von dem Roboter erfuhr Karina, dass der Planet nur zur Besiedelung vorbereitet war. Die Roboter mussten die Städte in Ordnung halten und auf die Ankunft ihrer Herren warten. Bei einem Rundgang sah Karina eine große leere Fläche. Die Roboter gaben bereitwillig Auskunft. Es war das Landefeld des Raumhafens.

Eine Werft war nicht vorhanden. Auf dem Planeten gab es nur zwei Fabriken, die für alle Aufgaben eingesetzt werden konnten. Von Fredericke war dem Roboter nichts bekannt. Auf ihre Fragen bekam Karina dann die Mitteilung, dass es eine weitere Station in diesem System gab. Sie gehörte einem grausamen Gott und befand sich

auf dem ersten Planeten. Deshalb waren die Städte auch unter Tarnfelder versteckt.

Die genaue Position wurde Karina mitgeteilt. Auf die Frage nach dem Angriff bekam Karina auch ihre Antwort. Die Roboter mussten die unbekanntes Schiffe vertreiben. Sie erwarteten Walzenschiffe mit zwei Kilometern Höhe und Durchmesser. Alle anderen Schiffe sollten abgeschossen werden, war der Befehl ihrer Herren.

Über die Herren erfuhr Karina nichts. Sie konnte nur die Landeerlaubnis für die Varioschiffe bekommen. Karina gab ihre Daten weiter und verlangte ein Varioschiff mit Technikern und Computerspezialisten zu ihrem Standort.

Bei den Spezialisten waren auch Ras und Karla. Sie bekamen ihre Aufgaben und Karina holte ihr Schiff. Dann startete sie zum ersten Planeten. Als sie im Landeanflug war, nahm der Kegel seinen Betrieb auf. Noch vor der Landung wurde Karina begrüßt und bekam einen Leitstrahl.

Sie landeten auf einem freien Fleck in einem Talkessel. Dann ging es mit dem Aufzug in den Planeten.

Ein riesiger Raumhafen mit tausenden unbekanntes Schiffen wurde sichtbar. Karina verglich die Schiffe mit Schneckenhäusern. Die Formen waren genauso vielfältig, wie bei den Schnecken auf der Erde.

Die Palette reichte von zwei Windungen mit zwei Kilometern Durchmesser und sechshundert Metern Höhe, bis zu zehn Windungen mit

fünf Kilometern Durchmesser und dreißig Kilometern Höhe.

Mit ihren Forschern und Technikern besuchte Karina die Schiffe. Verwundert stand Karina in der Zentrale des ersten Schiffes. Sie konnte die einzelnen Stationen klar erkennen. Auch die Sessel waren für ihren Körperbau geeignet. Sie setzte sich in den Sessel des Kommandanten, der erhöht im Hintergrund stand.

Mit ein paar Handgriffen nahm sie das Schiff in Betrieb und rief die automatische Prüfung auf. Die Hologramme entstanden und zeigten den passiven Zustand des Schiffes an. Von den erwarteten Rückmeldungen war nichts zu sehen.

Sie musste jede Station einzeln aufrufen, damit sie die Daten bekam. Die gewohnte Übersicht des Schiffes fehlte und Karina startete die Kontrollen an. Dann rief sie die Techniker über die interne Sprechanlage.

Klaus stand neben ihr und lachte. Das brachte Karina wieder in die Wirklichkeit zurück.

Klaus meinte: „Wir sind doch noch nicht soweit. Übrigens fehlt deine Mannschaft auch noch.“

Karina schaute enttäuscht auf die Hologramme und schaltete wieder ab. „Ich fühlte mich wie auf meinem Schiff und es fehlte mir die Übersicht“, entschuldigte sie sich.

Dann ging Karina durch das Schiff und schaute nach den Freizeitdecks. Sie fand keine Pflanzen und auch keine Freizeiteinrichtungen. Als sie wieder in die Zentrale kam, waren die Techniker noch immer bei der Arbeit.

Karina ging zum nächsten Schiff. Es

war eines der größten Schiffe des Raumhafens. Die Zentrale fand sie in der oberen Hälfte des Schneckenhauses. Sie war mit zehn Stationen ausgestattet. Jede Station hatte vier Plätze. Karina ging die einzelnen Stationen durch.

Da kam ein Roboter in die Zentrale und fing mit der Beschriftung der Pulte an. Dabei erklärte er, dass die Daten erst jetzt aufbereitet waren und er seiner Herrin kein fertiges Schiff anbieten konnte. Sie sollte doch mit einem anderen Roboter zum Zentralcomputer mitgehen.

Karina folgte dem Roboter und wurde in ein Fahrzeug gebracht, das vor der offenen Schleuse stand. Damit wurde sie über den Raumhafen gefahren.

Ihr Führer erklärte: „Hier gibt es zehntausend Schiffe und siebzigtausend Beiboote. Sie sind für die Raterz vorgesehen, doch die haben die Schiffe noch nicht abgeholt. Sie sollten auf dem vierten Planeten ihre Stadt schon besiedelt haben, doch noch konnte nichts von ihnen entdeckt werden.“

Karina machte sich ihre Gedanken, als das Fahrzeug vor einem flachen Gebäude anhielt. Der Roboter führte sie zwei Etagen in die Tiefe. Dann erreichten sie die Zentrale des Planeten.

Hier wurde sie von mehreren Robotern empfangen und wie eine Königin behandelt. An den Wänden des Raumes waren Bilder des Systems. Auch ihre Raumschiffe waren gut sichtbar.

Eine Stimme entschuldigte sich für

den Abschluss. Der Computer verwaltete das ganze System und hatte sie nicht erkannt. Erst durch den Kontakt über den Kegel hatte er die ganzen Daten bekommen. Karina verlangte die Ortungen und fragte auch nach Fredericke.

Der Computer hatte noch kein Schiff ihrer Bauart geortet und konnte daher keine Angaben machen. Nach vier Stunden hatte Karina die Grenzen des Computers erforscht. Er kontrollierte eine Raumkugel mit zwanzigtausend Lichtjahren Durchmesser. Es gab auch noch zehn weitere Stationen und fünf Werften.

Inzwischen hatte der Computer alle nötigen Daten bekommen und fragte nach der Zerstörung der Maschinen. Jede Station hatte eine Maschine. Karina befahl ihm die Zerstörung der Maschinen. Dann fragte sie nach den Kegeln und dem Umbau der Schiffe.

Nach den Daten waren die Schiffe nicht fernsteuerbar und das wollte Karina haben. Dazu wollte sie noch die Freizeitdecks und die Pflanzen. Auch ihre gewohnten Automaten wollte sie in den Schiffen haben.

Die Schiffe erreichten die zweimillionenfache Lichtgeschwindigkeit und hatten eine Einsatzdauer von zwei Jahre. Dazu benötigten die großen Schiffe nur einhundert Menschen als Besatzung. Die kleinen Schiffe kamen mit zwanzig Personen aus.

Der Computer errechnete eine Dauer für die Kegel mit zehn Tagen. Die Umrüstung eines Schiffes dauerte bei ihm zwei Tage. In einem Abstand von neuntausend Lichtjahren gab es eine weitere Werft. Dort wollte Karina einen

Kegel haben und ihre Schiffe abholen. Einhundert große Schiffe wollte sie. Der Computer gab an, dass es zweihundertvierzig Tage dauern sollte. Das war Karina viel zu lange. Sie redete mit ihren Technikern. Die Werft in neuntausend Lichtjahren Entfernung sollte den Kegel bauen und montieren. Dann wollten die Techniker einen Kegel mitnehmen und die Schiffe in der anderen Werft abholen. Dafür rechneten sie mit fünfzehn Tagen. Das waren nur drei große Schiffe, die sie mitnehmen konnten, doch das erschien ihnen ausreichend.

Karina war damit einverstanden und befahl zehn Tage Urlaub in der fremden Stadt. Sie besuchte noch die Werft und ihre Techniker kümmerten sich um die Schiffe. Einen Tag verbrachte Karina in der Werft und erkannte ihren Denkfehler. Die Werft baute drei Kegel gleichzeitig, da es drei große Fabriken gab. Dazu gehörte auch die Zulieferindustrie.

Für die Rohstoffe bediente sich die Werft an zwei Monden. Der Computer gab seine Rohstoffkapazität mit einhunderttausend Schiffen an. Dann musste er wieder die Rohstoffe von den Monden abholen. Zwei weitere Werften waren auch mit dem Bau der Kegel beschäftigt, da ihr Abstand ungefähr stimmte. Karina hatte sich etwas unklar ausgedrückt und es war zu einem Missverständnis gekommen.

Dann machten sie Urlaub und Karina musste Thari die Sache erklären. Auch über ihre Späße wollte Thari

aufgeklärt werden. Karina erzählte von ihren Abenteuern und Strafen. Thari lachte und konnte sich kaum beruhigen.

„Karina, ich dachte immer, dass du eine Piratenjägerin bist. Da darfst du doch keine solchen Fehler machen“, meinte Thari zu den Erzählungen.

Karina lachte: „Durch das Erwischtwerden gibt es doch erst den Spaß. Nur das Rohr war gefährlich und sollte gekennzeichnet werden.“

Ras lachte: „Der ganze Sektor ist doch gekennzeichnet. Du solltest etwas besser aufpassen“, dann erklärte Ras noch, „Thari, du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Mutter sucht doch nur ihre Bestimmung, da ihr die Jugend fehlt. Sobald es nötig ist, ist sie wieder die Kommandantin und nicht mehr das Kind.“

Thari redete noch über Karinas Suche und ihre Bedenken. So vergingen die Tage. Die Kegel waren fertig und wurden verladen. Karina wollte noch zehn Schiffe der Rose-Klasse und die vorhandenen Schiffe umbauen. Nach den Aufträgen an die Werft flogen sie los.

Karina hatte sich die Mannschaften der anderen Schiffe ausgeliehen und stellte die neuen Mannschaften für ihre neuen Schiffe zusammen. Bei der Ankunft in der Werft waren fünf Mannschaften gut ausgebildet und geprüft. Es hatte sich der Vorteil ihrer Grundausbildung gezeigt.

Annika lachte über die Mannschaften, die aus Soldaten und Forschern bestanden. Der Kegel war in Betrieb und sie waren am Rande der Galaxis angekommen. Karina schickte einen ausführlichen Bericht zur Blauen Nel-

ke.

Die Forscher verschwanden in der Werft und Karina besuchte die Schiffe. Mit wenigen Handgriffen überzeugte sich Karina von den Umbauten. Die Schiffe reagierten schnell und genau auf ihre Kommandos.

Mit den neuen Mannschaften machte Karina einen Probeflug. Die Schiffe machten einen ungewohnten Eindruck und es fehlten die Simulatoren. Sonst war Karina mit den Schiffen zufrieden. Auch die Fernsteuerung für zehn weitere Schiffe war in Ordnung.

Die Werft hatte fünf Schiffe umgebaut und weitere Zehn mit der Fernsteuermöglichkeit versehen. Da Karina noch immer keinen Anhaltspunkt für ihre Suche nach Fredericke hatte, ließ sie die umliegenden Systeme erforschen.

Selbst machte sie die entfernteren Systeme.

Annika wurde in die bewohnten Systeme geschickt. Nach zehn Tagen hatten sie die Systeme im Umkreis von eintausend Lichtjahren durch. Sie trafen sich bei der Werft und mussten noch auf Annika warten, die ihr letztes System noch erforschte.

Annika hatte ein System von Karl bekommen, das bewohnt war und auch die ersten Anzeichen der Raumfahrt aufwies. So hatten sie es vor dem Abflug ausgemacht.

Vorsichtig flog Annika in das System ein. Auf ihre Funksprüche bekam sie keine Antwort. Das System hatte neun Planeten und nur der dritte

war bewohnt. Eine große Raumstation war im Orbit und es gab auch tausende Satelliten.

Auf dem Mond orteten sie Metall und auch der vierte Planet hatte Metallansammlungen, die Annika als künstlich einstufte. Sie fing mit den Planeten an.

Ein Forscher meinte: „Nach den Daten sind wir wieder Zuhause. Der dritte Planet ist die Erde. Nur die Zylinder und die Blaue Nelke fehlen. Die anderen Daten stimmen mit unserer Heimat überein. Selbst die Städte und Häuser stimmen.“

Annika schickte ihre Beiboote und ließ die Planeten erforschen. Die Planeten fünf bis neun hatten nur einige abgestürzte Sonden. Es gab keine Anzeichen von Bebauung. Auch von einer Erforschung war sehr wenig zu finden. Der vierte Planet hatte eine Station. In seinem Orbit war ein einfaches Raumschiff zu sehen. Annika ließ ihr Schiff beim Jupiter zurück und flog mit ihrem Varioschiff zum vierten Planeten. Zwei weitere Schiffe durften den ersten und zweiten Planeten erforschen, die auf der anderen Seite der Sonne standen. Aus einer Entfernung von einer Million Kilometern bekam Annika mit dem Computer des Raumschiffes Kontakt. Sie holte sich die wenigen Daten und versuchte die Menschen zu erreichen. Anfangs waren die Gedanken noch verschwommen. Erst aus geringerer Entfernung konnte sie die Gedanken erkennen.

Die Sprache war ihr bekannt, doch konnte Annika sie nicht verstehen. Aus den Gedankenbildern erkannte Annika, dass die vier Raumfahrer den

Planeten erforschten. Auch im Raumschiff war ein Raumfahrer, der viel an seine Familie dachte. Der Rückflug sollte in wenigen Tagen stattfinden, vermutete Annika, als der Raumfahrer auf einen Kalender schaute.

Ihre Techniker hatten die Daten ausgewertet und an Karina geschickt. Die Sprache hatte eine Ähnlichkeit mit einer Sprache, die auf ihrer Erde benutzt wurde. Nur war die Übersetzung des Computers völlig unverständlich.

Am nächsten Tag kam Karina mit ihrer Flotte an. Ras hatte die Sprache übersetzt und ein neues Übersetzungsmodul für den Computer gemacht. Sie meinte, dass die Sprache dem Englischen der Erde ähnelte und auch viele russische Elemente enthielt. Die Daten des Raumschiffes nannten die Sprache Esparento und es sollte eine Kunstsprache sein. Dabei war es nur ein Gemisch von zwei Sprachen mit einer geringen Abwandlung, meinte Ras.

Karina kam mit ihrem Varioschiff. Ras stieg zu Annika um und Karina schickte Annika zum Mond der Erde. Selbst beobachtete sie das Raumschiff. Aus ihrem Geschichtsunterricht der Schule kannte sie diese Bauform nicht. Es war ein lang gezogenes Eischiff. Vierzig Meter lang und sechs Meter dick. In der Mitte war es zehn Meter dick und Karina konnte das Triebwerk nicht orten. Es gab dazu einfach zu wenig Energie ab.

Ein Techniker lachte, als Karina mit

ihren Problemen zu ihm kam: „Es ist ein chemisches Triebwerk. Das gibt nur beim Betrieb Energie ab. Es ist ähnlich wie bei unseren Raketen für die kurzen Entfernungen.“

Karina fragte ungläubig: „Wie kommen die dann hier her? Wohnen die auf dem Planeten, den wir Mars nennen?“

Der Techniker lachte und beruhigte sich nur langsam. Sein Hobby waren die ersten Antriebe der Raketen der Erde. Von daher kannte er auch die Leistungsfähigkeit eines chemischen Antriebes. Er erklärte Karina die Leistung und die damit erreichbare Geschwindigkeit.

Ungläubig schüttelte Karina den Kopf: „Da musst du einen Fehler in deiner Rechnung haben. Mit zwanzigtausend Kilometer in der Stunde brauchen die doch fast zehn Monate. Wer schleicht denn so langsam durch den Weltraum?“

Der Techniker lachte: „Sie werden in den nächsten Tagen starten, da sie so die kürzeste Entfernung haben. Die Flugzeit dürfte bei einhundertsechzig Tagen liegen. Für die ist es schon eine Leistung.“

Sie warteten, da Fredericke dieses System auch besucht hatte und die Verbindung kurze Zeit später abgebrochen war. Annika schickte ihnen Bilder von der Oberfläche des Planeten. Karina hatte Fredericke gerufen und keine Antwort bekommen.

Annikas Beiboote waren wieder zurück und hatten nur einige abgestürzte Sonden gefunden. Die Venus war nicht bewohnt. Auf dem Merkur fehlten die Rohstofflager. Da fiel es nicht ins Gewicht, dass es nur eine Station

auf dem Mond gab.

Annika hatte auf dem Mond die Rückstände der Erforschung gefunden und auch eine große Station. Sie ähnelte ihrer ersten Station auf dem Mond. Vier lange Hallen mit einer Landefläche in der Nähe. Zwischen den Hallen war eine Kuppel, die mit mehreren Rohren mit den Hallen verbunden war. Dann gab es noch zwei Rohre, die zum Landefeld führten.

Die Daten der Station waren uninteressant. Es handelte sich nur um Steuerdaten der Lebenserhaltung. Dann gab es noch die Funksprüche von der Erde für ihre Raumfahrer. Interessant waren die Fernsehprogramme. Es wurde von Umweltkatastrophen berichtet. Die Gewalt, die auf ihrer Erde schon normal war, fehlte auf dieser Erde.

Dafür gab es viele Sendungen, aus denen Karina die Rechtsprechung entnehmen konnte. Ihr gefiel nicht, dass Kinder wegen Kleinigkeiten schon bestraft wurden. Dafür wurden die Erwachsenen kaum bestraft, auch wenn Karina die Todesstrafe für angemessen hielt.

Die Techniker hatten einige Tage benötigt, bis die Bilder und Töne klar zu empfangen waren. Die Unterhaltungsprogramme waren meistens lustig und es gab auch spezielle Programme für die Kinder. Jedes Kind mit drei Erdenjahren durfte in den Kindergarten. Das feierten die Leute als Erfolg.

Karina fragte ernsthaft: „Wann sind wir?“

Klaus lachte: „Diese Erde schreibt

das Jahr zweitausendfünfundsiebzig. Umgerechnet ergibt das das Jahr sieben und siebenunddreißig Monate.“ Karina meinte: „Das wäre ja unsere Zeit. Warum sind die dann so rückständig? Die Bilder der Städte sehen nach dem Jahr Null aus. Nur sind hier einige Städte verfallen.“

Klaus meinte: „Nach den Bildern wurden mehrere Städte in Asien mit Atomwaffen vernichtet. Dazu passen auch die Daten der Strahlung. Betroffen wurde China und Indien. Wegen der Strahlung sind diese Städte nicht mehr bewohnbar.“

Als ein kleines Schiff vom Mars startete gab ihr Schiff Alarm. Karina rannte in die Zentrale und beobachtete das Andockmanöver. Vier Stunden dauerte die Annäherung der Schiffe. Dann war es wieder ein Tag ruhig, bis das kleine Schiff abgestoßen wurde. Das große Schiff startete das Triebwerk und beschleunigte.

Die Werte waren höher, als Klaus erwartet hatte. Nach drei Tagen hatte das Schiff vierzigtausend Kilometer in der Stunde erreicht und schaltete das Triebwerk aus.

Karina näherte sich dem Mars und sagte entrüstet: „Das sind Schweine“, das hatte sie bei den Soldaten von der Erde gelernt und wusste, dass es etwas Schmutziges war, „die verstreuen die Strahlung einfach im Welt- raum.“

Klaus lachte: „Die haben einen Antrieb mit einem Kernspaltungsreaktor. Dann stoßen sie radioaktives Helium mit hoher Geschwindigkeit aus. Das ist ihr Antrieb.“

Als Karina auf dem Mars landen woll-

te, warnte sie Klaus vor den Kame- ras, die auf dem Mars zurück geblieben waren. Annika hatte noch keine Ergebnisse.

Sie sagte: „Ich habe noch niemand gefunden, der mit Fredericke Kon- takt hatte.“

In Gedanken ging Karina die Mel- dungen durch. Fredericke hatte das System besucht und danach noch eine Meldung aus einem System in achtzig Lichtjahren Entfernung ge- sendet.

Karina überprüfte ihren Ort. Es gab sechs Systeme, die ungefähr achtzig Lichtjahre entfernt und noch nicht erforscht waren. Zuerst wollte Karina noch diese Erde besuchen.

Ihre Schneckenflotte schickte sie schon zu den Systemen voraus. Sie sollte unterwegs auch die Systeme besuchen und kurz mit den Orten erfassen.

Vorsichtig landete Karina auf dem Mars. Sie hatte den Landeplatz außerhalb der Erfassung der Kame- ras gewählt. Über ihren Kampfan- zug zog sie ein rostbraunes Kleid an. Damit war sie optisch fast nicht auszumachen. Dann ging sie zu Fuß zu der Station. Vorsichtig schlich sie näher an die Station heran. Dabei achtete Karina darauf, dass sie nicht in den Erfassungsbe- reich einer Kamera kam.

Durch die Wand betrat sie die Stati- on. Sie kam in einem Aufenthalts- raum heraus. Die Lebenserhaltung der Station war abgeschaltet und es gab keine Luft mehr. Energetisch betrachtet, war die Station tot. Kari- na schlich durch die Räume und

fand nichts Interessantes.

Genauso vorsichtig verließ sie die Station und kehrte zu ihrem Schiff zurück. Sie erzählte den Forschern von der Station. Sie flogen zu Annika, die sich hinter dem Mond versteckte. Annika wusste nur, dass es Menschen in der Station auf dem Mond gab. Von Fredericke hatte sie nichts gefunden und auch keinen Gedanken an ihr Schiff aufgefangen.

Karina brach die weitere Erforschung ab und sie flogen zum Jupiter, wo Thari wartete. Nach einer Besprechung und einer Ruhepause teilten sie sich wieder auf. Annika bekam ein System zugeteilt und die anderen einen Bereich. Karina wollte die Systeme erforschen und die besiedelten Systeme wurden an Annika gemeldet. Zur Übersetzung der Sprachen blieb Ras bei Annika. Sie flogen los. Karina erforschte ihre Systeme und fand weder Bewohner noch Anzeichen von Frederickes Schiffe. Thari fand schon in ihrem ersten System Lebewesen.

Sie meldete die Wesen an Annika, nachdem sie die groben Daten des Systems erfasst hatte und mit der Sprache nicht weiterkam. Annika kümmerte sich um das System. Es waren menschenähnliche Wesen, die viele Roboter als Gehilfen hatten.

Ihre Sprache war unbekannt und die Wesen hatten keine Raumfahrt. Die Wesen kümmerten sich um nichts und ließen nur ihre Roboter arbeiten. Annika holte sich die Daten der Verwaltung. Es war keine Ortung von Frederickes Schiff dabei, da die Raumüberwachung fast vollständig fehlte.

Karina meinte: „Wir lassen sie in Ru-

he. Die Wesen können uns nicht helfen.“

Annika flog wieder weiter. Im nächsten System waren primitive Wesen. Sie hatten keine Raumfahrt und auch keine Kenntnis von den Raumschiffen.

Karina hatte ein kleines System in achttausend Lichtjahren gefunden. Es stand einsam und verlassen im Leerraum außerhalb der Galaxis. Sie wollte ihren Kegel auf diesem System bauen. Mit zwei Begleitschiffen flog sie zu dem System.

Der zweite Planet war bewohnt, was Karina wunderte. Auch auf dem dritten Planeten gab es mehrere Siedlungen. Die Wesen konnte Karina nicht sehen und doch spürte sie ihre Anwesenheit. Um einer Entdeckung zu entgehen, baute Karina ihren Kegel ein Lichtjahr entfernt auf einen Kometen.

Nach ihren Berechnungen sollte der Komet erst in vierzig Jahren das System streifen. Während der Bauzeit verlangsamte sie die Bewegung des Kometen mit ihrem Schiff. Dadurch wurde die Zeit bis in das System um sechzig Jahre verlängert.

Vario eins wurde in das System geschickt, um mehr Informationen zu beschaffen. Der Bau gestaltete sich etwas umständlich und dauerte zwei Tage. Dann brauchten sie noch einen Tag zur Inbetriebnahme. Vario eins meldete Raumschiffstrümmer in dem System. Die Wesen hatten über einhundert Schiffe, die nur zwischen ihren Planeten und Monden verkehrten. Auch waren sie den Menschen ähnlich. Ihre Haut-

farbe war ein dunkles Braun und entsprach damit ihrer Umwelt. Deshalb waren sie fast unsichtbar.

Auf den bewohnten Welten gab es nur dunkle Brauntöne. Mehrere Tierarten fanden die Forscher mit ihren Sonden auch. Bei ihnen war die vorherrschende Farbe ein helleres Braun und entsprach der Farbe des Grases. Nur die Wasseroberfläche hatte einen grünen Schimmer und war nicht Braun.

Karina wollte einige der Trümmer untersuchen. Vario eins meldete, dass es derzeit nicht möglich war. Die Trümmer wurden von den Bewohnern untersucht und es gab viele Schiffe dazwischen. Nach den Formen und Daten konnte es sich bei den Trümmern um ein Schiff von Fredericke handeln.

Karina schaute sich die Trümmer genau an. Einige Formen entsprachen tatsächlich den Trümmern, die von Frederickes Schiff übrig blieben, wenn der Stern startete. Sie holte Annika, damit die Wesen erforscht werden konnten.

Karina ging zu Annika an Bord. Mit ihrem Varioschiff wollte Annika das System besuchen. Karina hatte es sich schon gedacht und wollte unbedingt mitkommen. Sehr vorsichtig näherten sie sich dem System.

In der Nähe des äußersten Planeten, das System hatte nur fünf Planeten, beendeten sie ihren Flug. Karina schickte mehrere Sonden in das System, da Annika den Weiterflug untersagt hatte. Eine kleine Analysesonde flog zu den Trümmern.

Das Material stimmte mit Frederickes Schiff überein. Karina wollte Gewiss-

heit und untersuchte die ganzen Trümmer. Dabei fand sie auch Rückstände des Sterns, den sie in den Schiffen untergebracht hatte.

Weitere Sonden erforschten die Planeten und Monde.

Annika meinte: „Die Wesen denken an einen Menschen, den sie in den Trümmern gefunden haben. Ras bemüht sich mit der Sprache.“

Karina erforschte das ganze System mit ihren Sonden. Dazu benutzte sie auch die Sonden ihres Varioschiffes. Vier Tage suchten sie nach weiteren Hinweisen und fanden nichts.

Die Beiboote durchsuchten die ganze Umgebung, da der Stern beschädigt war und nur noch eine geringe Geschwindigkeit schaffte. Das hatte Karina aus den Trümmern erfahren.

Annika gab ihre Erkenntnisse preis: „Zwei Schiffe sind hier aufgetaucht und in das System eingeflogen. Auf der Bahn des fünften Planeten ist ein Schiff explodiert. Es wurde nicht angegriffen, sondern hüllte sich in ein blaues Feld. Dabei wurde es zerstört. Das zweite Schiff verließ das System und auch der Stern flog ab. Sie haben den Stern nur kurz gesehen und da war er schon außerhalb des Systems. Ihre Richtung zeigte auf die Galaxis. Das war vor ungefähr vier Monaten.“

Karina überlegte: „Innerhalb des Systems darf das blaue Feld nur zur Verteidigung benutzt werden. Durch die Schwerkraft ist ein Überlichtflug nicht möglich. Dabei darf doch das Schiff nicht zerstört werden, auch

wenn sie einen Überlichtflug versuchen. Es geht einfach nicht.“

Ras gab ihrer Mutter Recht. Das war auch bei ihren Prüfungen so gewesen. Nur der Überlichtantrieb für die kleinen Entfernungen konnte benutzt werden. Die ersten Sonden kehrten zu ihren Schiffen zurück. Nur die Sonde des fünften Planeten fehlte noch und meldete sich auch nicht mehr.

Karina fragte bei den Technikern nach und erfuhr, dass der Kontakt mit der Sonde über dem Pol abgebrochen war. Die Sonde sollte bis in einer Stunde in der Ortung auftauchen.

Von Karinas Varioschiff kam die Mitteilung, dass es eine geringe Energieentfaltung auf dem fünften Planeten gegeben hatte. Der Zeitpunkt und die Stelle entsprachen dem Standort ihrer Sonde, meldeten die Techniker.

Annika hatte der Meldung zugehört und meinte: „Das passt. Auch das Schiff hat den Pol überflogen und wurde dabei zerstört. Das besagen die Daten ihrer Raumüberwachung ganz deutlich. Sie haben auch schon mehrere Schiffe beim fünften Planeten verloren. Deshalb gehen sie ihm auch aus dem Weg.“

Karina schaute sich die Daten genau an. Die Techniker erklärten ihr einige Punkte, die sie nicht verstand. Nach der Auswertung, die von den Forschern gemacht wurde, waren noch einige Punkte unklar.

Karina schickte drei Sonden zum fünften Planeten. Die Erste flog über den Pol und wurde dabei vernichtet. Sie löste sich schnell auf. Durch den Aufbau der Verteidigungsfelder wurde der Auflösungsprozess noch beschleunigt.

Es blieb nur der Kern übrig, der nicht beschädigt war, wie Karina nach der Bergung feststellte.

Auch die Überreste der ersten Sonde entdeckten sie. Die Sonde war abgestürzt und lag auf dem Planeten. Die Sonden wurden nur über dem Pol angegriffen und vernichtet. Schon eine seitliche Abweichung von eintausend Kilometer reichte aus, damit die Sonden unbeschadet blieben.

Durch ihre Versuche waren die Wesen des Systems aufmerksam geworden. Einige Schiffe setzten sich zum fünften Planeten in Bewegung. Die Flugrichtung zeigte auf den Äquator des Planeten.

Annika meinte dazu: „Du hast sie aufgescheucht. Sie wollen jetzt nachsehen und haben doch Angst. Neugierig sind sie ja.“

Ras hatte die Grundlagen der Sprache erarbeitet. Sie fragte Annika, ob sie eine Kontaktaufnahme wünschte. Die Wesen waren friedlich und hatten die Schiffstrümmer untersucht, um den Raumfahrern zu helfen. Dabei hatten sie ein Wesen mit heller Hautfarbe in einem Raumanzug gefunden. Da der Anzug ein Loch hatte und die Luftmischung in den Aggregaten ihrer Luft entsprach, hatten sie das Wesen für tot angesehen. Auch bewegte es sich nicht mehr und war gefroren.

Annika wollte den Funk über eine Sonde laufen lassen, damit ihr Standort nicht entdeckt wurde. Die Sonde wurde zum ersten Planeten geschickt, bevor Ras mit ihren Bemühungen anfang.

Karina meinte: „Die Station stört mich. Annika, leihst du mir ein Schiff und einige Soldaten?“

Annika lachte: „Nimm Vario zwei. Das Schiff ist im Hangar und die Soldaten sind schon auf dem Weg. Zwanzig Soldaten kann ich dir geben. Wenn du mehr brauchst, musst du noch Deine holen.“

Karina ging in den Hangar und schaute nach den Soldaten, die ihre Ausrüstung verstaute. Nachdem Karina die Gefahren erklärt hatte, fragte sie nach Freiwilligen.

Anna, die Kommandantin der Bodentruppen meinte: „Von uns will noch niemand sterben. Wir kennen das Risiko und haben diesen Beruf gewählt. Nur wenn du nicht mit unserer Rückkehr rechnest, kommen wir nicht mit.“

Karina meinte: „Ich weiß doch nicht, ob ihr wieder zurückkommt. Ich will doch auch nicht sterben und gehe trotzdem.“

Anna gab das Signal zum Start des Schiffes.

Dann schaute sie nach der Ausrüstung und meinte zu Karina: „Deine Ausrüstung ist mangelhaft. Du bleibst gefälligst hinter uns.“

Karina fragte: „Wie meinst du das? Ich habe den leichten Kampfanzug unter dem Schweren. Dann habe ich die Armbänder und auch die Uhr.“

Anna lachte: „Die beiden Anzüge sind doch Standard bei einem gefährlichen Einsatz. Dazu gehören aber zwei Sätze der Armbänder und Uhren. Da fehlt es bei dir noch. Wir wollen unbeschadet wieder zurückkommen und nicht schwer verletzt.“

Sie landeten zweitausend Kilometer von der Station entfernt. Mit den Gleitern flogen sie zu der Station. Bevor sie die Station sahen, schickte Anna einen Roboter vor. Als der Roboter die Station sah, wurde er auch schon beschossen. Die Station benutzte nur die Hitzestrahlen. Dagegen war der Roboter gut geschützt und kam unbeschädigt wieder zurück.

Durch mehrere ausgetrocknete Flussbetten kamen sie bis auf zehn Kilometer an die Station heran. Mit einem ferngesteuerten Gleiter prüften sie die Verteidigung der Station. Die Station schoss mit zwei Kanonen auf den Gleiter.

Nach dem Versuch meinte Anna: „So kommen wir nicht an die Station heran. Der Gleiter hält nur vier Treffer aus.“

Sie suchten nach einem anderen Weg. Karina entdeckte eine Spalte, die zur Station lief. Ihre Gleiter passten gerade noch hinein. Der ferngesteuerte Gleiter fuhr voraus.

Sie kamen bis auf einhundert Metern an die Station heran. Da endete die Spalte und es gab auch kein Weiterkommen mehr. Ein Versuch mit dem ferngesteuerten Gleiter gelang. Er hatte nur einen Treffer abbekommen und stand jetzt neben der Station.

Sie folgten ihrem ferngesteuerten Gleiter in geringen Abständen. Auch die Roboter kamen unbeschadet an. Sie untersuchten die Wand und fanden keinen Eingang.

Karina fragte: „Wie geht es jetzt weiter? Ich kann nur zwei Leute

mitnehmen.“

Anna lachte: „Es gibt keine andere Möglichkeit. Bereite dich schon mal auf den Angriff vor. Karin und ich werden dich begleiten.“

Sie schalteten das Schutzfeld der Uhren ein, dann ging es los. Karina trat aus der Wand und fühlte einen Schlag. Dann hörte sie auch schon das Fauchen der Strahler ihrer Soldatinnen.

Anna lachte: „Das war einfach. Nur eine Kanone.“

Sie durchsuchten den Raum und fanden keine weiteren Verteidigungswaffen. Es gab sogar eine Tür ins Freie, die sich bereitwillig öffnete. Die Soldaten und Roboter strömten in die Station. Ohne weitere Worte wusste jeder was er zu tun hatte.

Anna blieb bei Karina und sie folgten den Soldaten, die hinter den Robotern gingen. Die Station bestand aus einer Kuppel, in der die Kanonen eingebaut waren. Dann gab es darunter die Energieversorgung und einen kleinen Kontrollraum.

Da es keinen Steuercomputer gab, hatte Annika auch nicht helfen können. Die Soldaten zerstörten die Zuleitungen zu den Kanonen.

Karina bemühte sich um die Energieversorgung. Nach mehreren Versuchen hatte sie die Reaktoren abgeschaltet und die Kanonen damit lahmgelegt. In der Station war es dunkel geworden.

Mit den Scheinwerfern suchten sie wieder den Ausgang. Es gab ein komisches Geräusch, als sich die Tür öffnete. Karina trieb die Soldaten in die Gleiter und sie fuhren los. Ihr Ge-

fühl warnte sie vor einer Gefahr. Hinter ihnen gab es eine Explosion.

Karina schaute nach dem Explosionsort und sah nur noch ein Loch, da wo gerade noch die Station gestanden hatte. Anna überprüfte ihre Mannschaft. Es fehlten zwei Roboter, die durch die Explosion zerstört waren. Dann hatte ein Gleiter starke Beschädigungen und musste aufgegeben werden.

Karina zitterte und machte sich Vorwürfe.

Anna lachte: „Die Menschen sind gerettet und für die Roboter und den Gleiter gibt es nur ein paar Schläge. Das hältst du doch leicht aus.“

Da Anna den Vorfall an Annika gemeldet hatte, wurde die Erforschung des Planeten wieder aufgenommen. Sie fuhren zu ihrem Schiff zurück. Es erfolgte kein weiterer Angriff mehr und die Sonden fanden auch keine weiteren Bebauungen.

Anna schickte die Daten und Bilder der Station zu den Forschern. Es war auch Karinas abschalten zu sehen.

Die Forscher meinten nach der Auswertung: „Es war eine Sicherheitsschaltung. Karina hat zum Glück die Reaktoren ausgeschaltet. Daher dauerte das Überlasten etwas länger.“

Anna lachte: „Karina hat alles richtig gemacht. Wir haben die Kanone lahm gelegt und waren unaufmerksam. Die Kanone hätte die überschüssige Energie abgeben sollen und konnte es nicht mehr.“

Die Forscher meinten: „Mit dem Hochfahren der Reaktoren konnte

niemand rechnen. Die Selbstzerstörung war sehr gut getarnt. Es kam niemand zu Schaden und das Material ist nicht so wichtig.“

Ras hatte auch schon Fortschritte erzielt. Die Tote war Janika und Technikerin bei Kalari. Weitere Leute hatten die Wesen nicht gefunden und auch Annika hatte nichts gefunden.

Karina rechnete mit einem Flug von zwei Monaten Dauer, bis Kalari das nächste System erreichen konnte. Mit dem beschädigten Stern hielt sie eine höhere Geschwindigkeit für unmöglich. Dann ließ Fredericke, Kalari nicht alleine, war Karina überzeugt. Thari war schon in den Systemen und erforschte sie. Auch ließ Thari immer eine Sonde zurück. Annika verabschiedete sich von den Wesen und sie flogen wieder zurück.

Karina ging in eintausend Lichtjahrsprüngen vor. Sie hoffte noch auf eine Ortung von den Schiffen. Sechs Tage später hatten sie das erste System erreicht. Es war unbewohnt. Von den Schiffen konnten sie nichts finden. Karina flog seitwärts zum nächsten System und Annika in Richtung Galaxiszentrum.

Karina erforschte gerade einen bewohnten Planeten mit Primitivlingen, als Thari eine Entdeckung meldete. Sie war im letzten System ihres Bereiches und hatte ein komisches Gebilde im Orbit einer Sauerstoffwelt gefunden.

Karina schaute sich das Bild an und meinte den Stern zu erkennen. Er war stark beschädigt. Sie empfahl Thari die Erforschung mit Sonden zu machen. Da in ihrem System keine Spu-

ren von Fredericke zu finden waren, wartete Karina nur noch auf ihre Beiboote. Dann wollte sie zu Thari fliegen.

Karinas Beiboot war auf dem Rückweg, als sich Thari wieder meldete. Sie war ganz aufgeregt und sagte: „Mutter ist auf dem Planet. Ich werde zu ihr fliegen.“

Karina lächelte und meinte: „Nimm ein Beiboot und richte ihr meine Grüße aus.“

Sie konnte Thari gut verstehen und fühlte, wie ihr ein Stein vom Herzen fiel. Da meldete sich schon Franz von Tharis Schiff.

„Thari wurde abgeschossen. Eine Notlandung konnte sie noch machen, doch jetzt ist der Kontakt abgerissen“, sagte er mit zitternder Stimme.

Karina meinte: „Ihr bleibt da wo ihr seid. Ich komme und gib es auch an Annika durch. Dann sucht ihr mit den Sonden den Planeten ab.“

Als sie bei Tharis Schiff ankamen, gaben die Forscher ihre Erklärungen ab: „Thari wurde vom Stern abgeschossen. Auf einem Mond wurden Trümmer von dem zweiten Schiff gefunden und der Rest ist auf dem Planeten. Im ganzen System gibt es keine Station und auch sonst nichts. Fredericke und Kalari sind auf dem Planeten und leben noch. Einhundertachtzehn Menschen haben wir gesehen. Unsere Sonde wurde nicht beachtet.“

Karina überlegte kurz und fragte: „Hat Thari ihr Signal abgestrahlt?“

Franz sagte: „Sie ist mit dem Erkundungsschiff gestartet und hat sich

gegenüber dem Stern angemeldet. Daraufhin hat er geschossen und ihr Schiff ist abgestürzt. Ich hätte sie zurück halten sollen“, machte er sich Vorwürfe.

Karina meinte: „Wir warten auf Annika. Franz, du konntest sie nicht aufhalten“, dann sagte Karina mit zitternder Stimme, „mich hätte auch nichts aufgehalten. Hoffentlich haben die Leute überlebt. Werden sie mit Sonden überwacht?“, setzte Karina eine Frage dazu.

Franz zeigte nur auf einen Bildschirm. Karina sah das abgestürzte Schiff, aus dem gerade Thari kletterte. Sieben Leute standen schon um das Schiff herum. Ein Gleiter wurde ausgeladen und die Leute verschwanden im Gleiter. Dann setzte er sich in Bewegung und kam schlingernd auf Geschwindigkeit.

Karina wartete auf Annika, da sie mit dem Stern keinen Kontakt bekam. Thari war mit ihrem Gleiter unterwegs zu ihrer Mutter. Der Gleiter verschwand in einer Höhle.

Franz sagte: „Aus der Höhle sind die Leute gekommen. Vermutlich leben die Überlebenden in der Höhle. Jetzt haben sie Nacht, auch wenn es nicht ganz dunkel ist.“

Karina schaute nach Tharis Kindern und beruhigte sie. Vier Stunden mussten sie warten, bis Annika ankam. Karina nahm die Kinder und flog zu Annika. Dann fragte sie Annika, ob die Kinder bei ihr bleiben durften.

Von Tharis Absturz redete sie noch nicht. Aras und Emma wollten auf die Kinder aufpassen. Karina nahm Annika mit in die Zentrale.

Dann erzählte sie: „Thari wurde abgeschossen. Es war der Stern und Teile von Frederickes Schiff fanden wir auf dem Mond. Der Rest ist auf dem Planet. Ich weis, dass Thari überlebt hat und auch über einhundert Leute von der Expedition machen einen unverletzten Eindruck. Warum hat der Stern geschossen? Könntest du mir dabei helfen? Auf mich reagiert er nicht. Die Gedankensteuerung muss defekt sein.“

Annika fragte: „Was meinst du mit Gedankensteuerung?“

Karina erklärte: „Die Rakuschiffe haben das Bewusstsein und die Schneeflocken haben dafür eine Technik, die ich mit meinen Gedanken beeinflussen kann. Das haben alle Schiffe, die auch Technik der Schneeflocken haben. Die anderen Schiffe kann ich nur über die Werftcomputer beeinflussen.“

Annika lachte: „Auch dir sind Grenzen gesetzt. Das macht dich menschlich und nicht so gefährlich. Jetzt soll ich nach den Lebewesen des Sterns schauen und ihn abschalten. Ist das richtig?“, als Karina nickte, sagte Annika, „das mit den Gedanken geht, doch den Computer kann ich nicht beeinflussen. Ich habe um John Angst.“

Karina meinte: „Um deinen John brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich werde ihn beschützen.“ Dabei legte Karina ihre Hand auf Annikas Bauch.

Sie erschrak und stammelte: „Jetzt sollte ich dich verprügeln. Du bekommst auch ein Mädchen und

redest nur von deinem John.“

Annika lachte: „Das ist doch einfach. Ich war beim Arzt, damit ich mehrere Babys bekomme. Das Mädchen wollte ich Jessika geben, da sie so verzweifelt war. Vor einigen Tagen hat mir Mutter mitgeteilt, dass Jessika wirklich schwanger ist und meine Jessy nicht braucht. Ich war gleich beim Arzt und er hat es mir bestätigt. Ich bekomme ein Pärchen. Vorher hat der Arzt immer gesagt, dass ich nur John bekomme. Du hast es doch auch gemacht.“

Karina war noch etwas durcheinander und brauchte einen Anstoß von Annika: „Auf dem Stern ist nur ein Wesen, das kein Mensch ist. Auch kenne ich das Wesen nicht. Wenn du meine Babys beschützt, werde ich den Stern abschalten.“

Karina versprach es und Annika setzte ihre Kräfte ein. Sie löschte die Steuerprogramme des Sterns und holte sich die Daten.

Über eine Stunde dauerte es, bis Annika meinte: „Mit dem Stern bin ich fertig. Übrigens gibt es noch einige der Wesen auf dem Planeten. Fredericke ist nicht gut auf sie zu sprechen. Sie wurden öfters angegriffen und haben fast keine Munition mehr. Sie laden gerade ihre Magazine am Gleiter nach.“

Annika wurde müde und Karina schickte sie zu den Kindern. Sie übergab ihr das Kommando und bestellte sich ein Varioschiff mit Soldaten und Robotern.

Als Annika ging, sagte Karina noch: „Ich werde auf dem Planeten nachsehen. Wenn etwas schief geht, kommst

du mit der Flotte nach und setzt die ganzen Mittel ein. Wir brauchen nur noch ein Schiff, damit wir wieder nach Hause kommen. Denk bitte daran.“

Karina ging in den Hangar und Annika in ihre Wohnung. Karina überprüfte die Ausrüstung der Soldaten und zog den leichten Kampfanzug an. Beim Start des Schiffes gab ihr Anna den schweren Kampfanzug. Karina lächelte und zeigte den gewohnten Optimismus.

Das Schiff flog zu dem Planeten und landete in der Nähe der Höhle. Dabei achtete der Pilot darauf, dass sie nicht in den Schussbereich des Sterns kamen. Das Schiff hatte die Abwehrfelder eingeschaltet.

Da kamen mehrere Roboter aus dem Wald, der fast an die Höhle angrenzte. Die Roboter eröffneten das Feuer und Karina befahl den Einsatz der Waffen. Aus der Höhle wurde das Feuer auf die Roboter erwidert.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis die Roboter zerstört waren. Nachdem Karina die Besatzung informiert hatte, ging sie zu den Soldaten in die Schleuse. Auf dem Weg dachte sie intensiv an Thari.

Anna lud vier Kampfgleiter und die Roboter aus. Danach folgten ihre Soldaten. Karina rannte zu der Höhle, als der nächste Angriff begann. Vierzig Roboter kamen aus dem Wald und schossen mit Hitzestrahlen.

Das Schiff schoss sofort zurück und auch die Gleiter mischten beim Schlagabtausch mit. Zwanzig Minu-

ten lag Karina in einer Mulde und blieb ganz ruhig. Sie ließ nur öfters einen Roboter zerfallen. Dann war der Kampf vorbei und Anna half ihr hoch. Im Schutz der Gleiter gingen sie in die Höhle.

Am Eingang waren sechs Schneemänner. Nur waren sie nicht mehr weiß, sondern grau und schmutzig. Die Hartu schickten die Leute gleich in die Höhle weiter. Nur die Kampfgleiter blieben mit ihren Mannschaften am Eingang zurück.

Thari versteckte sich hinter Kalari und meinte: „Ich habe nicht aufgepasst. Als ich Mutter spürte und wusste, dass es ihr nicht gut geht, bin ich gleich gestartet. Ich hatte nicht einmal die Schutzfelder eingeschaltet, als der Stern schoss. Da merkte ich, dass ich einen Fehler gemacht habe. Das Wesen im Stern hasst uns.“

Karina lachte: „Thari, du warst leichtsinnig, doch ich hätte es genauso gemacht. Es ist eine Falle und du bist hineingetappt. Zum Glück hast du nicht das Schiff genommen. Anna, schau mal nach den Leuten.“

Karina setzte sich auf den Boden und lehnte sich müde an die Wand. Anna verteilte ihre Leute und redete mit Kalari. Karina hatte sich etwas ausgeruht, als Anna mit dem Ergebnis ihres Rundganges kam.

Wir haben fünfzig Verletzte. Sie müssen schnell zum Arzt. Den Hartu geht es sehr schlecht. Auch Fredericke ist verletzt. Dafür gibt es nur achtzehn Tote.

Ein Hartu, er nannte sich Dretli, kam dazu und meinte: „Das ergibt ein Problem. Wir wollten die Zentrale der

Roboter vernichten, da wir unsere Ruhe wollten. Seit der Landung sind die Angriffe stärker geworden. Wir kommen nicht bis zum Schiff, ohne dass es viele Verluste gibt. Die Roboter sind sehr stark und greifen immer in Gruppen an. Hinter den Robotern gibt es Lebewesen, die die Roboter steuern.“

Karina rief ihr Schiff. Dann verlangte sie einen Angriff mit den Varioschiffen. Die Schneckenfahrer sollten den Schutz aus dem Weltraum machen.

Sie warteten und schlugen den nächsten Angriff ab. Dabei verloren sie einen Gleiter, der sich zu weit vorgewagt hatte. Anna entschuldigte sich, da sie nur die Stärke der Gegner ermittelt hatte.

Der Angriff wurde stärker und die Soldaten hatten viel Arbeit, um die Roboter zu vernichten. Dann tauchten die beiden Varioschiffe auf und schossen auf die Roboter. Es dauerte nicht lange, bis der Angriff beendet war.

In den Kampfgleitern wurden die Leute an Bord des Schiffes gebracht. Vier Schneckenfahrer unterstützten die Varioschiffe. Sie schossen auf jeden Roboter, den sie auf ihren Ortern hatten.

Im Orbit wurde ein Blitz sichtbar und Annika meldete sich: „Der Stern ist zerstört. Er hat auf uns geschossen. Dann wurde noch ein kleines Schiff abgeschossen, das ist auch explodiert. Derzeit ist es hier oben ruhig.“

Die Verletzten waren im Schiff und die Leute, die noch gehen konnten, gingen im Schutz der Kampfgleiter

zum Schiff. Die Hartu kamen erst vor den Kampfrobotern in das Schiff. Den Abschluss machten die Kampfgleiter. Als das Varioschiff startete, wurde noch immer geschossen. Das Schiff schleuste in Annikas Schiff ein. Dann wurden die Leute untersucht. Nachdem die Ungefährlichkeit feststand, wurden sie in die Krankenstation gebracht.

Bei der Behandlung der Hartu gab es Probleme und Karina holte ihre Kollegen. Heli erklärte den Ärzten, dass die Wunden nicht gefährlich waren, nur brauchten sie ihre gewohnte Schwerkraft.

Karina brachte sie persönlich in das Varioschiff. Dann schaltete sie das Schutzfeld ihrer Uhr ein, bevor sie dem Computer die Anweisungen für die Schwerkraft gab. Den Hartu erklärte sie die Einrichtungen der Krankenstation.

Heli lachte: „Ich bin unsere Ärztin und kenne es schon von Artlis Schiff. Gehe du wieder in euer Schiff, damit deine Kleinen nicht unter der Schwerkraft leiden müssen“. Über diese Aussage dachte Karina noch nach, als sie in der Krankenstation ankam. Sie legte sich in ein Bett und schlief ein.

Annika sammelte ihre Flotte am Rand des Systems. Dann gab sie das Startsignal und die Flotte flog zur Werft.

Karina wachte hungrig auf und fragte sich, ob es nur ein Traum war. Neben sich hörte sie jemand lachen und drehte den Kopf. Annika hatte das Bett neben ihr bekommen und lachte. Als Karina sie anstarrte, sagte Annika: „Es war kein Traum und die Hartu sind auf dem Weg der Besserung. Noch

zwei Stunden und wir sind bei der Werft. Mutter wird sich freuen, dass wir Fredericke gefunden haben. Dann sollte ich dich verprügeln, doch das darf Mutter machen.“

Ungläubig fragte Karina: „Was habe ich angestellt, dass ihr mich ins Bett fesselt?“

Annika lachte: „Du hast deine Babys schon wieder in Gefahr gebracht. Die Ärzte überlegen, ob sie dich nicht einfach aufschneiden sollen.“

Karina sagte ganz ruhig: „Das überleben sie nicht. Meine Babys lasse ich mir nicht nehmen. Es sind zwar vier Mädchen und nur ein Junge, doch ich werde auch meine Mädchen beschützen.“

Annika sah Karina enttäuscht an: „Du weist von deinem Jungen?“ fragte sie verwundert.

Karina meinte: „Ich habe ihn bemerkt, als ich deine Zwillinge beschützte. Die erste Untersuchung war fehlerhaft und damals konnte der Arzt das Geschlecht auch noch nicht feststellen. Was fehlt dir und warum bin ich festgebunden? Ich habe Hunger.“

Annika meinte: „Meinen Zwillingen geht es nicht gut und ich muss liegen. Noch einen Monat, dann werden sie geboren.“

Ein Arzt kam und fragte Karina nach ihren Babys. Erst nachdem sie ihm fünf Namen genannt hatte, wurde sie befreit.

Dann meinte der Arzt: „Du gehst Essen und ins Bad. Danach kommst du wieder her. Es geht um deine Babys.“

Karina ging in den Speisesaal und

bekam noch einen Platz. Es war schon eng und durch die vielen Leute fehlte der Platz. Olga, Annikas Köchin, brachte ihr das Essen an den Tisch. Sie bekam noch eine zweite Portion und ihren Nachtsch.

Dann sagte Olga: „Wenn du noch Hunger hast, kann ich dir nur die Pampe anbieten. Uns gehen die Lebensmittel aus.“

Karina wollte keine Pampe und ging ins Bad. Auch hier war es voll und Karina ging schnell wieder. Sie schaute in die Zentrale. Thari erklärte gerade Kalari das Schiff. Karina fragte nach Fredericke.

Thari sagte: „Die ist noch in der Krankenstation.“

Karina fragte nach ihrem Vorhaben und Kalari antwortete: „Wir bringen die Schiffe in die Werft und dann fliegen wir nach Hause. Ich freue mich schon.“

Lächelnd ging Karina in die Krankenabteilung zurück. Der Arzt machte eine Untersuchung. Dann musste sie wieder ins Bett. Ein Besuch bei Fredericke wurde vom Arzt abgelehnt. Zwei Tage musste Karina im Bett bleiben. Dann durfte sie wieder aufstehen und sollte sich schonen.

Fredericke war auch schon auf den Beinen. Sie bereitete den Abflug vor. Die Mannschaften wurden auf die Schiffe verteilt und Fredericke zog mit Annika in Karinas Schiff um. Kalari bekam Annikas Schiff.

Karina erkundigte sich noch bei den Hartu nach ihrem Befinden. Sie durfte die beiden Verletzten besuchen. Dazu wurde die Schwerkraft auf Norm reduziert. Karina redete nur kurz mit den

Beiden. Als sie von dem Fortschritt der Genesung überzeugt war, ging sie wieder.

Sie flog mit Fredericke zu ihrem Schiff. Ras und Karla blieben bei Kalari, da sie das Schiff am besten kannten.

Karina fragte Fredericke: „Warum bleibst du nicht bei deiner Tochter?“

Fredericke lachte: „Sie macht sich um dich Sorgen. Deine Ausflüge sind für sie ungewöhnlich. Dann weiß sie nicht, wie sie mir Tim unterjubeln kann.“

Karina fragte nach den Toten des Abenteuers. Fredericke erzählte, dass sie bei den Angriffen auf die Schiffe gestorben waren. Sie waren einfach verschwunden, wie ein Teil des Schiffes. Als Karina noch eine Trauerfeier für sie verlangte, fragte Fredericke nach dem Grund.

Karina sagte: „Meine Kinder müssen das Leben achten und dazu gehört auch der Tod. Die Leute haben sich für uns geopfert und sollten auch entsprechend gewürdigt werden.“

Fredericke verschob den Abflug und sorgte für die Feier. Nach einigen schönen Worten wurde ein Blumengebilde ins All geworfen. Zwei Stunden dauerte die Zeremonie und Karina war zufrieden. Sie hatte die Namen vorgelesen und sich bei den Leuten bedankt. Die Feier wurde auch zur Blauen Nelke übertragen.

Dann ging sie in die Zentrale und es ging los. Die ersten zwanzigtausend Lichtjahre warteten schon auf sie.

Karina machte ihre Ausflüge zu den Technikern und Soldaten. Für die Späße war sie nicht aufgelegt und

so arbeitete sie etwas. Meistens störte sie die Leute bei ihren Hobbys. So erfuhr sie etwas über die Vorlieben und lernte auch den Sinn eines Hobbys kennen. Für die künstlerischen Sachen hatte sie nichts übrig. Dafür war sie von den Robotern begeistert.

Mit Fredericke ging sie die Erkundung durch. Sie zeichnete das Gespräch auf und erklärte auch ihre Ergebnisse. Fredericke meinte: „Du hast mehr erforscht als wir und dazu warst du nur zu unserer Rettung unterwegs.“

Karina lachte: „Dafür habt ihr andere Welten gesehen. Die Kugeln kenne ich nicht und auch vom Krieg habe ich fast nichts gesehen. Ein Planet, der zur Sonne wurde, ist doch auch interessant. Was weißt du über die Spinnenwesen?“

Fredericke meinte: „Sie sind wirklich böse. Dann gibt es keinen Kontakt mit ihnen. Wir wissen nur, dass sie mindestens einen Planeten entvölkert haben. Sonst gibt es nichts.“

Klaus baute in seiner Freizeit Modelle von den Raumschiffen und versuchte sie auch zum Fliegen zu bringen. Dabei half ihm Karina, bis er zu ihr zog. Fredericke wunderte sich über die Modelle. Einige flogen und brauchten dazu keine Energie. Da es keine Probleme mit Karina gab, zog Fredericke für die nächste Etappe zu Thari.

Fredericke hatte auch nach den Problemen von Karina gefragt, da Thari ihr von dem Problem mit den Wikingern erzählt hatte. Karina hatte nur gelacht und sie an Marseille und Brunhild verwiesen. Über die anderen Probleme hatte Karina alles erzählt, was sie

davon wusste.

Täglich besuchte Karina Annika in der Krankenstation.

Sie fragte gegen Ende der Überlichtetappe: „Hast du das mit Jessika ernst gemeint?“

Annika lachte: „Ja, ich will ihr doch helfen. Deine Gefühle kenne ich und kann sie nicht verstehen. Deine Mutter und auch Martha wollten ihr ein Kind geben. Von daher kommen auch die Drillinge.“

Karina drohte: „Annika, es ist sehr schlimm. Du bist eine Mutter und kannst doch kein Kind hergeben.“

Karina ging wieder und dachte darüber nach. Nach dem Ende des Überlichtfluges redete sie mit Fredericke darüber. Sie bekam die Erlaubnis zur Prüfung.

Karina war vergnügt und versteckte ihre Gedanken an die Prüfung. Vor lauter Übermut machte sie wieder Ausflüge. Als verwahrlostes Kind ärgerte sie öfters die Besatzung. Es machte ihr Spaß, wenn sie den Technikern das Werkzeug verstecken konnte. Dafür half sie auch suchen, wenn die Leute sehr ärgerlich wurden.

Gegen Ende der Überlichtetappe wurde sie von einer Technikerin beschuldigt, dass sie Essen gestohlen hatte. Alle Verteidigung half nichts. Dann drohte Karina mit Annika, doch davon wollte die Frau nichts wissen.

Sie sagte nur: „Deine Strafe wird Annkatharina von Riese1 festlegen. In deiner Haut möchte ich nicht stecken, denn beim Essen kennt sie keine Gnade.“

Karina lachte über die Drohung: „Erstens habe ich nichts gestohlen und dann ist Annkatharina meine Freundin und war auch einmal meine Mutter. Da brauche ich keine Angst zu haben.“

Wütend ging Karina in die Zentrale und schaute sich die Überwachung an. Die Frau hatte kein Essen mitgebracht und auch sonst war Karina an diesem Tag leer ausgegangen. Sonst bekam sie für ihre Hilfe öfters ein Stück Brot oder etwas anderes.

Karina fragte die Technikerin nach den Daten des Diebstahls. Es war dieser Tag gewesen und Karina hatte nichts gestohlen. Sie sicherte die Aufzeichnung, damit sie einen Beweis hatte. Jede Bewegung von ihr und der Technikerin war aufgezeichnet. Vergnügt ging sie in ihre Wohnung und wartete auf ihre Kinder.

Klaus kam in die Wohnung und schimpfte. Er erzählte Karina, dass in ihrer Abteilung Essen gestohlen wurde. Sie sollte sich in nächster Zeit nicht bei ihnen sehen lassen, empfahl er noch. Dann kamen die Kinder und sie gingen zum Essen. Karina überlegte, da ihr der Diebstahl keine Ruhe ließ.

Da Klaus Dienst hatte, saß sie die halbe Nacht vor den Aufzeichnungen und suchte den Grund. Sie fand keinen Diebstahl in den Aufzeichnungen. Am nächsten Tag wurde es noch schlimmer. Die meisten Meldungen kamen vom Bereich des Triebwerks.

Karina fragte die Techniker, ob das Triebwerk in Ordnung war oder ob es gefährliche Strahlungen gab. Zwei Stunden später kam das Ergebnis.

Die Strahlung hatte sich geringfügig geändert. Darin sah kein Techniker ein Problem.

Der Überlichtflug endete und Karina befahl Ras und Karla in ihr Schiff. Dass Karina ihren Kindern befahl war sehr ungewöhnlich und bereitete Fredericke starke Kopfschmerzen. Sie kam mit den Beiden zu Karina.

Karina erzählte von ihrem Verdacht und wollte eine genaue Überprüfung.

Karla lachte: „Das ist sehr schwierig. Wir brauchen einen Planeten mit der halben Schwerkraft. Sonst geht es nicht, da wir von außen arbeiten müssen.“

Karina fragte: „Reicht auch eine Werft mit einstellbarer Schwerkraft?“

Ras fragte lachend: „Das wäre ideal. Hast du zufällig eine dabei?“

Karina lachte: „Mein Schatz, wir schauen auf dem ersten Planeten im nächsten System nach. Der ist so ungewöhnlich, dass wir etwas finden sollten. Zehn Lichtjahre machen wir doch mit dem herkömmlichen Triebwerk oder erwartet ihr Probleme?“

Karla sagte ernst: „Wenn deine Befürchtungen stimmen, so gibt es Probleme. Wir sollten nur die Unterlichttriebwerke benutzen, da die Überlichttriebwerke viele Komponenten gemeinsam nutzen.“

Karina starrte durch Karla hindurch. Nach zehn Minuten meinte sie: „Ich kann die Werft nicht erreichen.“

Gemeinsam überlegten sie. Dann rief sie Thari und verlangte von ihr eine Erkundung des Nachbarsys-

tems. Sie erzählte auch von ihrem Verdacht. Bei den anderen Schiffen gab es keine Probleme und sie flogen ab. Karina nahm ein Beiboot und flog zu dem Planeten. Nach mehreren Versuchen hatte sie die Werft gefunden und flog mit einem Bergungsschiff zur Flotte zurück.

Fredericke fragte Karina: „Warum hast du denn schon wieder Welche?“

Karina gab ihren Fehler zu: „Die sind nur ein Unfall. Es war bei dem Gespräch mit Marseille und da war ich so aufgewühlt. Ich hab einfach die Spritze vergessen.“

Ras und Karla waren beim Triebwerk, als das Schiff auf dem Bergungsschiff verankert wurde. Dann flog das Bergungsschiff zur Werft. Es kam wieder ein Tag zum Ausruhen.

Thari meldete, dass das System unbewohnt war und sie keine technischen Hinterlassenschaften gefunden hatte. Auch waren die Planeten ungewöhnlich. Der Methanplanet hatte eine geringe Schwerkraft und der Heliumplanet eine dichte Atmosphäre. Auch der Sauerstoffplanet hatte eine geringe Schwerkraft und die Normdichte der Atmosphäre. Die Monde und der vierte Planet hatten keine Lufthülle.

Das Bergungsschiff landete auf der Sauerstoffwelt. Es war ein hohes Gebirge und der Landeplatz war ein tiefer Einschnitt im Gebirge. Darin verschwand das Bergungsschiff und auch Karinas Schiff, das sie inzwischen auf den Namen Rose2 getauft hatte. Karinas Beiboot war über vierhundert Kilometer entfernt gelandet und wurde nun zum Schiff geholt.

Karla konnte ungeschützt auf dem Planeten herumgehen. Durch die geringe Schwerkraft war das Schiff nicht in Gefahr und die Techniker kamen sehr einfach an die defekten Stellen des Triebwerks. Karina ging in die Werft, die im Gebirge versteckt war. Fast der ganze Planet war ausgehöhlt und in vier Etagen aufgeteilt.

Die Etagen hatten eine Höhe von fünfzig Kilometer. Die oberste Etage hatte sogar einhundertzwanzig Kilometer Höhe. In der obersten Etage waren die Schiffe der Roseklasse und auch die Schneckschiffe. Hier erreichten sie eine Höhe bis zu achtzig Kilometern bei einem Durchmesser von vierzig Kilometer. Die Windungen hatten einen Durchmesser von fünf Kilometer.

Karina führte Fredericke durch die Werft und zeigte ihr die Maschinen und Schiffe. Auf einem Plan waren die zwanzig Werften zu sehen. In jeder Etage gab es fünf Werften, die einen eigenen Raumhafen besaßen. Dann gab es noch die Zulieferindustrie und den Bergbau auf den anderen Planeten.

Es war die größte Werft, die Karina jemals gesehen hatte. Achthunderttausend Raumschiffe. Voll ausgestattet mit den ganzen Beibooten. Das war auch für Fredericke fast zuviel. Dafür gab es keine Forschungsstätten. In einem Überwachungsraum waren wieder die Papiere mit den Anleitungen von den chinesischen Raumschiffen.

Karina lachte, als sie die Papiere sah: „Marseille war schon hier.“

Fredericke machte sich die Mühe und las einige Bögen durch: „Das glaube ich nicht. Hier gibt es die Beschreibung der Würfel. Natürlich auf Chinesisch.“

In der zweiten Etage wurden die Eischiffe und Diskusschiffe gebaut. Es gab sie bis zu zehn Kilometer Durchmesser. Auch hier gab es die Beschreibungen der Schiffe. In der dritten Etage gab es Kugelschiffe und Walzen. In der untersten Etage waren die Beiboote und auch Würfelschiffe. Karina sah noch die Kästen der Katestre und Scheibenschiffe.

Jede Etage wurde von den Reaktoren in verschiedene Bereiche aufgeteilt. Nach mehreren Stunden hatten sie die Zentrale gefunden. Hier erfuhren sie etwas über die Verteidigung. Im Umkreis von zwanzigtausend Lichtjahren gab es noch zehn weitere Werftplaneten und zwanzig Reparaturplaneten.

Die Gebirge waren mit Abschussvorrichtungen und Kanonen gespickt. Jeder Quadratkilometer des Planeten war mit mindestens zwei Kanonen bestückt. Dazu gab es noch eine Systemverteidigung. Sie bestand aus fliegenden Plattformen, die in der Sonne waren und schnell hervor kommen konnten. Auch gab es auf jedem Mond und Planeten die Verteidigungsanlagen.

Fredericke meinte: „Das ist eine Festung und kein Sonnensystem.“

Karina lachte: „Von den Festungen gibt es über eintausend Stück in unserer Galaxis. Davon stammt nur ein Drittel von Thor. Den Rest hat Thor nur übernommen. Hast du die Vario-

schiffe auf der ersten Ebene gesehen? Mindestens vierzig Kilometer. Das nenne ich Schlagkraft, leider sind die Schiffe noch zu langsam.“

Fredericke lachte: „Zwei Millionen Licht und Vier bei Flucht. Es sind schöne Schiffe darunter. Die Formen der Schneckenhäuser haben mir gut gefallen.“

Lachend gingen sie zu ihrem Schiff zurück. Dabei dachte Karina über die Werften nach. Sie hatte nur Werften und Verteidigungsanlagen gefunden. Forschungsstätten waren in diesem Teil der Galaxis nicht vorhanden. Dann fehlten ihr auch die Anlagen, die ganze Planeten zerstören konnten.

Karla hatte auch einen Rundgang gemacht. Sie war von den großen Schiffen begeistert. Ras hatte mit den Technikern den Fehler gefunden und notdürftig repariert.

Als Karina kam, sagte sie: „Für dreißigtausend Lichtjahre hält es. Mehrere Energieleiter sind beschädigt und wir haben keinen Ersatz. Karla sucht in der Werft danach. Dann müssen wir alle Schiffe umrüsten. Das ergibt zehn Tage Pause.“

Karla kam aus der Werft und zeigte ihrer Mutter eine Liste. Sie hatte zwanzig Schiffe aufgeschrieben, die sie für ihre Forschungen auf dem Jupiter wollte.

Karina lachte: „Karla, du darfst den Schiffen doch nur sagen, wohin sie fliegen sollen. Sie gehorchen euch auch. Hast du die Ersatzteile gefunden?“

Karla sah ihre Mutter erwartungsvoll an. Als Karina die Schiffe auf den

Weg geschickt und sie den Start verfolgt hatten, sagte Karla: „Die Teile gibt es hier nicht. Die Werft stellt sie her, nur dauert das fünf Tage. Ich würde Urlaub vorschlagen. Im anderen System gibt es eine schöne Welt.“ Karina überlegte nicht lange und sie zogen in die Rose1 um. Das war ein Schiff wie Karinas Rose. Nach dem Start holte Karina die Leute der anderen Schiffe ab. Als sie vollzählig waren, flogen sie los.

Für die zehn Lichtjahre brauchte das Schiff nur eine Stunde. Der Antrieb war etwas anders als ihr gewohnter Antrieb. Es benutzte den Überlichtantrieb und dazu noch den Sprungantrieb. Durch diese Kombination erreichten sie die Geschwindigkeit der Varioschiffe. Zwei Millionen Licht war die Dauergeschwindigkeit. Die Höchstgeschwindigkeit, die das Schiff nur vier Tage durchhielt, war bei fünf Millionen.

Es gab noch weitere Änderungen, die Karina auffielen. Die Schiffe waren für zweihundert ferngesteuerte Kampfschiffe vorgesehen. Dann war der Platz für die Menschen um zwanzig Prozent geringer. Dafür waren die Reaktoren in größerer Stückzahl vorhanden. Das grüne Feld konnte ohne Sonne voll genutzt werden. Für das blaue Verteidigungsfeld war das Schiff auf die Sonne angewiesen, nur die vier Kanonen, die das blaue Feld verschossen, waren betriebsbereit.

Die Außenwand war um zehn Meter dicker als bei ihrer Rose. Die normale Bewaffnung stimmte wieder. Die normalen Verteidigungsfelder waren doppelt vorhanden. Dann gab es noch

eine Kanone, die auch im Überlichtflug benutzt werden konnte. Weitere Änderungen fand Karina nicht.

Mit den Beiboote landeten sie auf dem Planeten. Karina hatte mehrere Beiboote als Häuser abgestellt. Der Planet bot ihnen keine Besonderheiten. Es gab nur wenige Tiere und die waren als ungefährlich eingestuft. Mit ihren Kindern machte Karina lange Spaziergänge. Dabei redete Karina auch mit ihrer Uhr.

Abends brachte sie ihre Kinder ins Bett und schickte ihren Bericht für Marseille ab. Dabei erließ sie ein Startverbot für die Schiffe. Sie machte die Besatzungen auf die Probleme aufmerksam und wollte die Schiffe in der Werft haben.

Bianca bekam den Auftrag, einen Quarantäneplanet einzurichten. Dafür wollte Karina einen ungefährlichen Planeten mit viel grün und auch einigen Seen.

Bianca meldete sich schon nach zwei Stunden. Sie wollte den achtunddreißigsten Planeten dafür benutzen. Nun fragte sie nach den Bedingungen und den benötigten Häusern.

Karina wollte einen quadratischen Raumhafen mit eintausend Kilometer Kantenlänge. Fünf Kilometer entfernt wollte sie Häuser für zehntausend Personen. Ein Haus für die Fremdvölker sollte einen Kilometer von ihren Häusern entfernt entstehen und einen kleinen Raumhafen bekommen.

Fünf Tage später meldete sich Bianca wieder. Sie hatte die Häuser von Zihn bekommen und arbeitete

am Raumhafen. Karina bedankte sich. Ras war mit den Technikern zur Werft geflogen. Fredericke war bei Karina geblieben und fragte sie nach dem Grund der Quarantäne.

Karina meinte: „Da kannst du dein Gespräch mit Brunhild, Uta und Bianca führen. Nachher kommt noch Marseille, Ankaria und Phythia dazu.

Die Quarantäne ist nur nötig, da wir dem Feld ausgesetzt waren und die Folgen noch unbekannt sind. Ich rechne nicht mit Problemen, doch dazu sind mehrere Untersuchungen nötig.“

Fredericke lachte: „Da habe ich keine Angst. Mein Gespräch mit Brunhild, Uta und Bianca ist doch unnötig. Ich habe mit ihnen keine Probleme.“

Karina lachte: „Du hattest keine Probleme. Durch mein Eingreifen kann es sich geändert haben und ich will endlich Klarheit.“

Karina wartete auf das Ergebnis der Reparatur. Nach den veranschlagten zehn Tagen kamen die Techniker wieder zurück. Karla erzählte von den Schiffen, die sie noch in der Werft gefunden hatte. Sie hatte von jedem Typ ein Schiff zur Blauen Nelke geschickt.

Dann erzählte Ras von den Reparaturen. Bei dem Ausbau der Leiter hatten sie in zwei weiteren Schiffen auch die Fehler gefunden. Die Schiffe waren wieder einsatzbereit, endete ihr Bericht.

Karina sammelte die Leute ein und sie flogen zur Werft. Als Karina das Schiff wieder in die Werft stellen wollte, wurde ihr gesagt, dass das Schiff zur Blauen Nelke bestellt wurde und

gleich nach ihnen abflog. Das war Karlas Werk.

Karina ging in die Werft. Sie redete lange mit dem Computer. Es gab die Standorte der Kegel, die der Computer aufbauen sollte. Dann wollte sie noch mehrere Meteore, in die der Computer die Stationen mit den Kanonen einrichten musste. Über die bestehende Vernetzung gab sie ihre Wünsche auch an die nächsten Werften weiter.

Im Abstand von ungefähr zehntausend Lichtjahren bekam sie ihre Kegel. Die Stationen waren im Leerraum zwischen den Systemen und hatten viertausend Lichtjahre Abstand. Nach einer kurzen Überprüfung war Karina zufrieden. Sie schickte noch die neuen Schiffstypen zu den Schulen. Dann ging sie wieder zu den Anderen.

Die Schiffe meldeten ihre Einsatzbereitschaft. Karina gab das Startsignal für die nächsten zwanzigtausend Lichtjahre. Diese Etappe blieb Karina unter Aufsicht von Fredericke und durfte keine Ausflüge machen. Dafür baute sie ein Modell eines Zeppelins und redete über ihre Vorstellung bei Brunhild.

Gegen Ende der Etappe war der Zeppelin fertig und wollte einfach nicht fliegen. Karina suchte bei Ras und Karla Hilfe.

Karla untersuchte das Modell und lachte: „Das Ding fliegt so nie. Das schafft Ras noch nicht einmal mit dem Schiffscomputer. Du musst es dicht machen und mit Helium füllen. Dann baust du noch einen kleinen Hochdrucktank mit Wasserstoff ein.

Das ist dann der Treibstoff für die Motoren. Durch das Helium schwebt dein Modell und die Motoren können es dann steuern. Leider muss ich zu Kalari und ihr helfen. Ras kann dir beim Programm der Steuerung helfen."

Karina sah ihr Modell an und überlegte sich, wie sie es dicht bekam. Die letzte Etappe begann. Karina hatte sich eine Metallfolie besorgt und dichtete ihr Modell ab. Von den Technikern bekam sie etwas Helium und einen kleinen Tank mit Wasserstoff. Damit setzte sie die Vorschläge von Karla um.

Mit Ras arbeitete sie an den Computerprogrammen. Gegen Ende der Etappe war ihr Zeppelin fernsteuerbar und er flog in ihrer Wohnung herum. Karina freute sich über ihren Erfolg.

Karina beobachtete das Ende des Überlichtfluges in der Zentrale. Nun hatten sie nur noch vierhundert Lichtjahre bis zu Bianca. Die Triebwerke brauchten zwei Tage Pause, bevor er Flug weitergehen konnte.

Karina fragte Bianca nach den Baufortschritten.

Bianca meinte: „Es ist alles fertig. Auch das Krankenhaus und die Forschungsstätten sind fertig.“

Karina sagte: „Jetzt kommt die schwierigste Arbeit. Du musst jeden Befehl ausführen, auch wenn er dir sinnlos erscheint. Nur so gibt es keine Probleme.“

Als Bianca ihre Bereitschaft signalisierte schickte Karina sie auf den Planeten. Sie sollte ihr Schiff zweihundert Meter vom magnetischen Nordpol entfernt landen und sich wieder mel-

den. Nach zwei Stunden meldete Bianca die Landung.

Karina befahl den Kampfanzug für Bianca und zwei Helfer. Bianca sollte dann genau im Westen, im Abstand von einhundert Metern zum Pol mit einem Begleiter warten. Ihr zweiter Begleiter sollte in gleichem Abstand im Osten Aufstellung nehmen.

Zehn Minuten später meldete Bianca die Aufstellung.

Karina sagte: „Bianca, du gehst jetzt vierzig Schritte nach Osten. Dabei wirst du öfters Schwindel bekommen. Die Richtung sollen deine Begleiter kontrollieren. Dann meldest du dich wieder.“

Karina wartete, bis Bianca sich meldete. Dann musste Bianca drei Schritte nach links gehen und fünf Schritte nach vorn. Anschließend kamen wieder acht Schritte nach rechts. Als Bianca damit fertig war, sollte sie ihre Arme nach vorn strecken und vorwärts gehen, bis sie gegen ein Hindernis stieß.

Bianca meldete das Hindernis. Karina schickte sie nach links an den Rand des unsichtbaren Hindernisses.

Dann sagte Karina: „Du gehst jetzt vorwärts. Nach vier oder fünf Schritte sollte sich deine Umgebung schlagartig ändern.“

Bianca meldete, dass sie in einer Zentrale mit fünf Pulten stand. Mit den Anweisungen von Karina stellte Bianca die Temperatur der Umwelt auf zweihundertfünfundneunzig Kelvin ein.

Danach kamen die Schwerkraftver-

hältnisse des Raumhafens. Bianca stellte die Hälfte der Norm ein. Das Haus der Fremdvölker bekam mit seiner Umgebung die doppelte Schwerkraft. Der Rest des Planeten wurde auf Norm gestellt.

Nach den Einstellungen war Karina zufrieden und schickte Bianca durch die Wand zu ihrem Schiff. Bianca musste die Schwerkraftverhältnisse überprüfen. Nach mehreren Stunden kam das Ergebnis. Die gewünschten Verhältnisse stimmten. Auch die Temperatur des Planeten war nach Wunsch gestiegen.

Karina bedankte sich und bat Bianca um die Anwesenheit von Brunhild und Uta bei ihrer Landung. Sie rechnete mit zwei Tagen für die Aussprache und bestellte die ganze Familie und alle Administratoren danach zu dem Planeten. Jana, Jenny und Chris bekamen den Auftrag für die Untersuchungen.

Kio sollte Artli mitbringen, wünschte sich Karina noch. Arno sollte Karpei mitbringen und Bianca musste die Zylinder und Lunaren einladen. Silke musste den Vertreter von den Kakaki zur Teilnahme bewegen.

„Am Besten lädst du alle Völker ein“, sagte Karina, bevor sie die Verbindung trennte.

Fredericke fragte Karina: „Was willst du mit dem großen Bahnhof?“

Karina lachte: „Ich werde euch ein Geheimnis verraten und du brauchst nur einmal deine Erlebnisse berichten. Ich habe die Vertreter von allen Welten eingeladen und die Familie auch dazu.“

Sie starteten zu ihrer letzten Etappe.

Nach drei Stunden landeten sie auf dem Raumhafen. Durch die geringe Schwerkraft war es auch für die großen Schiffe kein Problem. Bianca erwartete sie schon. Sie hatte einen niederen Zaun um das Gebiet mit der höheren Schwerkraft gebaut. Dann gab es noch einen kleinen Raumhafen mit der doppelten Schwerkraft. Auch ein Raumhafen mit der Normschwerkraft hatte sie gebaut.

Sie fragte Karina: „Willst du Mutter wieder einsperren?“

Karina sagte: „Darüber reden wir später. Jetzt darf zuerst Fredericke ihre Dinge regeln. Ich werde mich etwas hinlegen. In zwei Tagen wird es hier nur so von den Vertretern wimmeln. Bringst du die Hartu in ihr Haus? Sie lieben die höhere Schwerkraft.“

Karina ging mit ihren Kindern in die unterste Wohnung des nächsten Hauses. Dazu hatte sie einen Gleiter benutzt, den sie vor dem Haus stehen ließ. Sie legte sich aufs Bett und schlief ein. Sie wachte von einem Lachen an ihrem Bett auf und sah Jana, die laut lachte.

Jana entschuldigte sich: „Ich wollte dich nicht wecken, doch dich als Schattenkind beim Betteln hätte ich gerne gesehen.“

Karina erzählte etwas von ihrer Suche und fragte auch nach ihren Kindern.

Jana meinte: „Diego will Psychologe werden und Daniela will ein Raumschiff. Daria und Dorie wollen die Technik auf den Planeten lernen. Annkatharina hat noch keine Lehrer

für die Psychologie. Doch das sind nur kleine Probleme. Fredericke sagte etwas von einem Unfall und nun wollte ich dich untersuchen. Kommst du mit in das Krankenhaus?“

Karina lächelte und dachte an ihre Kinder. Dann wollte sie zuerst zum Essen. Jana fügte sich und folgte Karina in den Speisesaal. Brunhild schrie gleich nach ihnen.

Als Karina sich setzte sagte Brunhild: „Mit Fredericke habe ich keine Probleme. Nach dem Essen werde ich dich verprügeln und ...“

Karina sagte gefährlich leise: „Ich habe mir geschworen, dass nie ein Kind von mir verprügelt wird. Auch du wirst sie nicht schlagen. Das mache ich, wenn es unbedingt nötig ist.“

Uta lachte: „Du wirst verprügelt und nicht deine Kinder. Warum hast du uns eingesperrt und was wird jetzt aus Bianca?“

Karina meinte: „Dann werdet ihr noch mehrere Monate warten. Was ist mit Bianca?“

Jana lachte und meinte: „Aus eurem Fest wird nichts. Karina hatte einen Unfall und muss zuerst gesund werden.“

Karina aß in Ruhe weiter. Dann wurde sie von Jana zum Krankenhaus gebracht.

Am Ausgang des Speisesaals hörte sie Uta sagen: „Karina ist ganz schön fett geworden. Wir müssen mit ihr etwas üben.“

Jana machte sich auch etwas Sorgen, da Karina immer einen müden Eindruck machte und viel im Bett lag. Jana machte die Untersuchung und fing gleich wieder von vorne an.

Dann meinte sie: „Ich habe es zweimal geprüft und weis noch immer nicht, was mit dir los ist. Die Werte sind sehr ungewöhnlich. Wer ist der Vater?“

Karina lachte: „Das weis ich nicht. Es kommen nur zwanzig Männer in Frage.“

Jana fragte: „Wo ist die nächste Station von Thor, die für genetische Untersuchungen geeignet ist?“, dabei hörte Karina die Sorge heraus.

Karina fragte zurück: „Willst du die Maschine?“

Jana lachte: „Ich sagte Untersuchung. Es geht um die genetische Untersuchung deiner Babys und die Auswertung.“

Karina atmete hörbar auf: „Wo willst du die Untersuchung machen?“

Jana überlegte: „Hier oder in der Nähe. Die Station von den Kakefrauen wäre schon gut.“

Karina meinte: „Die kommt in vier Tagen hier an. Um was machst du dir Sorgen?“

Jana wusste es nicht. Karinas Babys waren gesund und hinterließen nur einen ungewohnten Eindruck bei Jana. Chris hatte die Untersuchung überwacht und ließ seine Mutter wieder gehen. Sie hatten nichts von einem Unfall gefunden. Über das Verhalten von Karina hatten sie geredet und waren beruhigt.

Karina besuchte Annika und fragte sie nach ihren Zwillingen. Jenny erwartete die Babys in den nächsten Stunden. Karina blieb bei Annika und wartete. Als die Babys geboren waren, bekam sie Annika noch vor

der Untersuchung.

Karina ging mit Jenny und den Babys aus dem Raum. Jenny untersuchte die Babys und fand ein gesundes Pärchen. Sie brachte John wieder zu Annika und besorgte das Bettchen, das neben Annikas Bett gestellt wurde. Annika fragte nach ihrer Jessy.

Jana sagte: „Die hat Karina verschenkt.“

Annika stimmte ein Geheul an und schrie nach Karina. Sie drohte und beruhigte sich nicht. Karina kam in den Raum und fragte nach dem Grund des Geschreis.

Annika schrie: „Wo ist meine Jessy?“

Karina lachte: „Die wolltest du doch nicht und ich habe sie einer guten Mutter geschenkt.“

Annika gab keine Ruhe, bis Jana mit dem Mädchen kam. Karina musste sich um das Bettchen kümmern. Dann erst beruhigte sich Annika.

Karina meinte: „Du wolltest doch wissen, wie es ist, wenn man ein Baby abgibt.“

Annika war ruhig und schaute liebevoll zu ihren Babys: „Du bist gemein. Erst durfte Jessy trinken und dann willst du sie mir wegnehmen. Ich hätte doch nichts mitbekommen“, beschwerte sich Annika.

Karina lachte: „Du wusstest doch von ihr. Mutter kann es verkraften, doch du und Martha sind dafür ungeeignet. Das wollte ich dir nur zeigen. Dann kommen noch die Fähigkeiten meiner Geschwister und deiner Mädchen dazu. Ihr hättet mich fragen sollen, damit es keine Probleme gibt. Jessika hätte ihre Drillinge bekommen und niemand hätte Verdacht geschöpft.“

Annika fragte leise: „Woher hättest du die Babys genommen?“

„Jessika hätte wählen dürfen und Katestre bekommen. Auch Eigene wären möglich. Von Blue haben wir schon genug Erfahrung.“

Annika meinte: „Du hast doch den Handel mit Kindern und Sklaven verboten.“

Karina lachte: „Ein Baby, das nur zwischen Tod und verkauft werden wählen kann? Das ist kein Handel sondern eine gute Tat. Die Trawe haben Babys, die du damit vor dem Verzehr retten kannst. Das wären Jessikas Eigene gewesen. Ich werde nie mehr ein Baby hergeben. Es ist unmenschlich, wie du gemerkt hast. Klaus hat es mir gesagt und er hat Recht. Ich habe lange nachgedacht und mir meine Meinung gebildet.“

Jessika war angekommen und stand an der Tür.

Dann fragte sie Jana: „In wenigen Tagen sollen meine Babys zur Welt kommen. Sind es auch Meine oder werden mir fremde Babys untergeschoben?“

Jana lachte: „Annika gibt dir ihre Jessy nicht mehr. Dann bekommst du nur noch Zwei. Phythia kann erst später kommen und bringt Martha mit. Damit bekommst du keine Babys. Nur wenn es deine Eigenen sind, wirst du sie bekommen und jetzt lege dich ins Bett. Sie warten keinen Tag mehr, wenn ich die Pfütze richtig deute.“

Karina blieb bei Jessika und fragte nach Eva. Die kam etwas später und hatte ein kleines Mädchen da-

bei. Dann erzählte sie Karina, dass sie ihre Schwester auf dem Markt gefunden hatte. Jessika hatte ihr versprochen, dass Paula bei ihnen bleiben durfte und auch Jessika als Mutter bekam.

Jessika meinte: „Paula wurde ausgesetzt, da ihre Mutter nicht bezahlen konnte. Sie war schon fast verhungert und da habe ich sie zu mir genommen. Ich musste ein Kleid für sie bezahlen, da ihr Vater sie verkaufen wollte und niemand das Mädchen wollte. Nur Babys und Kleinkinder haben eine Chance. Paula war schon zwanzig Monate und sie wollte niemand mehr. Noch einen Monat und sie wäre weggeworfen worden. Das habe ich ihr erspart.“

Karina sagte ungewöhnlich ernst: „Jessika, ich verbiete dir den Handel mit Kindern. Du kannst Hunderte zu dir nehmen, doch du darfst sie nie verkaufen. Auch darfst du nur Kinder nehmen, die von ihren Eltern nicht gewollt sind und schlecht behandelt werden.“

Nach der Geburt hatte Jessika ihre drei schmutzigen und blutigen Kinder. Dann nahmen Jana und Karina die Babys mit. Eva musste sie begleiten und auf ihre Geschwister aufpassen. Die Babys wurden gebadet und untersucht. Dann wurden sie Jessika gebracht.

Karina fragte Jessika: „Bist du nun überzeugt, dass es deine Eigenen sind? Eva hat aufgepasst, damit wir sie nicht vertauschen.“

Eva bezeugte, dass es die gleichen Babys waren, die aus Jessika gekommen waren. Nur war Eva durch

die Geburt durcheinander. Karina lachte und ging ins Bett. Jessika musste Eva die Geburt erklären und auch über ihre Ängste reden.

Jana verdonnerte Eva zum Kurs für die Babys. Sie lernte die Babypflege und hatte dabei ihre Freude.

Karina fragte Eva: „Du hast jetzt den Kurs gemacht. Welches Baby schmeckt am Besten? Ich hätte gern Eines zum Frühstück.“

Eva sagte ernst: „Die Babys werden nicht gegessen. Jenny schmeckt am Besten, doch die bekommst du nicht. Frederick und Klaus bekommst du auch nicht. Wir essen keine Babys und müssen unsere Geschwister beschützen. Das hat Doris gesagt. Jetzt ist Mutter glücklich und hat nicht mehr ihre Angst. Sie dachte immer an Blue und das unterschieben von Babys. Ich verstehe es nicht, doch sie fragte mich nach der Geburt.“

Karina lachte und nahm Eva in den Arm: „Du musst gut auf deine Geschwister aufpassen und darfst Paula nicht vergessen. Jessika hat auch etwas Glück verdient und da bist du wichtig. Hast du Hunger?“

Eva nickte und holte Paula. Karina ging mit den Kindern zum Essen. Uta fragte sie nach dem Unfall.

Karina lachte: „Ich habe die Spritze vergessen. Das Gespräch mit Marseille hat mich stark mitgenommen und jetzt bekomme ich fünf Babys. Jana macht sich Sorgen und will sie genetisch untersuchen. Das Labor müsste bald ankommen. In fünfzehn Jahren sind die Folgen verschwunden.“

Uta lachte: „Dann kann ich dich nicht verprügeln. Übrigens sind die Probleme beseitigt und es ist nur noch eine Frage offen. Was wird aus Bianca?“

Karina fragte mit vollem Mund: „Was gibt es da für Probleme? Die Städte sehen doch gut aus und die Bilanz stimmt auch. Ich weis nicht, was du meinst.“

Uta erklärte: „Jetzt bist du wieder hier und brauchst Bianca nicht mehr.“

Karina verschluckte sich fast und hustete: „Hat Bianca schon genug?“

Bianca sagte: „Du kannst jetzt weitermachen und ich helfe wieder Mutter. Du wolltest mich doch nur für den Aufbau und ...“

Karina schrie: „Wenn du genug hast, dann sagst du es mir direkt! Sonst machst du weiter und sorgst für deine Leute! Ich habe dafür doch keine Zeit.“

Bianca fragte schüchtern: „Du meinst, ich darf weitermachen?“

Fredericke sagte: „Bianca ist die Verwalterin des Systems. Solange sie Lust hat und es keine Klagen gibt, wird es auch so bleiben. Karina ist für die Verteidigung zuständig und nicht für ein System.“

Bianca freute sich und meinte: „Siehst du, Karina wollte mich nicht nur als Aushilfe. Mutter, darf ich das System weiter verwalten?“

Karina aß weiter und wartete gespannt auf die Antwort von Uta.

Die sagte: „Ich bin einverstanden, doch vorher muss ich noch mit Karina reden.“

Karina stand auf und meinte: „Uta, komm mit ins Bad.“

Fredericke sagte: „Und vergiss deinen

Stock nicht.“

Karina ging mit den Kindern ins Bad und wartete auf Uta.

Uta fragte: „Warum hast du Bianca gewählt? Das lässt mir keine Ruhe.“

Karina meinte: „Brunhilds Tochter wollte nicht und hat auch etwas veraltete Ansichten. Bianca ist eine moderne Frau und bringt alle Voraussetzungen mit. Dazu kennt sie eure Sitten und Gebräuche. Auch unsere Einstellung ist ihr vertraut. Als Brunhild mir drohte, wusste ich nicht weiter und habe dich mit Marseille eingesperrt. Ihr habt euch ausgesprochen und Bianca bekommt auch die Unterstützung von Marseille.“

Ich bin die Göttin aller Kinder und du hast deine Tochter mit minderwertigen Aufgaben betraut. Sie ist für das System ideal und bekam ihre Chance. Willst du ihr Glück zerstören und von mir bestraft werden?“

Uta sagte: „Ich will sie nicht bestrafen und wusste nicht, ob du sie bestrafst. Das ließ mir keine Ruhe. Ich habe Marsi verloren, weil ich nicht genug Mutter war und will doch Bianca nur vor der Enttäuschung beschützen.“

Karina meinte: „Du kannst Bianca nicht beschützen. Sie wird noch viele Enttäuschungen erleben und braucht deine Unterstützung. Noch ist sie beim Aufbau. Später kommen dann die üblichen Probleme mit den Leuten. Dann gibt es noch eine Frage. Bianca hat erst eine Tochter. Mir ist das zuwenig.“

Uta fragte: „Darf sie auch Kinder bekommen? Da fällt sie doch immer

für längere Zeit aus.“

Karina lachte: „Du kennst unsere Regel. Vier Kinder und mindestens zwei Jungen. Frage einmal Thorina. Die möchte zehn Kinder und arbeitet daran. Wir haben keine Höchstzahl, da es noch tausende Welten zum Besiedeln gibt. Eine Stadt für die Kinder und dazu gehören auch Kinder. Jetzt kommt die Konferenz und dann werde ich Biancas Städte besichtigen.“

Bianca sagte: „Ich habe ein Versammlungsgebäude gebaut, weil du die ganzen Verwalter eingeladen hast. Die meisten Verwalter sind schon angekommen.“

Karina besichtigte das Gebäude. Es war ein Rundbau. In der Mitte war eine Arena und darum herum waren die Plätze für die Gäste. Jeder hatte einen Platz und einen Tisch. Dazu gab es die Kommunikationseinrichtungen.

Bianca erklärte: „Das ist der Bereich für die Sauerstoffatmer mit den Normwerten. Im Hintergrund sind die Plätze für die Fremdvölker. In jeder Kapsel gibt es die passenden Umweltbedingungen. Die Schwerkraft und auch die Atmosphäre können getrennt eingestellt werden. Die Höchstwerte für die Schwerkraft ist die vierfache Norm. Vier Kapseln können auch bis zu 0,5 die Schwerkraft verringern.“

Da die Kapseln an der Rückwand sind, haben sie ein Vergrößerungsfeld eingebaut. Es ist wie bei Mar in ihrem Besprechungszimmer, nur fehlen die Felder. Die Einrichtung kann in einem Tag umgebaut werden. Dann ist es eine Arena mit Sitzplätzen. Der Spre-

cher steht etwas erhöht und es gibt auch fünfzig Plätze für seine Begleiter.“

Karina lachte: „Uta, kennst du jetzt den Grund, warum deine Tochter ideal ist? Sie denkt mit und sorgt für die Annehmlichkeiten ihrer Gäste. Ich habe ihr nur gesagt, wen sie einladen soll und sie baut gleich das nötige Gebäude. Auch hat sie ein Krankenhaus gebaut und für die Ärzte gesorgt. Das brauchte ich ihr auch nicht sagen.“

Bianca wurde etwas verlegen und brachte Karina wieder ins Krankenhaus. Am nächsten Tag sorgte Bianca für den reibungslosen Ablauf der Versammlung.

Karina begrüßte die Gäste und begann ihre Erklärung: „Ich habe euch hergebeten, da es um die Exkursion von Fredericke geht. Sie wird euch ihre Erlebnisse berichten, die auch aufgezeichnet werden. Danach informiere ich euch über die Gefahren, die noch auf uns warten. Dann entscheiden wir über die Freigabe der Berichte.“

Fredericke ging ans Pult und begann mit ihrem Bericht.

Frederickes Bericht

„Die Vorbereitung ist euch noch unbekannt“, begann sie. „Wir haben Raumschiffe gefunden, die uns eine Geschwindigkeit von zwanzig Millionen Licht erlauben. Nach zehntausend Lichtjahren brauchen sie zwei Tage Pause.“

Karina hat uns den Weg bis zu vierzigtausend Lichtjahren geebnet und die Kegel montiert. Wir wollten das andere Ende der Galaxis erforschen. Die Gründe erklärt euch Karina dann später.

Bei jedem Kegel war ein Raumschiff, das uns ein Überleben gewährleistet hätte. Das war die einzige Sicherheit, die wir hatten. Als Leibwächter haben uns unsere Freunde, die Hartu, begleitet.

Bei der Rast in fünfzigtausend Lichtjahren haben wir zwei Systeme erforscht. Es gab in einem System vier bewohnbare Welten für uns. Das erschien uns verdächtig und wir erforschten die Planeten genauer. Auf einem Methanplanet gab es Lebewesen, die noch wenig Intelligenz aufweisen und wie Echsen aussehen.

Da wir nur wenige Forscher mitnehmen konnten, können unsere Einschätzungen auch falsch sein.

Die Wesen bauen schon Häuser aus Zweigen. Technik haben wir nicht gefunden. Sie benutzen einfache Werkzeuge aus Eisen. Das zweite System hatte keine bewohnbare Welt und auch keine Lebewesen.

In sechzigtausend Lichtjahren gab es keine interessanten Welten. Bei siebzigtausend Lichtjahren war wieder ein System, das uns an die Krabblen erinnert. Die Wesen sehen den Krabblern ähnlich, doch die Ameisen fehlten. Auch gibt es kaum Technik. Sie kennen nur die Elektrizität und achten auf ihre Umwelt.

Bei achtzigtausend Lichtjahren gab es ein System, das nur Rohstoffe bot und einen Planeten für den Urlaub. Vier

Tage machten wir Pause und füllten die Bestände auf.

Bei neunzigtausend Lichtjahren war ein schönes System, das eine Ähnlichkeit mit Riese1 hat. Leider hatten wir niemand dabei, der das System genau untersuchen konnte. Dafür ist nach unserer Erfahrung Thors Sprache nötig.

Ein System weiter war eine Station auf einer Methanwelt. Die Station wurde untersucht und besaß nur eine Kanone.

Wir sind dann bis zu einhunderttausend Lichtjahre weitergeflogen. Da fanden wir Reste eines Krieges. Mehrere Planeten sind dem Krieg zum Opfer gefallen. In einigen Systemen gab es noch Reste der Technik, die uns ein Rätsel blieben.

Wir fanden dann ein System, das im Leerraum steht. Neuntausend Lichtjahre vor unserer Galaxis. Wir wollten das System erforschen und mit den Wesen Kontakt aufnehmen. Bei der Annäherung sahen wir Raumschiffe in dem System.

Wir näherten uns dem fünften Planeten und Kalaris Schiff wurde abgeschossen. Ein Kontakt kam nicht zustande, da wir uns zurückzogen.

Der Stern, den Karina in die Raumschiffe eingebaut hatte, war auch beschädigt. Wir flogen zu unserer Galaxis zurück und suchten einen Planeten, der uns das Überleben sichern sollte. Da wurden wir wieder beschossen und mein Schiff war auch kaputt.

Die Angreifer sahen wir nicht, doch ihre Kanonen lösen unsere Schiffe auf. Mit den Rettungsbooten lande-

ten wir auf dem Planeten und wurden von Robotern angegriffen. Kalari musste ihren beschädigten Stern auch zurücklassen, da er die Luft verlor und eine Landung nicht mehr möglich war. Wir holten sie und ihre Leute mit den Rettungsschiffen ab.

Dann mussten wir uns gegen die Roboter wehren. Dabei wurden die Rettungsschiffe zerstört. Als wir schon am Ende waren, kam Karina und rettete uns. Die genaueren Berichte könnt ihr den Archiven entnehmen. Durch den Verlust der Schiffe sind die Berichte nur die Erinnerungen der Leute.“

Fredericke setzte sich wieder. Bianca ließ das Essen verteilen.

Karina entschuldigte sich und ging ins Krankenhaus. Sie fühlte sich nicht gut.

Jana steckte sie ins Bett.

Am nächsten Tag ging die Versammlung weiter.

Karina erzählte von ihren Erkenntnissen: „Den Begriff Weltenschiff brauche ich nicht zu erklären. Es ist unsere Galaxis mit einem anderen Zeitablauf. Es gibt die Systeme, doch sie sind unbewohnt. Dann gibt es noch einige Stationen, die nur im anderen Zeitablauf existieren. Manche Forscher reden von einer anderen Realität. Da unsere Kenntnisse noch sehr bescheiden sind, gibt es keine Definition dafür. Erklären kann ich es nicht besser“, begann sie ihre Erzählung. „Alle einhundert Jahre wird es von einer fremden Macht angegriffen. Die Zeit ist fast vorbei, wie ich von einem Steuercomputer erfahren habe. Der Angriff erfolgte bis jetzt immer von der anderen Seite der Galaxis. Darum haben wir auch die Expedition ge-

macht.

Fredericke hat von den zerstörten Welten geredet. Ich vermute, dass sie bei den Angriffen zerstört wurden. Wir kennen den Grund des Krieges und die Angreifer noch nicht. Daher gibt es darüber keine Daten.

Fredericke hat euch noch etwas verschwiegen. Am anderen Ende gibt es eine Welt, die sich Erde nennt. Das System hat neun Planeten und stimmt soweit mit unserem System überein. Die Menschen sind bei der Erforschung des Mars. Die Heimatwelt der Wikinger ist bewohnt und sie treiben mit ihren Nachbarn Handel. Näheres gibt es in den Daten.

Von Annika weis ich, dass der Angriff auf Fredericke vermutlich nichts mit den Fremden zu tun hat, die aus einer anderen Galaxis stammen. Der erste Angriff erfolgte von einer automatischen Station aus, die zerstört wurde. Der zweite Angriff erfolgte von Wesen, die eine Ähnlichkeit mit Spinnen haben. Die Wesen sind sehr kriegerisch und gefährlich. Bis jetzt gab es keine Gespräche mit ihnen. Über die Systeme, die unsere Rettungsaktion besucht hat, könnt ihr euch in den Daten informieren.

Eure Fragen zum Weltenschiff könnt ihr Morgen stellen. Jetzt sind die Fragen zur Expedition an der Reihe. Die werden von Fredericke, Annika, Kalari und Thari beantwortet.“

Karina ging wieder in das Krankenhaus. Jana machte wieder mehrere Untersuchungen und verschwand

im Labor, das schon angekommen war.

Karina verfolgte die Fragen, bis sie einschlief. Morgens beantwortete sie die Fragen zum Weltenschiff. Dann ging es zur Abstimmung über die Freigabe der Daten. Die Freigabe wurde beschlossen.

Marseille redete noch über den Handel und Mar versuchte das Verhältnis zwischen den Völkern zu verbessern. Dann sollte Bianca die Vertreter wieder verabschieden.

Kio besuchte Karina und hatte Dru dabei. Karina freute sich darüber und redete mit Dru über ihre Erwartungen. Kio lachte: „Dafür ist Dru noch zu klein. Sie geht noch zur Schule und braucht sich erst später entscheiden. Du gefällst mir nicht. Bist du krank?“

Karina meinte: „Meine Babys machen mir Probleme. Dann gab es ein Problem mit dem Triebwerk und jetzt macht sich Jana Sorgen. Sie macht gerade die genetischen Untersuchungen.“

Sie redeten über ihre Kinder. Dabei fragte Karina auch nach den überzähligen Babys. Kio hatte ihren Kopf durchgesetzt und die Kinder durften auf ihren Welten leben. Auch mit ihrem Waisenhaus hatte sie Glück gehabt und die Bevölkerung dafür auf ihre Seite gebracht. Bei ihnen gab es keine Kinder mehr als Sklaven. Auch durften die Waisenkinder die normale Schule besuchen. Erst die Erwachsenen waren wieder Sklaven, wenn sie sich nicht selbst versorgen konnten.

Dann fragte Kio: „Empfängst du den Vertreter der Katai? Deine Einladung wurde von allen Völkern und Stäm-

men angenommen und jetzt möchte der Vertreter der Katai noch mit dir reden. Es ist Hasbd bu Katai. Er bat mich um die Vermittlung.“

Karina sagte: „Du kennst meine Gründe. Hältst du ein Gespräch für richtig?“

Kio meinte: „Ich halte es für gut. Auch bei den Katai hat sich vieles geändert. Sie hatten Krieg mit den Kakaki und ihren Nachbarn. Dabei wurde der Palast zerstört und der Herrscher kam ums Leben. Das war kurz nach deinem letzten Besuch bei uns. Hasbd machte mit den Kakaki Frieden und wurde vom Volk als Herrscher gewählt. Er hat auf jedem Planeten mehrere Waisenhäuser. Auch die Sklaverei wurde bei ihnen schon abgeschafft. Jede Frau muss mindestens drei Kinder bekommen und sie müssen im Haus aufwachsen, sofern sie eines haben. Er hat vieles für die Kinder getan und seine Vorstellungen auch bei der Bevölkerung durchgesetzt. Seine Probleme liegen in den wenigen Schiffen. Er möchte mehrere Handelsstationen und auch den normalen Handel.“

Karina überlegte noch, als Jenny kam und nach Eva fragte. Dann wurde Eva und Karina in die Genstation gebracht.

Karina sagte: „Kio, wenn ich Besuch empfangen darf, werde ich mit Hasbd bu Katai reden. Wegen dem Zeitpunkt fragst du Jenny.“

Dann musste Kio gehen und durfte am nächsten Morgen wieder kommen. Für die Verhandlungen ließ Jenny nur eine Stunde zu. Nach den

Untersuchungen wollte Eva wieder zu ihren Geschwistern und durfte nicht. Jana nahm sich Zeit und erklärte es ihr.

Als Jana Eva bei Karina ließ, sagte sie: „Karina, Eva meint, dass Jessika sie nicht mehr will, da jetzt die Babys da sind.“

Karina war mit Eva alleine und musste sie beruhigen. Die Begründung, dass sie krank war, ließ Eva nicht gelten, da sie sich gesund fühlte und keine Beschwerden hatte. Dann kam Jenny und gab ihnen mehrere Spritzen. Dabei schimpfte sie mit Karina. Karina verstand nur soviel, dass sie an dem Zustand schuld sein sollte.

Eva hatte vor den Spritzen Angst und Jenny sagte nur: „Wenn du deine Geschwister wieder sehen willst, sind die Spritzen nötig. Du kannst auch in Karinas Gefängnis leben“, dann war Jenny wieder weg.

Eva weinte und Karina musste sie beruhigen. Das Gespräch mit Kio und Hasbd wurde auch verschoben.

Nach vier Tagen durfte Jessika zu Besuch kommen. Sie hatte ihre Kinder nicht dabei und Eva fragte gleich nach ihren Geschwistern.

Karina bekam auf ihre Fragen keine brauchbare Antwort.

Am nächsten Tag durfte Eva wieder gehen.

Karina fragte Jenny: „Was ist mit mir los? Du sagst mir jetzt die Wahrheit. Wo ist Jana?“

Jenny sagte leise: „Jana ist schwanger und darf dich nicht besuchen. Wir haben jetzt den Grund für die Verseuchung gefunden. Es war dein Ausflug mit dem Rohr. Eva hat nur wenig ab-

bekommen und ist gesund. Auch du bist gesund.

Nur bei deinen Babys kommen wir nicht weiter. Es bestehen große Zweifel an ihrer Gesundheit. Normalerweise sollten wir sie töten. Du bekommst nun zwei Möglichkeiten.

Wir töten deine Babys und du kannst gehen. Oder du bleibst hier und wir entscheiden dann nach der Geburt. Der Computer kann uns keine Prognose liefern, wie sich die Veränderung auswirkt.“

Karina sagte: „Wenn es eine Möglichkeit für meine Babys gibt, werde ich sie auch nutzen. Ich warte. Wenn du das Zeitfeld benutzt, wird es meinen Kindern nicht so langweilig.“

Jenny lachte: „Damit habe ich schon gerechnet. Du weißt, dass die Zeit bei dir nicht schneller läuft. Bei der Geburt ist erst ein Tag vergangen und das musst du immer bedenken.“

Karina nickte und Jenny ging wieder. Nach zehn Tagen kam Jenny zur Untersuchung. Karina durfte mit ihren Kindern und Geschwistern reden. Jenny hatte ihr gesagt, dass draußen erst vier Stunden vergangen waren. Die nächste Untersuchung war wieder nach zehn Tagen. Damit es Karina nicht so langweilig war, hatte sie viel Arbeit bekommen. Als Jenny gegangen war, kam Eva aus ihrem Versteck.

Karina fragte Eva: „Was machst du hier? Hat Jenny dir den Besuch nicht verboten?“

Eva sagte: „Jenny hat es verboten, doch es ist sehr wichtig. Es geht um

Mammi und meine Geschwister“, Karina fragte nach und Eva erzählte, „Mammi ist sehr traurig und auch glücklich. Sie möchte noch öfters Kinder und sagte, dass es nicht möglich ist. Ich verstehe es nicht und kann ihr auch nicht helfen. Kannst du nicht helfen?“

Karina sagte: „Da bist du bei mir falsch. Ich bin kein Arzt und deine Mutter hat mir auch nichts gesagt. Wir müssen Jenny fragen. Die kann sicher helfen.“

Es dauerte nur fünf Tage, bis Jenny wieder kam und Karina untersuchte. Dabei erzählte Karina von den Problemen von Eva und bat Jenny, Jessika zu helfen. Sie durfte auch die Maschine benutzen.“

Jenny lachte: „Ich wusste nicht, dass wir dich um Erlaubnis fragen müssen. Mit der Maschine konnten wir Jessika helfen. Seit zwei Stunden suchen wir schon nach Eva. Und jetzt ist sie bei dir. Noch fünfzehn Tage, dann wissen wir mehr.“

Jenny nahm Eva mit und ging. Zehn Tage später kam Jenny wieder und machte die Untersuchung. Dann blieb sie bei Karina und überwachte sie. Karina konnte über ihre Ängste reden. Die fünf Tage waren noch nicht um, als Karina Wehen bekam.

Kurze Zeit später kamen mehrere Ärzte. Auch Chris und Jasmin waren dabei.

Karina drohte: „Wer meinen Kindern etwas antut, wird es bereuen. Wenn es Monster sind, werde ich sie selbst töten.“

Da Karina schon bei dem Gedanken weinte, wurden die Babys gleich nach

der Geburt mitgenommen. Karina hatte ihre Kinder und musste warten. Nach vier Stunden kam Jana und schickte die Kinder weg.

Dann kam Ras dazu und Jana sagte: „Die Fünf sind gesund. Wir können keinen Schaden feststellen. Da sie etwas ungewohnt aussehen, muss ich dich darauf vorbereiten. Es sind Babys und keine Monster. Auch ihr Charakter ist normal und sie besitzen eine Aura. Dazu haben sie blaue Haare. Das ist ungewöhnlich. Du hattest nochmals Glück und musst wieder in die Schule. Dann kannst du auch die Schrift lernen.“

Karina sagte: „Dann bringe mir doch die Würmer. Sie haben sicher schon Hunger.“

Jana ging und Jenny kam mit zwei Mädchen zurück. Karina sah ihre Mädchen an und untersuchte sie. Jana hatte nicht gelogen. Es waren normale Kinder und hatten nur einen blauen Schimmer in ihren blonden Haaren.

Karina untersuchte jedes Baby und gab ihm dann zu trinken. Als sie ihre Fünf satt hatte, war sie glücklich.

Ras blieb bei ihr und die Anderen gingen wieder. Nach fünf Tagen kam Jenny wieder und brachte Annika mit.

Annika lachte: „Jetzt hast du fünf Besonderheiten. Die Vertreter der Völker warten schon im Versammlungshaus. Sie wollen die Kinder auch sehen.“

Dann redete Annika noch über ihre Kinder und fragte Karina nach den Namen.

Karina lachte: „Der Buchstabe J

kommt. Jana, Jenny, Jasmin, Janina und Jahn. Du hast mir Jessy genommen und deshalb gibt es eine Janina.“ Sie gingen mit den Kindern zum Versammlungshaus. Die Vertreter hatten noch mit Marseille geredet und sich auch besser kennen gelernt. Jetzt wollten sie die Wunderkinder sehen, bevor sie abreisten. Auch hatten noch mehrere Vertreter Fragen, die nur Karina beantworten konnte.

Nach der Vorstellung und den Fragen zum Weltenschiff und dem Krieg verabschiedeten sich die meisten Vertreter. Brunhild redete mit Karina. Von einem Kampf redete niemand mehr. Bianca hatte ihr System Waki genannt. Kio brachte den Vertreter der Katai zu Karina.

Hasbd bu Katai sagte: „Du kennst mich. Es war mein Kind, das ich töten musste. Wir haben fast keine Schiffe mehr und möchten die Handelsstationen auch in den anderen Systemen. Mar hat uns geholfen, dass wir Frieden bekamen. Jetzt hungert die Bevölkerung und ich kann nicht helfen. Wir haben auf jeder Welt ein Waisenhaus und es gibt auch keine Sklaven unter zwei Jahren, nach deiner Zeitrechnung. Auch wird die Familie nicht mehr bestraft, wenn jemand etwas anstellt.

Uns fehlt vieles, das auch den Kindern zugute kommt. Mit den Handelsstationen möchte ich die größte Not lindern. Marseille würde die Stationen bauen, doch dafür ist deine Zustimmung nötig. Ich brauche noch viele Häuser. Jetzt leben viele Familien auf der Straße.“

Karina fragte: „Kann ich deine Welten

prüfen?“

Hasbd sagte: „Wir haben keine Spielplätze und auch kaum Schulen. Dafür gibt es viele Trümmer. Das sind keine Städte, wie du sie wünschst.“

Karina wollte es sich überlegen und redete mit Kio darüber. Kio hatte schon zwei Hilfsschiffe mit Gütern geschickt. Mehr konnten sie nicht tun. Als Marseille dazukam, erlaubte Karina die Handelsstationen. Auch hatte Kio noch eine Liste, die das Nötigste für die Katai enthielt.

Dazu sagte Marseille: „Karina, ich brauche wieder Handelschiffe. Im Katalog sind so viele, dass ich nicht klarkomme.“

Karina fragte: „Wie groß? Welche Bewaffnung und welcher Antrieb? Wie viele?“

Marseille meinte: „Zwischen fünfhundert und zehntausend Meter. Auch Ausflugsschiffe und bei der Bewaffnung habe ich keine Vorstellungen. Ein Drittel mit Schutz vor den Piraten müsste reichen. Beim Antrieb sage ich, Reichweite zehntausend Lichtjahre ohne Pause. Möglichst wenig Leute und viele Schiffe. Bei der Anzahl muss ich aufpassen. Ich kenne deine Späße. Was hast du zu bieten?“

Karina fragte: „Für die Anzahl brauche ich noch einen Anhaltspunkt. Es reicht auch die Zeitspanne.“

Marseille sagte: „Innerhalb eines Monats sollten die Schiffe am Sammelpunkt sein.“

Karina fragte: „Alle geeigneten Schiffe, die bis in einem Monat am Sammelpunkt sind? Ein paar Schiffe

möchte ich den Akademien geben, da es wieder neue Typen gibt. Dann musst du Karlas Schiffe in Ruhe lassen, die kommen nämlich auch bald an.“

Marseille nickte und Karina redete mit ihrer Uhr etwas Unverständliches. Dann lachte sie und beruhigte sich nur langsam.

Fredericke fragte: „Was hast du wieder angestellt?“

Marseille erzählte von ihrem Auftrag. Fredericke wollte die Anzahl wissen.

Karina lachte: „Alle geeigneten Schiffe im Umkreis von einem Monat. Da gibt es vier Wertplaneten, wie ich inzwischen weis. Stell dir die Menge vor. Über dreihunderttausend Schiffe. Das gibt wieder ein schönes Bild.“

Marseille war blass und starrte Karina an: „Du hast mich hereingelegt. Ich werde dich ...“

Karina fragte lachend: „Willst du mich wieder verprügeln? Ich bin so glücklich, da bekommst du noch zehntausend Schiffe dazu. Wenn du drei Tage länger warten willst, kann ich dir fast fünfhunderttausend Schiffe geben.“

Marseille starrte Karina an und fing auch an zu lachen: „Die Schiffe reichen gut. Was sind es für Typen?“

Karina lachte: „Es sind nur Containerschiffe. Kugeln, Würfel, Eier und Quader. Einige sehen ungewöhnlich aus. Dafür gibt es eine automatische Beladung. Fünfzig Leute solltest du für die großen Schiffe schon haben. Die Kleinen kommen mit zwanzig Leuten aus. Es sind auch eintausend Ausflugschiffe mit zehn Kilometern darunter. Die Schiffe für die Akademien melden sich direkt bei den Schulen und kom-

men nicht zum Sammelpunkt. Die zehntausend Spezialschiffe sind für die Versorgung der Flotte. Unsere Schneckenschiffe sind zu weit weg und kommen erst in zwei Monaten an. Ein Sortiment für jede Schule und auch für dich gibt es ein Sortiment.“

Karina besuchte ihre Mutter im Krankenhaus. Auch Martha bekam ihre Babys.

Als Annika Karina entdeckte, sagte sie ungewöhnlich ernst: „Du wirst Martha und deiner Mutter die Prüfung ersparen.“

Karina lachte noch über ihren Scherz mit Marseille: „Annika, du bist eine Spielverderberin.“

Bianca fragte Karina: „Was machen wir jetzt mit dem Planeten? Die Versammlung ist zu Ende.“

Karina wurde ernst und fragte: „Gab es Beschwerden? Hast du für die Gebäude eine Verwendung?“

Bianca erzählte: „Ich musste vier Kriegsschiffe einsetzen, damit die hohe Schwerkraft der Methanvölker erreicht wurde. Dafür bekam ich von den Völkern Lob. Auch die Spezialgebäude kann ich nicht brauchen. Der Neubau der Häuser ist auch einfacher, als die Versetzung.“

Einige Völker fragten mich, warum ihre Familien nicht auch eingeladen wurden. Sie möchten den Planeten auch als Begegnungsstätte benutzen.“

Karina sagte: „Dann fehlen nur die Einrichtungen für die Kinder. Unter die Häuser der Methanvölker können wir einen Schwerkrafterzeuger bauen. Der Planet erreicht nur die

doppelte Schwerkraft. Dann ein großes Haus, in dem die Kinder spielen können. Die Trennung mit großen Scheiben und unterschiedlichen Schwerkraftverhältnissen. Es wird eine Regierungswelt und du baust sie fertig.“

Bianca sagte: „Da hätte ich schon mehrere Ideen.“

Karina lachte: „Denk auch an die Familien. Ich möchte einen Planeten, auf dem die Vertretungen der Völker sind. Jedes Volk bekommt ein Haus als ständige Vertretung.“

Annkatharina kam zu Karina und erzählte: „Ich habe einen Lehrer für die Psychologie bekommen. Es ist Xaran. Nun können Diego und die acht weiteren Kinder ihren Beruf erlernen. Dann gibt es noch eine Frage wegen Daniela. Sie möchte in die Raumfahrt und nicht in den Krieg. Auch wird sie vermutlich die Richtung Technik einschlagen.“

Karina sagte streng: „Jedes Kind hat ein Recht auf die Ausbildung. Solange die Tests nicht dagegen sprechen, werden die Wünsche erfüllt. Daniela bekommt ihre Ausbildung zur Kommandantin, wenn sie es will. Ich tippe auf die Roboter und Sonden an Bord, doch das warten wir ab. Zuerst die Grundausbildung.“

Annkatharina fragte: „Dann bist du nicht enttäuscht, wenn Daniela keine Kommandantin wird oder nur die Ausflugsschiffe nimmt?“

Karina lachte: „Meine Kinder bekommen die beste Ausbildung. Sie werden nicht gezwungen sondern unterstützt. Karla hätte eine Kommandantin abgeben können, doch sie hat daran kein

Interesse. Ich will keine Kommandanten. Meine Kinder haben Wünsche und die werden erfüllt. Auch Cäsar bekam seinen Wunsch erfüllt. Die Beurteilungen sind nur Richtwerte.“

Annkatharina lachte: „Und ich hatte schon Angst, dass du von Daniela enttäuscht bist.“

Karina meinte: „Meine Kinder können mich nicht enttäuschen, solange sie Spaß an ihrem Beruf haben. Notfalls gibt es eine zweite Ausbildung.“

Jana holte Karina zu ihrer Untersuchung ab. Dabei verlangte Karina ihre Spritze. Sie wollte dreißig Monate.

Jana lachte, als sie Karina die Spritze gab: „Sobald Martha aufstehen darf, machen wir ein Fest. Ich dachte schon, dass du wieder ohne Spritze daran teilnimmst.“

Karina lachte: „Zuerst muss ich den Schock verkraften. Die Wartezeit bei der Untersuchung war fast zuviel.“

Jana lachte: „Annika wollte die Babys behalten, doch dann konnten wir sie überzeugen. Deshalb dauerte es auch so lange.“

Karina rannte zu Annika und fragte: „Willst du deine Jessy tauschen?“

Annika lachte: „Du hast wundervolle Babys, doch ich behalte meine Jessy. Als deine Jana mich angelächelt hat, konnte ich mich fast nicht von ihr trennen. Mit ihren blauen Haaren sehen sie auch interessant aus. Wir haben deine Babys geprüft und gequält. Es sind liebe Kinder und es werden auch Schönheiten. Wenn dir etwas passiert, werde ich die Fünf

nehmen.“

Karina lachte und dann fragte sie Annika: „Was heißt gequält?“

Annika erklärte: „Sie mussten hungern und bekamen nur ein wenig. Auch war die Untersuchung sehr unangenehm. Jasmin traute ihnen nicht und prüfte ihren Charakter. Dabei bekamen sie leichte Schläge und durften nicht beißen. Bei Jasmin gibt es noch keine Milch. Sie hatte Angst, dass die Kleinen dich fressen.“

Die Babys haben sich mit ihrer Aura bedankt und sind nicht aggressiv. Jasmin hat sich nach der Prüfung entschuldigt. Ich hatte den Eindruck, als ob die Kleinen es verstanden haben. Die Gedanken der Babys sind nicht klar und können nur schwer gedeutet werden. Du verlangst Beweise und die wollten wir auch.“

Karina ging zu Jasmin.

Die erklärte: „Bei den geringsten Anzeichen hätten sie nicht überlebt. Eine Spritze und dann hättest du sie zu Staub zerfallen lassen dürfen. Durch die Spritze wären sie auf jeden Fall gestorben. Ich bin mir jetzt ganz sicher und sehr froh. Es ist sehr schwer, wenn dich ein Baby anlächelt und du es umbringen musst. Das war bei den Kakiefrauen nötig. Einige waren zuerst lieb und wurden schnell Monster. Deine blaue Schar ist lieb und freundlich. Mit ihnen wirst du noch viel Freude haben.“

Karina fragte ernst: „Jasmin, sind es auch meine Babys? Oder habt ihr andere gezüchtet und mir untergeschoben?“

Jasmin lachte: „Daran haben wir auch gedacht. Es sind deine Babys und

keine Züchtung. Frage Eva, die war bei der Prüfung dabei und hat auch den Jungen gebadet. Bei einer Züchtung hätten sie bestimmt keine blauen Haare.“

Jetzt sind wir fertig und brauchen die Station nicht mehr. Ich hätte sie gerne bei Thorina. Dann gibt es die Gentechnik auch bei ihr und wir könnten auf die Station zugreifen. Ich halte Mutters Entscheidung für falsch und möchte die Station und auch die Maschine.“

Karina sagte: „Die Maschine ist nur für die Untersuchung brauchbar. Jede Heilung kostet zwanzig Monate und tötet die Babys im Bauch.“

Jasmin lachte: „Jessika ist glücklich und verzichtete freiwillig auf die paar Monate. Dann solltest du auch mit den Trawe reden. Ihr Vertreter wartet auf dich.“

Karina ging zu den Trawe. Sie erfuhr, dass mehrere Bestellungen für Kinder eingegangen waren. Die Trawe verkauften ihre Kinder nur an die Welten, die nicht zur Blauen Nelke gehörten.

Karina traf eine Entscheidung: „Ich will den Handel mit den Kindern nicht“, sagte sie zu dem Trawe, „doch ihr dürft die Kinder verkaufen. Das gilt auch für unsere Welten. Die Kinder sollten in Familien aufwachsen und das möchte ich in den Bedingungen wissen. Dann gibt es keinen Grund, warum unsere Welten keine Kinder kaufen dürfen.“

Nur wird der Verkauf von Kindern auf unseren Welten unter Strafe gestellt. Wer ein Kind kauft, darf es nicht weiterverkaufen. Ihr verkauft

direkt an die zukünftigen Eltern und nicht an Händler. Das ist meine Bedingung.“

Der Trawe bedankte sich und ging zu seinem Schiff.

Fredericke fragte aus dem Hintergrund: „Dann darf ich die Beiden behalten?“

Karina drehte sich um und sah Fredericke mit zwei Mädchen, die schon vierzig Monate alt waren.

Als Karina nur schaute, erklärte Fredericke: „Bei meinem Flug waren Kinder verboten. Es sind zehn Frauen gestorben und drei Frauen hatten Kinder. Da die Frauen keine Familie haben, brachte Brunhild die Kinder mit. Sie haben nur das Waisenhaus zu erwarten. Ihre Mütter waren früher Schattenkinder. Kalari und Marseille nehmen je einen Jungen. Mit den Beiden sind alle Kinder untergebracht.“

Karina fragte: „Und warum erzählst du es mir?“

Fredericke lachte: „Vielleicht willst du die Kinder. Brunhild verlangt dafür den Kampf zwischen dir und Lirana. Du musst Lirana einen Wunsch erfüllen, falls du verlierst.“

Karina suchte Lirana, die bei ihrer Mutter war, und fragte: „Welchen Wunsch muss ich dir erfüllen?“

Lirana meinte: „Das erzähle ich erst nach dem Kampf.“

Karina sagte: „Für die Prügelei brauche ich einen Grund. Nur Bianca und Uta könnte ich verprügeln.“

Brunhild sagte: „Lirana hat Bianca im System geholfen und will nun auch Eines...“

Lirana unterbrach Brunhild: „Ich will

Altum. Du kämpfst für die Kinder und ich für meinen Wunsch. Damit hast du deinen Grund.“

Karina lachte: „Warum soll ich dich bestrafen? Es gibt auch andere Arbeiten, die für dich geeignet sind.“

Lirana erklärte: „Ich habe Uta geholfen und Altum kennen gelernt. Ich will das System, da die Lebensweise mir gut gefällt. Du hast jedem Kind eine gute Ausbildung versprochen. Jetzt will ich auch die Arbeit dazu.“

„Du willst die verbohrt Holzköpfe? Ich verlange eine gute Ausbildung der Kinder zu ihren Wunschberufen. Dazu ist die Schule nötig. Hast du überhaupt eine Vorstellung von den Problemen? Dann gelten auch für dich die Regeln.“

Lirana lachte: „Karina, du hast doch keine Ahnung von den Leuten. Ich will doch auch die Ausbildung der Kinder. Wenn ich dir verspreche, dass jedes Kind die Ausbildung erhält, die seinem Wunsch entspricht, bekomme ich dann das System? Natürlich werde ich die Psychologen wegen den Berufen fragen und auch die Kinder bekommen.“

Karina schüttelte den Kopf: „Du willst wohl unbedingt das System? Von mir aus bekommst du es. Jetzt gibt es wieder keinen Kampf“, war Karina enttäuscht.

Lirana lachte: „Wir machen einen Schaukampf. Bianca darfst du danach verprügeln.“

Karina lachte und ging zu ihren Kindern. Bianca wartete schon und fragte nach Transportschiffen. La-

chend schickte Karina sie zu Marseille. Dann fragte Fredericke nach den Kindern und Altum.

Karina erzählte von ihrem Gespräch mit Lirana und drohte den Frauen, da sie jetzt wieder Mütter waren.

Kalari fragte beiläufig: „Was erwartet eine Frau, die ihre Kinder absichtlich in Gefahr bringt?“

Diese Frage war nicht einfach zu beantworten. Sie diskutierten darüber. Die Ansichten gingen weit auseinander. Dann fragte Marseille und wollte die Antwort von Karina.

Karina überlegte lange, bis sie sagte: „Das Problem ist der Grund. Eine Mutter bringt ihre Kinder nicht in Gefahr, wenn sie einen anderen Ausweg kennt. Sie kann auch den Grund erklären, dann darf sie nicht bestraft werden. Vielleicht braucht sie Hilfe, doch dafür gibt es Ärzte und Psychologen. Wenn die Frau keinen Grund angeben kann, sollten die Ärzte und Psychologen eine Entscheidung treffen. Das Kind darf nicht leiden und notfalls müssen sie getrennt werden. Jeder Fall muss einzeln betrachtet werden.“

Marseille lachte und zeigte auf Xaran.

Karina meinte: „Es geht wieder einmal um mich. Wir machen einen Spaziergang und ihr dürft mitkommen.“

Sie holte ihre Kinder und dann ging sie mit Xaran und den Frauen ins Freie.

Sie erklärte: „Das mit dem Rohr war ein Unfall. Ich wusste doch nichts von meinen Kindern.“

Marseille lachte: „Es geht darum, als du Uta und mich eingesperrt hast. Du wusstest von deinen Kindern und

auch von der Gefahr, wenn du deine Kräfte einsetzt.“

Karina meinte: „Das ist doch einfach. Doris will einen Planeten für die Wikinger und ich brauchte einen Verwalter für dieses System. Dann drohte Brunhild meinen Babys. Immer die Sorgen um die Leute und die verschwundenen Schiffe. Die Einen schauen mich als Göttin an und ich konnte noch nicht einmal einen Verwalter bekommen.

Die Wikinger sind ein stolzes Volk und sollten sich selbst verwalten. Lirana erschien mir zu unsicher und wollte auch lieber den Handel. Da konnte ich sie doch nicht zwingen. Bianca ist dafür ideal. Sie hatte Interesse und Angst vor den Folgen, wenn sie zusagte. Es ist schon öfters vorgekommen, dass ich wegen Uta und Marseille Probleme hatte und jetzt sollte auch Bianca darunter leiden. Das konnte ich nicht zulassen. Darum habe ich euch zu dem Gespräch gezwungen.“

Marseille sagte vorwurfsvoll: „Du bist im Regen gesessen und hast deine Kinder damit in Gefahr gebracht.“

Karina fragte erstaunt: „Hat es geregnet? Ich habe doch das Schiff als Regendach geholt. Dass ich nass wurde, habe ich nicht bemerkt. Die Probleme waren einfach zuviel. Xaran, du kannst mich ja wieder untersuchen.“

Xaran lachte: „Das ist unnötig. Jenny hat dich zerlegt. Wir kennen sogar die Anzahl deiner Gehirnzellen und auch jede Nervenzelle in deinem Körper. Deine Fähigkeiten

steuerst du wie einen zusätzlichen Arm. Durch deine Aura kannst du durch die Wände gehen. Du hast doppelt so viele Nervenzellen wie ein normaler Mensch.

Auch deine Geschwister und Kinder wurden untersucht. Dann wurdest du von Jana, Jenny und Annika untersucht. Körperlich gibt es kein Geheimnis bei dir und geistig nichts Auffälliges. Deine Babys sind fast normal. Sie haben eine Aura. Über ihre Fähigkeiten wissen wir noch nichts, da sie sich erst später herausbilden.

Deine Fähigkeiten als Mutter sind auch erforscht. Du bist eine gute Mutter und darfst deine Kinder behalten. Nur solltest du etwas besser auf dich achten und die gefährlichen Bereiche vermeiden. Dann befürworte ich Jasmins Vorschlag. Das solltest du berücksichtigen.

Wie macht sich Diego? Will er noch immer Psychologe werden?“

Jana lachte: „Er ist von deiner Arbeit fasziniert und will es lernen. Seine Fähigkeit des Gedankenlesens ist nur schwach ausgebildet.“

Fredericke lachte: „Jetzt ärgern wir Phythia und Martha. Ihre Kinder müsstest schon geboren sein.“

Sie gingen ins Krankenhaus. Phythia hatte ihre Drillinge bei sich. Martha hatte wieder Vier. Karina begrüßte die Babys und fragte nach ihren Namen.

Phythia lachte: „Eva, Fred und dann musste ich mich noch für einen Namen entscheiden. Da habe ich Marsi genommen.“

Martha zählte nur die Namen auf: „Sarina, Claudia, Cornelius und Anton. Anton hätte Jessika bekommen.“

Karina sah zu Fredericke und wartete auf ihre Namen.

Marseille sagte: „Ich habe einen Max.“

Dann sagte Fredericke: „Phythia, du hast zwei neue Geschwister. Sina und Sari.“

Karina ließ sich die Namen auf der Zunge zergehen: „Sina, Sari, Salina, Serena. Es sind lauter schöne Namen. Bei S muss ich wieder mehrere Mädchen haben, damit ich die Namen vergeben kann.“

Jana lachte: „Du bekommst wohl nie genug? Soll ich dir noch hunderte Namen nennen?“

Karina kam aus ihrem Traum zurück: „Es sind doch nur siebenunddreißig Kinder. Erst mache ich zwanzig Monate Pause und dann nehme ich die Nächsten in Angriff.“

Jenny sagte: „Du wolltest doch dreißig Monate. Was ist jetzt richtig? Die Spritze müsste dreißig Monate halten. Sie wurde nur für dich angefertigt.“

Karina lachte: „Bei mir wirkt die Spritze doch nicht richtig.“

Jenny meinte: „Das war einmal. Jetzt haben wir eine Mischung, die nur für dich ist. Die müsste richtig wirken.“

Karina träumte schon wieder: „Dann sind meine Babys schon vierzig Monate alt und können ihren Geschwistern gut helfen. Eine Kara und eine Kali. Dazu noch ein Karl. Das reicht, sonst habe ich immer Probleme.“

Die Frauen lachten über Karinas Traum, den sie über die Aura mitbekommen hatten. Für Kalari war es

noch ungewohnt.

Bianca fragte: „Bis wann dürfen Phythia und Martha aufstehen?“

Jana fragte zurück: „Willst du uns loswerden? Morgen können wir abreisen.“

Bianca sagte kleinlaut: „Ich will euch doch nicht loswerden, doch ehrlich gesagt, ihr seid hier im Weg. Solange ihr noch hier seid, kann ich nicht weiterbauen. Dann werde ich für Übermorgen ein Schiff besorgen. Da könnt ihr dann eure Feier abhalten.“

Urlaub

Es ist mein neuestes Ausflugsschiff. Für fünfzig Punkte am Tag und pro Person dürft ihr es benutzen. Kinder unter einem Jahr kosten zehn Punkte und über einem Jahr dreißig Punkte. Dafür müsst ihr nur bei eurer Ankunft ein Interview geben. Für die Besichtigung sind zehn Tage vorgesehen.“

Karina sagte: „Da kann ich leider nicht mitkommen. Mir ist es zu teuer.“

Bianca lachte: „Für dich gibt es das Familienangebot. Ein Erwachsener und alle seine Kinder bis zwei Jahre. Das Ganze für einhundert Punkte am Tag. Die Angebote für Gruppen gibt es auch noch. Für sechstausend Punkte am Tag, könnt ihr auch das ganze Schiff mieten.“

Ras redete mit ihrer Uhr und bestimmte: „Wir nehmen das ganze Schiff. So ist es für uns am Billigsten. Was ist es für ein Schiff?“

Bianca schwärmte: „Es ist ein Zentralmodul der Sechstausender. Für die

Gäste sind zwanzig Wohndecks vorgesehen. Das ergibt zweihundert Wohnungen. Für die Kinder gibt es zwei Decks, die nur für die Kleinen sind. Fünf Decks gibt es für Kinder über einem Jahr. Davon ist ein Deck für die Erwachsenen verboten. Fünf Freizeit und Sportdecks, ein Einkaufsdeck und ein Wellnäsdeck. Der Rest ist nur Technik und Versorgung.

Zweihundert Familien können mitfliegen und sich den ganzen Luxus leisten. Die großen Schiffe sind schon schön, doch oft werden wir nach kleinen Schiffen gefragt. Da das Schiff erst heute fertig wurde, konnte ich es den Vertretern nicht vorstellen. Das sollt ihr tun.

Brunhild, Lirana, Mutter und ich werden euer Fest vorbereiten. Dann gibt es auch genügend Zeit für die Gespräche. Ihr werdet einige Fragen schon beim Betreten des Schiffes beantworten müssen. Das ist notwendig, da die Wohnungen verteilt werden müssen. Das weitere gibt es dann bei der Führung.“

Ras meinte: „Wir haben fünfzehn Tage Zeit. Können wir dein Schiff solange haben?“

Bianca freute sich und versprach ihnen das Schiff. Nach dem Mittagessen kam das Schiff an. Jeder musste seine Wünsche zur Unterbringung sagen. Dann wurde er von einem Menschen und mehreren Robotern zu seiner Wohnung begleitet.

Karina hatte sich eine Wohnung am See gewünscht. Als sie aus dem Aufzug stieg, war sie überwältigt.

Bei einem Wäldchen stand ein Schloß. Über eine Brücke gingen sie zu dem Schloß. Ihre Babys und Kinder wurden von Janeroboter gebracht und sie musste sich um nichts kümmern.

Die Frau, die Karina persönlich zugeteilt wurde, nannte sich Hester. Sie kümmerte sich um alles und beantwortete auch Karinas Fragen. Karina ging in den Garten und fragte nach einem Liegestuhl.

Hester lachte: „Bist du dafür nicht noch zu jung? Du darfst dich ruhig ins Gras legen.“

Da Karina nicht nach ihren Kindern schauen musste, legte sie sich ins Gras und genoß den Duft. Im Bad wurde der Unterschied zu einem normalen Schiff sichtbar. Ein Mann massierte sie und nahm auch auf ihre Vorlieben Rücksicht.

Für den nächsten Tag wollte Karina einen Ausflug. Morgens brachte Hester die Kinder weg. Ein Mann kam und führte Karina durch das Schiff. Dabei erkundigte er sich nach den Wünschen. Sie machten einen Reitausflug. Nach dem Essen und dem Stillen zeigte er Karina das Schiff. Die Sportdecks und auch die Vergnügungsdecks. Karina fragte nach dem Dienst. Er lachte: „Hier werden dir deine Wünsche erfüllt. Es gibt nur eine Vorschrift. Du sollst dich wohlfühlen. Dann gibt es noch eine Bitte. Du sollst nichts zerstören. Sachen wie Dienst gibt es nicht. Du sagst deine Wünsche und sie werden erfüllt.“

Karina kannte die Module und fragte: „Kann ich auch die Sterne sehen?“, dabei wusste sie, dass die Module

keine Fenster hatten.

Der Mann lachte und führte sie nach Oben. Hier gab es eine Kuppel und dahinter waren die Sterne. Als Karina die Erde sehen wollte, wurde sie zu einem Teleskop gebeten.

Sie sah durch das Teleskop und der Mann erklärte ihr, was es zu sehen gab. Als sie das Teleskop etwas verdrehte, dauerte es mehrere Sekunden, bis die Erklärung kam.

Karina sah auf und konnte das Bild vom Teleskop in einem Bildschirm sehen. Dabei war auch die Erklärung des Ausschnittes. Bevor sie die anderen besuchen konnte, musste sie sich anmelden.

Fredericke wohnte auf einer Insel. Viele Palmen verdeckten die direkte Sicht auf das Haus. Dann führte ein Steg zur Mitte des Decks. Marseille wohnte in einer Oase. Ein kleiner See mit einem Haus und mehreren Palmen war ihr Reich. Schiba hatte ein kleines verspieltes Haus am Waldrand. Ras wohnte in einer Rosenhecke und Karla auf einer Lichtung in einem bunten Wald.

Dann besuchte Karina ihre Mutter. Sie wohnte auch in einem Schloss auf dem gleichen Deck wie Karina. In ihrer Nachbarschaft war Martha mit ihren Kindern. Kalari hatte einen Märchenpark mit sechs kleinen Häusern. Sie bedauerte, dass es keine Westernstadt gab.

Karina schaute nach Bianca und fragte sie nach der eingesetzten Technik.

Bianca lachte: „Dafür sind die Techniker zuständig. Ich weis nur etwas von Energiefelder, die zur Trennung

der Wohnungen verwendet werden. In der Mitte gibt es die Notversorgung und die Aufzüge. In der Außenwand, die zweihundert Meter dick ist, gibt es die ganze Versorgung und in den Zwischendecks ist die Technik versteckt.

Da du gerade hier bist. Ich hätte noch einige Fragen. Mein größtes Problem ist die Entlohnung der Arbeit. Die Leute von deinem Planeten bekommen die kostenlosen Sachen und ihre Punkte. Die Wikinger bekommen keine kostenlosen Sachen und etwas mehr Punkte. Das Problem ist die Arbeit. Die Gruppen sind gemischt. Holt ein Wikinger Getränke für die Gruppe sind sie teurer, als wenn jemand von deiner Welt sie holt. Wenn dann ein Wikinger etwas trinkt, kann ich es nicht korrekt verrechnen.

Auch in den Familien gibt es die Probleme. Bei einer gemischten Gemeinschaft ist es ganz schlimm. Darunter haben auch die Kinder zu leiden, denn sie wissen nicht, wohin sie gehören.

Die Bevölkerung hat eine Pauschale abgelehnt.“

Karina lachte: „Das sind die Probleme des Alltags. Hast du einen Vorschlag?“

Bianca meinte: „Ich könnte die Wikinger wie deine Leute behandeln. Das würde die Bevölkerung erlauben, nur gibt es dann das Problem, dass sie auch die kostenlosen Sachen bekommen müssten. Ich habe nicht damit gerechnet, dass es so schnell mit der Vermischung geht. Inzwischen habe ich zwei gemischte Welten.“

Karina lachte: „Dann setze deinen Vorschlag um. Auf deinen Welten gibt

es dann nur Menschen und keine Völker. Die Kinder gehören zur Mutter und den Besuchern knöpfst du einfach die Pauschale ab. Wer länger bleibt und arbeitet wird ganz normal behandelt. Den Dienst gibt es nur für unseren Teil der Bevölkerung.“

Bianca meinte: „Wenn ich die Gleichbehandlung einführe, gilt sie in allen Bereichen. Darüber werde ich abstimmen lassen. Mein nächstes Problem betrifft die Kinder. Du kennst jetzt die guten Geister auf dem Schiff. Erlaubst du, dass ich den Beruf des Dieners auch anbieten kann?“

Karina überlegte: „Du kannst kein Kind dazu zwingen. Auch darfst du den Kindern keinen Beruf verbieten. Wer geeignet ist und es lernen will, soll auch die Möglichkeit dazu bekommen. Nur den Namen Diener solltest du weglassen und etwas anderes nehmen. Fachkraft für die Gästebetreuung oder etwas Ähnliches.“

Bianca lachte: „Ich dachte an Stewardess. Du wirst noch merken, dass es eine gute Ausbildung braucht. In zwei Tagen geht euer Fest los.“

Karina fragte vorsichtig: „Hast du auch eine Wohnung, die nach Westernstadt aussieht?“

Bianca lachte: „Du denkst an Kalari. Sie zieht morgen um. Dann ist ihre Wunschwohnung fertig. Eine kleine Ranch mit Pferden und Kühen auf der Weide. Dafür haben wir ein Pflanzendeck umgebaut.“

Hester kam mit den blauen Babys

zu Karina. Während des Stillens fragte Karina nach ihren Großen.

Hester meinte: „Die sind im gesperrten Deck. Zutritt nur zwischen einhundertzwanzig Monaten und zwei Jahren. Die anderen Kinder sind spielen in den verschiedenen Decks. Aras spielt Tennis mit Eva.“

Karina hatte Hester beobachtet und festgestellt, dass sie unauffällig auf ihre Uhr geschaut hatte.

Bianca lachte: „Deine Rasselbande verteilt sich im ganzen Schiff. Das kann kein normaler Mensch überwachen. Doch dafür gibt es die Technik.“

Karina lachte und spielte mit ihren Babys. Als sie müde wurden, gab sie die Babys Hester und ging zu den Sportdecks. Sie schaute einer Gruppe Kinder beim Fußball zu. Ein Mädchen lud sie gleich ein. Karina kannte das Kind nicht. Nach zwei Stunden war sie geschafft. Sie fragte das Mädchen, zu wem sie gehörte.

Das Kind lachte: „Ich bin Renate und meine Mutter ist Kalari. Du bist Karina. Stimmts?“

Karina lachte: „Es stimmt. Von Kalari weis ich fast nichts. Ich kenne sie nur dienstlich.“

Renate lachte: „Mutter hält ihre Privatsachen immer zurück. Ankaria kennt mich schon, da sie einige Monate bei uns gelebt hat. Jetzt habe ich wieder einen kleinen Bruder. Er heißt Viktorius. Komm mit ins Spieldeck. Dann können wir weiterreden. Ich habe Durst.“

Renate zeigte Karina den Bereich für die großen Kinder. In dem gesperrten Deck tanzten die Kinder und hörten laute Musik. Renate ging nur durch

die Decks. Dann setzte sie sich in eine ruhige Ecke. Als Karina sich dazusetzte, kam gleich eine Frau und fragte nach den Wünschen. Renate bestellte buntes Wasser in rot. Karina gefiel das grüne Wasser besser.

Sie redeten noch über ihre Kinder und auch über die Ansichten. Renate fragte auch nach Karinas Abenteuer bei der Rettung ihrer Mutter. Nach der Erfrischung wollte Renate noch ins Wellnässdeck. Karina kannte das Deck noch nicht und ging mit.

Zuerst glaubte Karina, dass sie in einem Bad waren. Renate lachte nur. Dann kamen mehrere Menschen und fingen mit der Prozedur an. Es war sehr ruhig und Karina bekam zuerst ein Bad mit Zusätzen. Nach einer Pause wurde sie in ein Schlammloch gesteckt. Da alle so freundlich waren, ließ Karina auch das Schlammbad über sich ergehen. Im Dampfbad fragte sie eine Frau nach ihrem Lieblingsduft. Karina entspannte sich beim Duft der Rosen. Nach dem Bad kamen eine Abkühlung und mehrere Wechselbäder.

Hester brachte ihre blaue Schar. Nach den Babys wurde Karina massiert. Dazu verwendete der Mann ein duftendes Öl. Karina lag ganz entspannt auf einer gepolsterten Bank und dachte über ihre nächsten Scherze nach. Im nächsten Raum wurden Karinas Nägel gepflegt. Dann wurde sie mit Cremes eingeschmiert. Bei der Fußpflege schämte sie sich etwas. Die Frau redete

nur belangloses Zeug und erklärte dabei auch ihr Vorgehen. Es folgte eine Fußmassage. Das war für Karina neu und sie konnte sich dabei richtig entspannen. Zum Schluß wurden ihr die Nägel lackiert. Dann riet die Frau noch zu einem Friseurbesuch.

Richtig erholt ging Karina in ihre Wohnung. Sie fragte Hester, ob sie einen Termin beim Friseur machen konnte. Sie wollte ihre Kinder auch mitnehmen. Gutgelaunt ging Karina mit ihrer Bande zum Friseur. Hester hatte gleich für den Morgen den Termin bekommen.

Die Leute waren sehr freundlich und baten Karina auf einen Stuhl. Ihre Großen durften sich neben sie setzen. Fast zwei Stunden dauerte das Schneiden und Färben der Haare. Karina wartete noch immer auf das Geschrei ihrer Kinder, die warten mussten.

Als sie endlich fertig war, suchte sie ihre Kinder. Die Kleinen spielten vergnügt mit Hester und ihre Großen kamen gerade wieder in den Raum. Damit ihr die Wartezeit nicht zu lang wurde, kamen zuerst die Kleinen an die Reihe. Dabei gab es kein Geschrei und auch sonst fragte sich Karina, wie die Leute die Menge an Kindern schafften.

Auf dem ganzen Schiff gab es nur fröhliche Kinder. Daniela erzählte dem Friseur von ihrem Ausflug auf die Ranch. Daria und Dorie waren im Wellnäsbereich gewesen. Karina beobachtete die Leute und fand ihre Erklärung. Es gab keine Wartezeit, da die Friseure die Kinder einfach anderweitig beschäftigt hatten. Dabei

waren die Wünsche und Vorlieben auch berücksichtigt worden. Das erinnerte Karina an ihren Ausflug. Sie hatte nichts gesagt und doch einen Tag nach ihren Vorstellungen erlebt.

Da dieser Scherz nicht gewirkt hatte, ging Karina durch das Schiff. In einer Ecke sah sie einen Tisch mit mehreren technischen Sachen. Es gab auch Bausätze für die Raumschiffe. Sie setzte sich und nahm sich einen Bausatz für ein Schnecken-schiff.

Als sie die Technik einbauen wollte, fehlten ihr mehrere Teile. Wie selbstverständlich kam ein Mann vorbei und erklärte ihr die Technik und auch den Einbau. Als Karina nicht mehr weiter wusste und wütend wurde, redete ein Mann mit ihr und half beim Bau.

Karina erinnerte sich an ihre Kinder und hatte auch Hunger bekommen. Sie ging zum Friseur und fand ihre Kleinen vor. Ihre Großen waren schon fertig und gegangen, erfuhr sie. Mit ihren Kleinen ging sie zum Essen.

Dann hatten ihre Kleinen noch etwas vor und verschwanden. Karina ging wieder zu ihrem Baukasten. Ein Mädchen saß an dem Tisch und baute an einem Modell. Eine Frau führte Karina an den Nebentisch und sie bekam ihr angefangenes Modell wieder. Sie musste nur ihre Fragen stellen und bekam gleich Antwort. Auch ihre Wünsche wurden bei dem Modell berücksichtigt. Abends war ihr Modell fertig und Karina wollte es ausprobieren.

Ein Mann bat sie in den Nebenraum. Hier durfte sie ihr Modell fliegen lassen. Mehrere Menschen schauten ihr dabei zu. Sie sah auch Klaus und Fredericke. Karina freute sich, als ihr Modell so gut flog. Im Flugverhalten konnte sie keinen Unterschied zu den echten Schiffen feststellen.

Das Mädchen vom Nebentisch hatte einen Jäger gebaut und sie machten einen Luftkampf. Der Jäger war schneller und auch viel wendiger. Dafür hatte Karina die stärkeren Waffen, die einen roten Strahl verschossen und auch die größere Erfahrung. Ihr Luftkampf dauerte eine Stunde, bis Karina den Jäger genau erwischte hatte.

Lachend landeten sie ihre Modelle. Karina fragte das Mädchen nach ihrem Namen und wo sie den Luftkampf so gut gelernt hatte.

Das Mädchen lachte: „Das hat mir Mutter beigebracht. Ich bin Rosaria und die Tochter von Vakar. Er ist Kalari's Gefährte.“

Lachend fragte Karina, wie viele Kinder Kalari hatte und wen sie noch nicht kannte.

Rosaria sagte: „Kalari hat drei Kinder. Sie wurde bei einem Kampf verletzt und kann keine Kinder mehr bekommen. Renate ist ihre jüngste Tochter. Olaf und Okar sind ihre Söhne. Dann hat sie jetzt den Jungen genommen. Zwei waren ihr zuviel und es gab als Mädchen nur die Zwillinge.“

So bin ich auch ihr Kind. Vater hat sonst keine Kinder. Wenn wir von den Kleinen absehen, kennst du vermutlich alle Kinder. Morgen wirst du dann auch noch die fehlenden Kinder ken-

nenlernen. Ich bin schon gespannt auf die blaue Schar von Karina. Es sollen entzückende Babys sein.“

Lachend stimmte Karina zu. Rosaria fragte Karina noch, ob sie mit ihr auch den Luftkampf bei dem Fest vorführen wollte. Sie hatte keine Lust auf das Theaterspielen gehabt und wollte doch auch etwas vorführen. Renate hatte ein Beiboot gebaut und wollte auch mitmachen. Karina lachte und sagte zu. Rosaria ließ ihr Modell zurück und rannte gleich davon.

Karina legte ihre Steuerung weg und ging ins Bad. Am nächsten Tag gab es die Vorführungen der Kleinen. Bianca hatte die Vorführungen so gelegt, dass es genügend Möglichkeiten zur Unterhaltung gab.

Rosaria kam mit Kalari zu Karina und erzählte ihrer Mutter von ihrer Vorführung. Bianca hatte die Vorführung auf den nächsten Tag gelegt.

Lachend fragte Karina nach der Ranch von Kalari. Die schwärmte von ihrer neuen Wohnung. Die mittleren Kinder hatten ihre Aufführung zu Kalari gelegt. Sie spielten ein Westernstück mit der Kavallerie.

Karina durfte den Luftkampf in der Arena zeigen. Rosaria, Daniela und Fredericke hatten Jäger. Karina ihr Schneckenschiff und Renate das Beiboot.

Bianca hatte ein kleines System aufgebaut. Die Jäger versteckten sich hinter den Planeten, als Karina nichtsahnend in das System einflog. Renates Schiff war bei Karina an Bord. Als die Jäger auftauchten

startete Renate ihr Beiboot ins All. Dann gab es den Luftkampf. Die Leute schauten den Modellen fasziniert zu. Bei den Treffern gab es auch Lichtblitze, die den Treffer anzeigten. Nach einer Stunde mussten sich die Jäger schwer angeschlagen von Karina einfangen lassen. Zum Schluß setzte Renate ihr Beiboot wieder in der Schleuse von Karinas Schneckenschiff ab.

Karina fragte Bianca, woher sie die Bausätze hatte.

Bianca lachte: „Unsere Welten müssen auch etwas produzieren. Wir machen Sonderanfertigungen, wie das kleine Ausflugsschiff und auch die Bausätze. Du kannst jedes Schiff bekommen, das wir kennen. Derzeit haben wir zweihundertachtzehn Schiffe im Programm. Dann gibt es auch noch die Systeme. Die Welten kommen in nächster Zeit auch dazu. Nächsten Monat stellen wir Sauri vor. Das ist eine maßstabsgetreue Nachbildung von der Saurierwelt mit den einzelnen Lebensformen.“

Lachend fragte Karina: „Beißen die Saurier auch?“

Bianca sagte ernst: „Die Bausätze sind auch für Kinder geeignet. Da dürfen die Biester nicht beißen. Wenn du dir genügend Mühe gibst, können sie sich auch etwas bewegen.“

Dann merkte Bianca, dass Karina sie nur geärgert hatte. Sie lachten noch, als Marseille Karina zum Kampf herausfordert.

Karina lachte: „Heute hast du einen Schlag frei.“

Marseille meinte: „Wir werden uns nicht prügeln. Ich will den Kampf mit

einem Jäger. Jeder bekommt einen Jäger und dann werden wir schon sehen, ob du wirklich gut bist.“

Bianca lachte: „Dann könnten wir gleich einen Wettbewerb machen. Interessenten gibt es genug.“

Marseille war einverstanden. Die nächsten zwei Tage bauten sie ihre Jäger. Dazwischen kamen die Auführungen der Kinder und auch die Gespräche. Alles war in einer freundlichen Atmosphäre.

Die ersten Kämpfe wurden unter den Kindern ausgetragen. Es gab Gruppen mit den Gleichaltrigen. Dabei nahmen die Betreuer auch Rücksicht auf den Wissensstand. Daniela war ungeübt und eine der Besten in ihrer Gruppe. Karina hatte sich für das Halbfinale qualifiziert.

Dann bekam sie Besuch von Doris und Cora. Karina musste zu ihrem Kampf und empfing die Beiden noch vorher.

Sie fragte: „Ist es eilig oder habt ihr noch etwas Zeit?“

Cora sagte: „Es ist nicht sehr eilig, doch ich möchte mit Karina reden.“

Karina lachte: „Erkennst du mich nicht? Ich habe jetzt meinen Kampf gegen Marseille. Kommt mit.“

Doris sagte lachend: „Du hast dich sehr verändert. Bist du beleidigt, wenn ich der Prügelei fernbleibe?“

Karina lachte: „Es ist doch keine Prügelei. Wir kämpfen mit den Jägern und ich werde Marseille schlagen. Hier ist doch alles nur ein Spiel.“

Dann rief sie nach Hester und bat sie, dass die Gästezimmer für ihren Besuch hergerichtet werden sollten.

Zu Cora und Doris sagte sie: „Ihr holt jetzt eure Kinder. Hester kümmert sich um sie und ihr kommt dann zu meinem Kampf mit.“

Die Beiden kamen schnell mit ihren Kindern. Karina begrüßte sie nur kurz und ging zu ihrem Kampf.

Marseille wartete schon und fragte: „Hast du schon die Hosen voll? Du bist zu spät dran.“

Karina holte ihren Jäger und flog eine Runde. Dann machte sie einige schwierige Flugeinlagen.

„Jetzt bin ich bereit“, sagte sie zu Marseille.

Die Jäger landeten auf den ihnen zugewiesenen Planeten. Dann gab Renate das Startsignal. Der Kampf war sehr spannend und die Kunststücke des Fluges waren sehenswert. Da die Jäger sehr schnell waren, gab es bei mehreren Flugbewegungen ein Pfeifen in der Luft. Nach vielen Finten konnte Karina ihren Jäger hinter Marseilles Jäger plazieren. Marseille versuchte aus dem Schussfeld zu kommen und Karina hatte Mühe, ihren Jäger hinter Marseilles Jäger zu halten. Dann gab es einen Lichtstrahl, der Marseilles Jäger traf. Der antwortete mit einem Funkenregen.

Karina freute sich diebisch und kam dem abstürzenden Jäger zu nahe. Kurz vor dem Aufschlagen auf einem Planeten schoß Marseille und Karinas Jäger bekam noch einen Streifschuss ab. Mit Mühe konnte Karina noch landen.

Marseille lachte und erklärte den Fehler von Karina ganz genau. Dann kam Fredericke gegen Kalari. Karina schaute sich den Kampf gut an und

wunderte sich, als Kalaris Jäger getroffen wurde. Fredericke hatte aus einer unmöglichen Position geschossen und auch getroffen.

Beim Essen wurde ausgiebig über die Kämpfe geredet. Für den nächsten Tag sollte Kalari gegen Marseille antreten. Auch durfte Karina gegen Fredericke kämpfen.

Nach dem Essen nahm Karina ihren Besuch mit und zeigte ihnen das Wellnässzentrum. Sie ließen sich richtig verwöhnen. Als Hester mit den Babys kam, wunderte sich Cora schon nicht mehr. Stolz stellte Karina ihre Babys vor.

Cora meinte: „Das wäre etwas für meine Sieglinde. Sie ist ein schönes Fräulein und legt viel Wert auf ihr Äußeres.“

Hester lachte: „Sieglinde ist auch hier. Ihr war langweilig und da habe ich ihr den Besuch erlaubt.“

Karina fragte: „Hester, woher kennst du eigentlich unsere Wünsche? Das ist mir nun schon öfters aufgefallen.“

Hester erzählte: „Bei der Ausbildung mußt du den Personen ihre Wünsche an den Augen ablesen. Psychologie ist ein wichtiges Fach. Dann kommt noch die Kinderpsychologie dazu und auch Menschenkenntnis ist sehr wichtig. Aus den paar Fragen und deiner Vergangenheit müssen wir die Wünsche erkennen. Hier passiert nichts, ohne dass wir es wünschen.“

Dein Treffen mit Renate und auch das Treffen mit Rosaria war geleitet. Kalari wünschte sich, dass du sie kennenlernst. Du hast die Beiden gesehen und niemand hat etwas

von unserem Bemühen bemerkt. Das ist perfekt. Wir sind keine Diener, sondern nur Helfer.“

Doris fragte: „Was habt ihr mit uns vor?“

Hester lachte: „Ihr sollt euch wohlfühlen.“

Dann brachte ein Mann auch schon eine Erfrischung. Karina legte sich entspannt auf den Massagetisch. Ihr Masseur gab sich viel Mühe und redete auch über den Kampf. Dabei bekam Karina Lob, was ihr gut tat. Ihren Fehler spielte er gekonnt herunter.

Im Schlammbecken hörte Karina Marseille. Auch Marseille war mit ihrer Leistung zufrieden und konnte sich entspannen. Später kamen sie in die Wohnung. Cora stand vor dem Haus und war sprachlos. Doris war das Schloss zu verspielt und sie fragte Hester, ob es nicht eine Oase mit viel Sand gab.

Hester lachte und es kam ein Mann, der Doris mit ihrer Tochter zu Marseille brachte. Hier bekam sie ihre eigene Oase. Am nächsten Tag war der Kampf gleich vormittags. Kalari verlor gegen Marseille. Dann durfte Karina gegen Fredericke antreten.

Sie belauerten sich und versuchten den Gegner in einen Fehler zu treiben. Dazu gab es schnelle und interessante Flugmanöver. Nach fast zwei Stunden machte Karina einen kleinen Fehler. Fredericke erwischte Karinas Jäger am Flügelende. Dadurch reagierte Karinas Jäger nicht mehr so gut.

Karina versuchte das Problem mit einfacheren Manövern zu umgehen. Fredericke hatte immer die passende

Antwort. Plötzlich schoss Frederickes Jäger vor Karinas Jäger vorbei und setzte sich in Position.

Bevor Karinas Jäger reagierte, schoss Fredericke und traf. Karinas Jäger trudelte auf einen Planeten zu. Auf die Steuerung reagierte er fast nicht mehr. Karina verschlimmerte das Trudeln und bekam Frederickes Jäger kurz in den Schussbereich. Sie schoss und Fredericke wunderte sich, da ihr Jäger plötzlich abstürzte. Karina bekam noch einen brauchbaren Absturz zuwege. Fredericke zeigte eine Notlandung.

Dann sagte Karina: „Die Leute sind noch am Leben. Jetzt kommt der Kampf am Boden.“

Lachend verzichtete Fredericke auf den Bodenkampf. Es gab Essen und danach die Preisverleihung von den Kindern. Spielerisch hatten die Kinder die Preise verteilt und auch die besten Stellen der Kämpfe nachgespielt.

Vorsichtig bereitete Hester ihre Gruppe auf die Abreise vor. Karina redete mit Doris und Cora. Es ging nur um die Journalisten, die auf ihre Ankunft warteten.

Karina ließ sich noch einmal verwöhnen. Dabei erzählte sie von ihrem Spaß beim Friseur.

Ein Mann lachte: „Du bist doch schon bekannt. Wir kennen auch deine Späße und haben gleich vorgesorgt. Deine Kinder durften spielen und die Großen wurden auf die Ranch eingeladen. Dadurch blieb es ruhig.“

Karina lachte: „Euer Trick war gut. Auch die verringerte Schwerkraft ist

gut. So gut habe ich mich noch nie erholt. Am Liebsten würde ich hier bleiben.“

Der Mann lachte: „Der Urlaub geht immer viel zu schnell vorbei.“

Cora fragte: „Karina, was haben die nur mit dir gemacht? Du bist doch sonst nicht so auf dein Äußeres bedacht. Ich habe dich nicht einmal gleich erkannt.“

Karina lachte: „Ich fühle mich gut und bin erholt. Dann gefällt es mir hier. Die Haare musste ich doch meinen Babys anpassen. Anfangs war es ein Scherz, doch jetzt fühle ich mich so wohl. Hier hast du keine Probleme und für das Zeit, das sonst zu kurz kommt. Nachher gehen wir ein Kleid kaufen.“

Nach der Landung auf der blauen Nelke gingen die Leute glücklich von Bord. Die Journalisten fragten nach dem Aufenthalt.

Karina lachte: „Es war die schönste Zeit seit einem Jahr. Diesen Luxus kann ein großes Schiff nicht bieten.“

Bianca zeigte den Journalisten noch das Schiff. Sie stellte auch ihre Preisliste vor, die sie als Anhaltspunkt den Verwaltern zur Verfügung stellte. Einige Ausführungen über die Qualifikationen der Besatzung folgten.

Karina ging in ihre Wohnung. Mehrere Roboter brachten ihre Kinder und ihr Gepäck. Die Schiffe durfte sie behalten, dafür wurden ihr nur die Punkte abgezogen. Hester verabschiedete sich von Karina.

Doris und Cora erzählten von den Sachen, die es während ihrer Abwesenheit gab. Von den verschwundenen Schiffen gab es noch immer kein Lebenszeichen. Vorsichtshalber hat-

ten sie den Bereich gesperrt. Es war wieder Alltag.

Die Forscher werteten noch immer die Daten der Expedition aus. Karina bedauerte, dass die Daten von Fredericke verloren waren. Annika hatte nur wenige Daten aus dem Stern gerettet.

Bianca kam mit Lirana vorbei. Sie wollte, dass Karina, Lirana offiziell als Verwalterin von Altum einsetzte. Dann wollte Bianca auch etwas mehr über ihr System wissen. Der Zugang zu der Sonne war ihr auch nicht möglich.

Karina lachte. Da sie derzeit keine Arbeit hatte, flogen sie mit Biancas Schiff los. Unterwegs fragte Karina, was für Schiffe Lirana brauchte.

Lirana meinte: „Ich will mein Schiff, wie Bianca auch eines hat. Dann zehn Transportschiffe. Fünfzig Gleiter und eine Roboterfabrik. Den Rest machen wir selbst.“

Karina lachte: „Du bekommst die Standardausstattung für ein kleines System. Die wirtschaftliche Seite musst du mit Marseille machen. Mit dem Bauschiff kannst du dir die Fabriken selbst bauen. Ich bin schon gespannt, bis wann du aufgibst.“

Bianca, was machen die Kinder auf dem gesperrten Deck?“

Bianca lachte: „Haben sie dir nichts gesagt?“

Karina antwortete: „Renate hat mir nur den Teil gezeigt, wo die Kinder tanzen. Meine Großen haben über das Deck nicht geredet.“

Bianca lachte: „Sie haben Spaß. Tanzen und Spielen. Wir halten uns

genau an die Regeln. Die Kinder sind unter sich und reden über ihre kleinen Geheimnisse. Es gibt keinen Grund zur Sorge.

Dazu hätte ich noch eine Frage. Wie hat dir das Wellnäsdeck gefallen? Könntest du dir so etwas auch auf den Planeten vorstellen?"

Karina überlegte: „Wenn ich ein System hätte, würde ich das Deck gleich in jede Stadt stellen. Ein Urlaubsmond mit der Einrichtung und vielen Spielmöglichkeiten für die Kinder wäre auch gut.“

Sie kamen bei Altum an und landeten bei der Handelsstation. Karina stellte Lirana offiziell vor. Dann gab Lirana gleich ihre Befehle. Von den militärischen Dingen wollte sie nichts wissen. Das überließ sie dem Kommandanten. Dann flogen sie zum Planeten. Sie landeten auf dem Raumhafen. Karina besuchte das Krankenhaus. Die Ärzte beschwerten sich, dass die Leute ihre Untersuchungen immer versäumten. Lirana schaute in die Lagerhäuser. Sie waren gut gefüllt und es fehlte an nichts. In der Schule waren nur die Lehrer, die auf die Kinder warteten.

Sie fuhren zu der Siedlung, die zur Stadt angewachsen war. Es gab nur ein öffentliches Gebäude und das war die Kirche. Einige Kinder und auch mehrere Erwachsene machten einen kranken Eindruck.

Bianca fragte nach dem Rundgang: „Lirana, willst du noch immer das System? Es gibt nur Probleme. Kranke Kinder, die nicht zum Arzt dürfen und auch nicht zur Schule gehen...“

Lirana sagte: „Das ist mir bekannt. Ich bleibe und werde es ändern. Dass dir

das weh tut, ist bekannt. Lass mir etwas Zeit. Die Kinder werden die Schule besuchen und auch ihre Untersuchungen bekommen.“

Zielstrebig ging Lirana zu einem Haus. Hier war der Bürgermeister der Stadt. Karina musste Lirana wieder offiziell vorstellen. Dann wollte Lirana, dass Karina und Bianca den Planeten wieder verließen.

Auf dem Rückweg fragte Karina: „Glaubst du, dass sie es schafft? Die Leute sind wieder in ihre Primitivität zurückgefallen.“

Bianca antwortete: „Ich weis es nicht. Lass ihr erst einmal zehn Monate Zeit.“

Auf dem Heimweg besuchten sie den Raumschiffszoo, den Karina für Marseille besorgt hatte. Bianca schaute sich die Schiffe an. Sie war nur erstaunt, da es so viele Schiffe waren. Sie entschied sich für zweihundert Transporter, die nur schwach bewaffnet waren und eine seltsame Form besaßen. Sie waren Quader und hatten seltsame Ausbuchtungen. Die Schiffe waren schnell und für Biancas geplanten Einsatz perfekt.

Eine kurze Frage bei Marseille und Bianca durfte die ausgesuchten Schiffe mitnehmen. Marseille hatte nur noch zweihunderttausend Schiffe, die anderen waren schon verteilt. Karina verteilte ihre Flottenversorger auf die Basen. Dann flogen sie zu Raku.

Karina hatte eine Unterredung mit dem Bewusstsein. Sie wollte einen Umbau der Kegel haben. Nach den technischen Fragen bekam sie ihren

Umbau. Alle Kegel in einer Entfernung von bis zu zehntausend Lichtjahren wurden ertüchtigt. Eine Erhöhung der Kapazität und auch der Fernsteuerung. Dazu gab es noch mehrere große Kegel, die auch etwas verbessert wurden.

Über das Verschwinden ihrer Schiffe bekam sie keine neuen Erkenntnisse. Dafür bekam sie zwanzig weitere Forschungsschiffe. Bianca flog zu ihrem System. Hier zeigte sie Karina ihre Städte. Karina war angenehm überrascht. Es war alles vorbildlich.

Einige Kinder fragten Karina, ob sie den Beruf der Flugbegleiter auch erlernen durften oder ob es nur für die Wikinger galt. Bianca schaute nach ihrer Abstimmung. Die Leute wollten gleich behandelt werden und keine Unterschiede bei den Wikingern. Das galt auch für den Dienst und die Kinderzahl.

Karina erklärte: „Der Beruf ist sehr anspruchsvoll und hat mit Diener nichts zu tun. Die Voraussetzungen sind sehr einfach. Du musst nur den festen Willen haben und mit Menschen und Kindern umgehen können. Dazu gibt es noch viele Berufe, die auch gebraucht werden. Viele Sachen habe ich erst auf dem Schiff gesehen. Bianca, gibt es schon eine Schule für diese Berufe?“

Bianca lachte: „Die Leute wurden auf Wicky ausgebildet. Meine Schule ist noch im Bau. In wenigen Monaten kannst du die Berufe in fast allen Systemen erlernen.“

Karina kehrte auf die Blaue Nelke zurück. Zwei Tage später verabschiedete sie sich von ihren Großen. Die

Kinder gingen wieder zu ihrer Ausbildung. Annkatharina nahm Dorie, Daria, Daniela und Diego mit. Sie hatten ihre Eignung schon bewiesen und wurden an den Schulen angenommen.

Thorina wollte noch mit Karina reden. Dann gab es auch noch Bianca, die ihr System erforschen wollte. Karina flog mit ihrer Rose zu Thorina. Dabei nahm sie das Labor gleich mit. Sie hatte sich dem Wunsch von Jasmin gebeugt. Thorina freute sich über das Labor. Jasmin war bei ihr Lehrerin für die Gentechnik.

Karina fragte Jasmin: „Hast du von den Pflanzen schon genug?“

Jasmin lachte: „Die warten auf mich. Zuerst muss ich den Lehrern den Umgang und die Möglichkeiten beibringen. Dann gehe ich zu Bianca und erforsche ihre Welten.“

Karina besichtigte die neuen Städte von Thorina. Dann gab es noch einige Probleme, die schnell gelöst wurden. Thorina hatte sich nur Sorgen gemacht, da ihre militärische Basis zweitausend Kriegsschiffe bekommen hatte. Die dreitausend Kriegsschiffe waren ihr schon unheimlich und sie wollte vor einem Krieg Bescheid bekommen.

Karina lachte: „Jede Basis hat fünftausend Schiffe bekommen. Die äußeren Basen haben sogar zehntausend Schiffe. Du kennst das Risiko eines Krieges. Ich habe davon gesprochen. Aktuell gibt es keinen Konflikt und so soll es auch bleiben. Eine starke Verteidigung ist für jeden Angreifer ein guter Grund

um den Angriff abzusagen. Jetzt haben wir dreihunderttausend Kriegsschiffe und ich hoffe, dass wir sie nie brauchen.

Jetzt fehlen nur noch die großen Schiffe. Zwei Varioschiffe mit vierzig Kilometer und zwei neue Schiffe der Roseklasse. Die Varioschiffe sind die schnelle Eingreifreserve. Sie haben eintausend Kampfschiffe mit vier Kilometern und eintausend Jäger dabei. Das Ausschleusen geht in einer Minute.

Als Trägerschiffe sind sie achtzig Kilometer groß und im Kampf nur Zwanzig. Einhundert Leute sind alleine für die Steuerung der Kampfschiffe zuständig. Diese Ausstattung gibt es für jede innere Basis. Die äußeren Basen bekommen fünf Varioschiffe. Dann hat Ankaria noch zwanzig Varioschiffe, damit sie schnell zu Hilfe eilen kann. Bei den Kakie habe ich festgestellt, dass es nötig ist.“

Thorina war beruhigt. Karina flog zu Bianca weiter. Sie machte einen kurzen Besuch in der Sonne. Bianca war mitgekommen und wunderte sich. Die Forscher hatten nichts von einer Stadt gesagt und auch der Raumhafen war neu.

Lachend führte sie Karina in den Planeten. Hier gab es eine Werft, die schon mit dem Bau der Schiffe angefangen hatte. Die Schiffe wurden in fünf Ebenen gebaut und gelagert. Noch gab es nur wenig Schiffe. Karina machte Bianca noch auf die Größe der Raumhäfen aufmerksam. Auf der Oberfläche wurden die Schiffe über fünfzig Kilometer gebaut. Im Inneren waren nur die Schiffe bis fünfzig Kilo-

meter Höhe.

Auf den Monitoren gab es Schiffstypen, die auch Karina unbekannt waren. Karina erklärte Bianca, was sie erwartete. Dann gab es noch eintausend Stationen, die das System zur Festung ausbauten. Auf dem siebten Planeten gab es Forschungsstätten. Diese musste Bianca auch noch erforschen, bevor sie die Forschungsstätten verwenden konnte. Zwei Fabriken waren auch bei den Forschungsstätten. Sie waren für den Bau der neuen Forschungen vorgesehen.

Karina meinte: „Bianca, du bist vom Computer anerkannt und hast den Zugang zu den Stationen. Sei vorsichtig und halte immer einen Übersetzungscomputer bereit. Nach der Erforschung der Stationen kannst du sie für das System verwenden. Nur das Steuersystem ist für dich gesperrt. Es ist ein Zugang ins Weltenschiff und hat einen anderen Zeitablauf. Dafür hast du noch das Dreieckssystem, das auch zu dir gehört.

Dann bist du für die Systeme im Umkreis von fünfzig Lichtjahren der Blauen Nelke verantwortlich“, Karina lachte, „jetzt habe ich endlich jemand, der die Blaue Nelke verwaltet. Norbert ist dein General.“

Bianca starrte Karina an: „Was soll ich denn tun? Warum gibst du mir deine Heimat?“, fragte Bianca verstört.

Karina lachte: „Du wirst versetzt und es gibt keinen Ausweg. Du verwaltest die Blaue Nelke und damit auch die Raumkugel, die dazugehört.

Fünzig Lichtjahre Durchmesser. Nur Altum hat mit Lirana einen eigenen Verwalter.“

Nach dem Besuch flog Karina zur Blauen Nelke. Hier bekam Schiba ihren Auftrag. Sie sollte mit drei Forschungsschiffen die Suche nach den verschwundenen Siedlern aufnehmen. Die anderen achtzehn Forschungsschiffe sollten mit der Erforschung ihres Bereiches weitermachen.

Schiba bekam noch ein Spezialschiff zur Erforschung von Energien. Es war eines der Schiffe, mit denen Karina die komische Strahlung gesucht hatte. Für ihre militärische Unterstützung bekam sie noch zehn Kriegsschiffe und zwei große Geschwader mit den Hilfsschiffen dazu. Zwei RuB-Schiffe und ein Schiff der Roseklasse waren noch eine Zugabe. Vor dem Abflug verlangte Karina noch das Versprechen, dass sie sehr vorsichtig sein sollte.

Lachend versprach es Schiba. Dann flog sie mit ihrer Flotte los. Fredericke machte schon mit der Vorbereitung für ihren neuen Flug weiter. Karina verlangte die Teilnahme von Thoran und Berta. Sie hatte schon mit ihrem Bruder Thoran geredet. Er war Kommandant eines Kriegsschiffes und wollte Fredericke unterstützen. Berta, Annikas Tochter, hatte zuerst ihre Mutter gefragt, bevor auch sie einverstanden war. Nur schimpfte Marseille, da sie Berta abgeben musste und dadurch eine Hilfe weniger hatte.

Da Karina auch die Teilnahme von mindestens zwei Katestre verlangte, flog Fredericke zu Kio. Ras wollte ihre Forschungen weitermachen und Mar

war unabhkömmlich. Marseille gab auch Nog nicht her. Jetzt musste Fredericke Ersatz beschaffen.

Die Daten des ersten Fluges wurden noch ausgewertet. Es gab die Daten von Karinas Rettungsaktion und die Erinnerungen von Fredericks Besatzung. Karina forderte fünf große und fünf mittlere Schiffe an, die für diese Entfernung geeignet waren. Weitere Schiffe konnten sie vor Ort direkt von der Werft bekommen. Nur gab es da keines der schnellen Schiffe.

Karina hatte noch viel Arbeit und war meistens unterwegs. Ein Besuch bei Schiba brachte keine weiteren Erkenntnisse. Schibas Forscher murmelten etwas vom Weltenschiff, das die Schiffe verschluckt hatte.

Karina ging in das Weltenschiff. Sie suchte nach Anhaltspunkten und fragte auch die wenigen Steuerstationen ab. Von den vier Schiffen gab es keine Spur. Dann suchte sie nach den Spuren des Krieges. Auch hier wurde sie nicht fündig. Die Reparaturen wurden auf weitere fünf Jahre geschätzt. Erst dann konnte sie die Entfernungen im Weltenschiff überwinden.

Karina schaute nach ihren Überwachungen. Dreißigtausend Lichtjahre waren mit ihren Kegeln überwachbar. Sie schickte die weiteren Schiffe und ließ die Kegel bauen. Fünf Gruppen mit je zwei Schiffen waren unterwegs.

Karina hatte noch etwas Arbeit mit den Schulen, doch das konnte sie aufschieben. Sie teilte ihre Erkennt-

nisse mit den Forschern, die Fredericks Flug auswerteten und nach den verschwundenen Schiffen suchten. Dann ordnete sie ihre Post und kümmerte sich um ihre Kinder.

Fredericke kam mit vier Katestre zurück. Es waren Sprachwissenschaftler von Kio. Fredericke hatte auch zwanzig Hartu mitgebracht. Dann erzählte sie etwas von dem Krieg, der die Katai an den Rand des Unterganges geführt hatte.

Kastr Fasr bu Katai hatte die Kakaki, die in seinem Reich Schutz vor dem Krieg gesucht hatten, unterdrückt. Beim Besuch von Phythia hatte es noch den Anschein, dass die Kakaki ordentlich behandelt wurden. Die Zerstörung des Mondes wurde dem Kastr angelastet und nicht Karina.

Das war der Auslöser des Krieges. Kastr Fasr bu Katai hatte das Missverständnis nie geklärt. Die ersten Angriffe galten auch der Handelsstation und wurden abgeschlagen. Dann hatten die Kakaki erkannt, dass die Planeten nicht unter dem Schutz der Handelsstation standen.

Sie hatten schon mehrere Planeten erobert, als sie auch die Hauptwelt wieder angriffen. Kastr Fasr hatte mit seinen Nachbarn ein schlechtes Verhältnis und bekam keine Hilfe. Er hoffte noch auf den Schutz der Handelsstation, als sein Palast unter den Bomben einstürzte und ihn mit seiner Familie begrub.

Nach dem Tod des Kastr ging der Krieg noch weiter. Hasbd bu Katai war ein weitläufiger Verwandter des Kastr. Nach deiner Bestrafung hatte er den Hauptplaneten verlassen und lebte in

einem abgelegenen Teil des Reiches. Er hatte die Verwaltung von einem ganzen System bekommen. Das war sein Lohn für seine Treue.

Als der Tod des Kastr und seiner Familie bekannt wurde, bat ihn die Bevölkerung um Hilfe. Er genoss das Vertrauen der Leute in seinem System und hatte seine drei Welten aus dem Krieg heraushalten können. Er stellte seine Forderungen, der die Bevölkerung schnell zustimmte.

Sein erster Besuch bei den Kakaki war nicht von Erfolg gekrönt. Als er seine Welten besuchte und das Elend sah, bat er in seiner Not Kio um Hilfe. Zuerst wollte er nur die Kinder bei ihr unterbringen.

Er verhandelte noch über einen Planeten in ihren Systemen, als Mar zu Besuch kam. Kio konnte Mar zur Hilfe überreden. Mar flog zu den Kakaki und redete mit ihnen. Die Kakaki bewohnen zehn Planeten im Bereich der Katai und bekamen ihre eigene Verwaltung.

Damit war ein Waffenstillstand erreicht. Hasbd lehnte die geforderte Hilfe der Kakaki ab, da er selbst Hilfe brauchte. Seine Bevölkerung lebte in den zerstörten Städten und hatte Angst, dass ein weiterer Angriff ihnen auch noch den letzten Rest der Häuser nahm.

Mar konnte in den Verhandlungen ein friedliches Nebeneinander erreichen. Dabei erfuhr sie, dass die Untergrundorganisation, die auf dem Mond war, auch die Regierung der Kakaki dargestellt hatte. Nach der Zerstörung hatten die Kakaki

Angst und verlangten die Selbstbestimmung ihrer Welten. Das hatte Fasr immer abgelehnt und zur Strafe die Unterhändler getötet.

Hasbd verlangte ein friedliches Nebeneinander mit der Besonderheit, dass die Kakaki auch für den Schutz seiner Welten eingesetzt werden konnten. Zwei eng miteinander verbundene Reiche, das war seine Vorstellung. Gegenseitige Hilfe und Beistand waren seine Bedingungen.

Die Kakaki verlangten dafür ungehinderten Zugang zu den Handelsstationen. Das hatte Fasr auch immer abgelehnt. Hasbd war für diesen Punkt offen und wollte nur einige Transporte, die von den Kakaki gemacht werden sollten, auch für seine Welten. Mar erfuhr, dass die Kakaki noch sechs Schiffe hatten und Hasbd noch acht Schiffe.

Die zerstörten Welten und Werfen konnten auch keine neuen Schiffe bauen. Durch Karinas Bestrafung waren ihr die Hände gebunden und sie lehnte eine direkte Hilfe ab. Zwei Hilfsschiffe konnte sie über Kio bereitstellen.

Damit konnte auf vier Welten die größte Not gelindert werden. Kio spendierte selbst noch zwei Schiffe mit Hilfsgütern. Hasbd teilte die vierzehn Schiffe ein, damit wenigstens die Rohstoffe verteilt werden konnten.

Er war der Herrscher über das Gebiet und konnte auch über die Schiffe der Kakaki bestimmen. Da die Welten der Kakaki auch schlimm aussahen, konnte er sie nur genauso behandeln, wie seine eigenen Welten. Mar empfahl ihm ein Gespräch mit Karina.

Das war, als Karina die Reds entdeckte. Mar rechnete mit ihrer Abberufung, da Karina nichts von ihrem Versuch wusste. Auch hatte Karina keine Berichte über die Katai bekommen und wusste nichts von den Zuständen. Mar empfahl den Kakaki, dass sie bei ihren Brüdern um Hilfe nachfragten. Von Hasbd wusste sie, dass es bei ihm keine Hilfe der Nachbarn gab, da der Kastr Fasr mit ihnen auch eine Auseinandersetzung hatte.

Auch lachte Hasbd, Mar für ihren Vorschlag aus, da er kein Schiff für einen Besuch hatte. Die paar Schiffe wurden zur Versorgung der Leute gebraucht. Als Annika dann Mar anforderte, empfahl Mar, Hasbd noch das Gespräch mit Marseille. Ein Schiff für den Besuch der Nachbarn musste ihrer Ansicht nach doch möglich sein. Dann flog Mar zu den Reds ab.

Ihre Versuche mit Karina darüber zu reden wurden von Diego und Daniela abgelehnt. Als Mar, Karina sah und ihre Probleme mitbekam, nahm sie von einem Gespräch Abstand.

Nach der Erzählung von Fredericke fragte Karina: „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Das Erlebnis sitzt viel zu tief. Soll ich dem Mörder vergeben? Soll ich die Katai ausrotten? Mar kann ich keinen Vorwurf machen. Sie wollte nur ihrem Volk helfen. Hasbd hat das Baby getötet und war sehr grausam. Wie soll ich das vergessen?“

Fredericke sagte: „Du kennst die Gefühle der Väter. Es war sein eigenes Kind und er hat danach die

Welt verlassen. Für ihn war es sehr schlimm, da es sein eigenes Kind war. Hätte er sich geweigert, wäre seine Familie getötet worden. Dann warst du auch ein Kind und er ein Vater.

Schenke ihm einige Häuser und für jede Welt ein Krankenhaus. Das hilft den Kindern und zeigt ihm, dass du einer Versöhnung nicht im Wege stehst. Marseille baut die Handelsstationen und sorgt für den Warentransport zwischen den Systemen. Hier kannst du schnelle Veränderungen nach deinen Wünschen durchsetzen, da die Katai am Ende sind. Du brauchst es nicht vergessen, doch solltest du dem Volk vergeben.

Denk einmal darüber nach. Von der Regierung, die dir das angetan hat, lebt fast niemand mehr. Sollen wir die Kakaki auch ausrotten oder bestrafen? Sie haben gegen uns gekämpft und es gab viele Tote. Was ist mit den Kakie? Denk auch an die Angreifer deines ersten Einsatzes und an die Erdlinge.

Marseille wurde sogar krank. Es gibt viele Völker, mit denen wir Probleme hatten und die gibt es noch immer. Wir haben doch einmal darüber geredet, als du Piratin warst und die Trawe gefunden hattest.“

Fredericke ging und ließ eine nachdenkliche Karina zurück. Damit Karina genügend Zeit zum nachdenken bekam, hielt sie die Probleme von ihr fern.

Anhang

Vorschau, Bd12

Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.

Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.

Auf Altum erfuhr Karina etwas über den Glauben.

Zeittafel

Nach Erdzeit

| <u>Zeitablauf Band1</u> | <u>Zeitablauf Band2</u> | <u>Zeitablauf Band3</u> |
|--|---------------------------------------|---|
| Beginn: Sommer 2012 | Beginn: 2020 | Beginn: 2030 |
| Bau der Mondstation: 2013 | Einrichten auf der Blauen Nelke 2021 | Geburt Steffanie 2030 |
| Flug zum Mars: Jan. 2014 | Start zur Wega Jan 2022 | Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030 |
| Geburt Marseille Ende 2015 | Das Gericht auf dem Schiff 2023 | Ankunft auf Wicky Ende 2030 |
| Erforschung Venus Anfang 2016 | Geburt Kai Mitte 2023 | Marseilles Genesungsreise 2030 |
| Bau der Venusstation Ende 2016 | Bianca geht in das Gefängnis 2024 | Der Forschungsflug 2031 |
| Krieg mit den Zylindern 2017 | Besiedelung von Joi 2025 | Geburt Annika 2031 |
| Kampf um den Merkur 2018 | Der Krieg beginnt 2026 | Marseille besetzt Raku 2032 |
| Columbus 2019 | Entlassung 2027 | Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033 |
| Die Entführung Mitte 2019 | Das System der Lunaren 2028 | Annika findet ein Geheimnis 2033 |
| Geburt Fredericke Ende 2019 | Die Erde verliert ihren Planeten 2029 | Das fremde Schiff 2034 |
| Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020 | Marseilles Selbstversuch 2029 | Die Pliotzuk 2035 |

| <u>Zeitablauf Band4</u> | <u>Zeitablauf Band5</u> | <u>Zeitablauf Band6</u> |
|--|---------------------------------|---|
| Beginn 2036 | Beginn 2041 | Beginn 2047 |
| Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036 | Geburt Chris 2042 | Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048 |
| Ärger mit Kinhala 2036 | Marseilles Friedensmission 2043 | Thor 2048 |
| Geburt Sabrina 2037 | Phythias Rettungsmission 2044 | Die Heimkehr 2049 |
| Geburt Ariane 2037 | Friede 2045 | Geburt Sascha, Jenny 2050 |
| Zusammenstoß im Überlichtflug 2037 | Geburt Karina, Franz 2046 | Thors Tod 2051 |
| Die Unkatiz 2038 | Geburt Anna 2046 | |
| Krieg mit den Wikingern 2038 | Erforschung des Mondes 2047 | |
| verirrt 2039 | | |
| Besuch der Götter 2039 | | |
| US601 2040 | | |
| Geburt Klaus 2041 | | |

| <u>Zeitablauf Band7</u> | <u>Zeitablauf Band8</u> | <u>Zeitablauf Band9</u> |
|--------------------------------|--------------------------------|----------------------------------|
| Beginn 2051 | Beginn 2054 | Beginn 2061 |
| Die Katai - Katestre 2051 | Totoi 2054 | Piratin Karina 2061 |
| Die Dritio - Katestre 2052 | BlaFa 2055 | Das Ende der Piratin Karina 2062 |
| Karina rettet ihre Mutter 2052 | Die Starnen 2056 | Karina und ihre Geschwister 2063 |
| Karinas erster Einsatz 2053 | Karinas Forschungsreise 2057 | Das Familienfest 2064 |
| | Karinas Schule 2058 | Das Achtecksystem 2065 |
| | Karina zieht in den Kampf 2059 | Karinas neue Arbeit 2066 |
| | Karinas Kinder 2060 | Scandy 2067 |

| <u>Zeitablauf Band10</u> | <u>Zeitablauf Band11</u> | |
|---------------------------------|---------------------------------|--|
| Beginn 2068 | Beginn 2074 | |
| Die Kakie 2068 | Heimkehr 2074 | |
| Probleme mit den Kinder 2069 | Urlaub 2075 | |
| Die Lösung 2070 | | |
| Brsste 2071 | | |
| Kakierie 2072 | | |
| Kakterie 2073 | | |
| Karinas Aussprache 2074 | | |

Personen

Fredericke, gelbe Nelke

Kalari, ihr General

Thari, ihre Tochter

Karina, ihre Enkelin

Annika, Marseilles Tochter

Völker

Menschen

Sternensysteme

Sonnensystem der Erde

Autor

Maximilian Menig

e-mail autor@blaue-nelke.de

Internet <http://www.blaue-nelke.de>